

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1924**

6.7.1924 (No. 269)

# Karlsruher Tagblatt

## Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

Anzeigenberechnung: für die neungespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 25 Goldpfennig, auswärts 30 Goldpfennig, Kleinspaltzeile 80 Goldpfennig, an erster Stelle 90 Goldpfennig. Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 12 Goldpfennig. Rabatt nach Tarif. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanstalt: Geschäftsstelle Nr. 18, Verlag Nr. 21 und 297, Schriftleitung Nr. 20, Hauptdruckerei Nr. 19, Postfach Nr. 9547 Karlsruhe.

Chefredakt. H. v. Laer. Verantwortl. f. Politik: Fritz Ehrhardt; für den Nachrichtenteil: Hans Vogt; für Wirtschaft, Stadt, Baden: Helm. Gerhardt; für Feuilleton: G. Weid; für „Pyramide“: Karl Joho; für Inserate: H. Schröder, sämtl. in Karlsruhe. Druck u. Verlag G. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion: Dr. Rüd. Höger, Berlin-Lankwitz, Mozarstr. 37, Telefon: Zentrum 423. Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion: 11-12 Uhr.

Anferhaltungsbeilage / Der Lesefreis / Literaturbeilage / Technik / Für die Frauen / Wandern u. Reisen / Turn- u. Sportzeitung / Ratgeber für Landwirtschaft u. Tierzucht

### Poincaré als Urheber des Krieges.

Eine Rede, die in der französischen Kammer nicht gehalten wurde.

Von Karl Finnebach, Regierungsrat.  
Meine Herren! Ein gewisser Charles L. Hartmann hat in der „Deutschen Rundschau“ (April- und Juniheft 1924), einer wenn auch französischen Zeitschrift, äußerst merkwürdige Schriftsätze veröffentlicht, deren Originale sich nach seiner Behauptung in den Archiven des russischen Auswärtigen Amtes befinden. Es sind Briefe und Telegramme eines russischen Geheimrats Nafanulowitsch, der Vertreter des russischen Finanzministers in Paris war, des russischen Botschafters Iswolksky und anderer russischer Staatsmänner.

Diese Dokumente verdienen im allerhöchsten Grade ihre Aufmerksamkeit; denn — um es mit einem Wort zu sagen — es scheint aus ihnen hervorzugehen, daß die französische Presse während der letzten 100 Jahre planmäßig von der russischen Regierung bestraft wurde, daß die Art und Weise, wie in unserem demokratischen Gemeinwesen vor dem Kriege die sogenannte öffentliche Meinung zu stande kam, höchst eigenartig war, und daß hochstehende französische Staatsmänner diesen sonderbaren Dingen durchaus nicht fernstanden, sondern sehr genau davon wußten. — Meine Herren, ich sagte: es scheint so. Ich will Sie damit nicht auffordern, die Angelegenheit leicht zu nehmen und über sie zur Tagesordnung überzugehen. Denn was nicht bloß so scheint, sondern eine nicht zu bestrittene Tatsache ist, daß die Schriftsätze veröffentlicht sind, daß jeder sie lesen kann, daß sie schwere Anklagen gegen uns enthalten. Uns bleibt nur eine Wahl, als uns der Anklage gegenüber so zu verhalten, wie Männern von Ehre in solchen Fällen geziemend. Wir müssen die Angelegenheit gewissenhaft untersuchen und je nach dem Ausfall der Untersuchung die notwendigen Schlussfolgerungen ziehen.

Damit Sie in der Lage sind, die Angelegenheit zu beurteilen, erlaube ich mir, Ihnen in aller Kürze den Tatbestand vorzutragen, der sich aus den von Herrn Hartmann veröffentlichten russischen Dokumenten ergibt.  
Ende die Dokumente echt, eine Voraussetzung, deren Prüfung keine Schwierigkeiten bieten dürfte, so ergeben die folgenden Tatbestände:  
Spätestens vom Jahre 1904 ab hat die russische Regierung unsere Presse planmäßig bestraft. Die Befehle ergingen nicht nur mit Wägen, sondern teilweise sogar auf Luftwegen, unter Mitwirkung von und unter der Leitung unserer Regierung. Nach der Behauptung der russischen Beamten hat unsere Regierung bei Ausbruch des russisch-japanischen Krieges die Initiative zur Befehlsgebung unserer Presse selbst in die Hand genommen. Nowikoff soll damals einen gewissen Vorschlag mit einem detaillierten Plan der finanziellen Beeinträchtigung der Presse zum russischen Botschaftler geschickt haben. Unter dem Beirat der französischen Regierung wurde damals ein Separatbudget der monatlichen Verteilungen an Zeitungen und Journale aufgestellt. Von 1912 an werden dann Herr Poincaré und Herr Lohé als diejenigen genannt, die eine Befehlsgebung russischer Zeitungen durch russisches Geld ausdrücklich fordern und organisieren.

Ja, meine Herren, ich sage fordern; denn im Oktober 1912 hält Poincaré in einer Besprechung mit Iswolksky und dem russischen Abteilungsleiter Davibow, weiteren Kredit von 300 000 Franken für russische Presse-Interventionen für notwendig und verlangt von Davibow, daß er dem Senator Perchot nicht nur empfehle, sondern auch beschwichtige. Und Senator Perchot wird auch beschwichtigt. Nicht durch gutes Zureden, sondern durch die Anklagen, sondern durch Konzeptionen und Bauaufträge. Im Juli 1913 „klaut“ Poincaré, daß für die Befehlsgebung der Sozial-Radikalen und ihre Presse ein sehr großes Opfer der Russen notwendig sei: 3 Millionen Franken, wovon 250 000 Franken allein für den „Radical“, Organ des Senators Perchot. „Nach einigen wohlbedachten Überlegungen“ des Herrn anheimat der russische Ministerat, „das Verlangen des Präsidenten der Republik in Sachen der von uns der Presse zur Verfügung zu stellenden Summen“. So heißt es wörtlich in einem amtlichen russischen Schreiben.

Die Verteilung der Befehlsgebungsarbeiten erfolgt, wie in den Briefen mehrfach bezeugt ist, stets nach Beratung mit der französischen Regierung, nach seiner Beratung mit Poincaré, sagt Iswolksky 1913. Mit Genehmigung stellt Iswolksky fest: „Die französischen Staatsmänner haben in solchen Dingen eine unauflösbare Praxis und Gewohnheit.“ Das er zu diesen Staatsmännern auch Poincaré zählt, kann nach dem ganzen Zusammenhang nicht zweifelhaft sein. Die Mitteilung der französischen Staatsmänner an eine teilweise so weit, daß der russische Geheimrat Nafanulowitsch einmal sagt: „Gew. Grauelern wöhlen bemerken, daß für

die ganze Zeitung und Ausführung wir einfach beiseite geschoben werden.“ Die französische Regierung stellte Vertrauenspersonen zur Verfügung, sie bestimmte die Zeitungen und einzelnen Individuen, die bestraft werden sollten und die Summen, die das einzelne erhalten sollte.

Es handelte sich nicht um gelegentliche und einmalige Anwendungen, sondern um regelmäßige monatliche Zahlungen.  
Die Beteiligten waren sich bewußt, daß das Geschäft das Licht des Tages an sich ziehen habe; denn die Zahlungen waren so eingerichtet, daß die Herkunft der Gelder nicht ersichtlich war. Es war Vorsorge getroffen, daß auf den Schecks weder der Name der russischen Regierung, noch der ihrer Vertreter erschien. Mehrere der betroffenen Individuen erschienen auch die Schecks noch zu gefährlich. Sie verweigerten ihre Annahme und wollten „von Hand an Hand bezahlt werden“.

Damit Sie sich nun einen Begriff von dem Umfang der Befehlsgebungen machen können, werde ich Ihnen die Namen der Zeitungen und Individuen vorlesen, die nach den bisher veröffentlichten russischen Dokumenten nachweisbar russische Gelder erhalten haben.

Es sind folgende Zeitungen: Figaro, Petit Journal, Petit Parisien, Journal, Temps, Echo de Paris, Autorité, Radical, Petite République, Journal des Débats, Rappel, Lanterne, Gaulois, Libre Parole, Action, Liberté, Intransigent, Aurore, Marxeville, XIXe Siècle, Presse et Patrie, Gil Blas, Soleil, Nouvelle Presse, Petit Bleu, Siècle, Eclair, Matin, La France, Economiste Européen, Vie Financière, Information, Agence Nationale, Agence Fourmier, Correspondance Savas, Moniteur des Intérêts Mat., Journée Financière Française, Avant-Source, Globe, Circulaire, Le Rentier, Revue Economique, Memorial de Paris, Vie Parisienne, Petite Cote Moline, Agence Thomas.

Betroffen waren ferner leitende Angestellte folgender Zeitungen: l'Homme Libre, l'Événement, Salut Public in Lyon, l'Éclair de l'Est, Teleg. Agentur Gugot, l'Office de Publicité, Der Befehlsgebung verdächtigt ist die amtliche Nachrichtenstelle Agence Savas.

Betroffen sind ferner folgende Individuen — meist Direktoren, Redakteure und sonstige maßgebende Angestellte von Zeitungen:

Ehery (Direktor „L'Économiste Européen“), Komparel (Finanzredaktor), Garbain (Redaktor „Matin“), Henry Privat (Agent von Batian von „L'Événement“), Henry Detellier (Administrateur „Le Journal“), Lantier (Direktor „L'Homme Libre“), Profit (?), Batian (Redaktor „L'Événement“), Lesfaure (?), De Duclard (Wirtschaftsjournalist), Maroni (Finanzredaktor), Journal des Débats (?), Lefranc (Finanzredaktor „Temps“), Lafontaine (?), Rahmias (früher Figaro, jetzt „Radio“, Finanzredaktor), Castagne (Finanzredaktor „Libre Parole“), Strich (?), Jay (Chefredakteur „Salut Public“, Lyon), der Nichtmann (Redaktor „Soleil“, später „La Lanterne“), Lacroix (Deputierter und Journalist) und Bignet (Redaktor „Le Radical“), André Hirt-Velby (Redaktor „L'Eclair de l'Est“), Notat (Sekretär der Redaktion des „Echo de Paris“), Dermerdinger (Deputierter), Tasfin (?), Gaudide (Pseudonym), Beriot-Gravil (Telegraph. Agentur „Guvol“), Schmolz (Administrateur des „Gaulois“), Bregand (Redaktor „L'Information“), Picard, G. (Administrateur „L'Office de Publicité“), Fort (?), De Rodans (früher Administrateur „Figaro“, später „Gil Blas“, Randmann (?)).

## Streit um die Kontrollinstanz.

Für den Fall deutscher „Verfehlungen“.

(Von unserem Vertreter in Paris.)

8. Paris, 5. Juli. (Drachber., 10 Uhr.) Die gestrigen Erklärungen Herrriots ergänzt durch die offizielle Note der englischen Regierung haben die Gerüchte über den englisch-französischen Zwischenfall zum größten Teil zertrümmert. Trotz dem bestehen noch verschiedene große Schwierigkeiten. Die größte darunter ist wohl die Frage, ob die Durchführung des Dawes'schen Planes auf den Verfall der Vertrag gestützt wird oder nicht. Herrriot wird, wie er es bereits in Chequers getan hat, auf dem Standpunkt stehen, daß es sich um die Modalitäten des Vertrages handle und daß es lediglich Aufgabe der Reparationskommission sei, über neue Verfehlungen Deutschlands zu wachen. England steht auf einem anderen Standpunkt, nämlich, daß eine neue Kontrollinstanz, vielleicht der Finanzrat des Völkerbundes, diese Funktion übernehmen solle.

Herrriot hingegen hat des Öfteren betont, daß er die Räumung des Ruhrgebietes nicht durchführen werde, bevor nicht an Stelle der jetzigen Garantien andere getreten seien. Die linksradikale französische Presse weist immer wieder auf diese Tatsache hin, daß die französische Regierung kein Schwere nachgegeben habe, wie es die Oppositionspresse nun seit einigen Tagen behauptet. Herrriot wird dieser seiner Meinung treu bleiben und sich auch bemühen, die anderen an der Konferenz teilnehmenden Staaten, nämlich Italien, Japan und die Vereinigten Staaten zu der gleichen Meinung zu bewegen.

Der Pariser „Soir“ schreibt heute abend, daß die tendenziösen Gerüchte, die von einer Einladung Deutschlands zur Konferenz sprechen, vollkommen erdichtet seien. Es werde dies sicherlich nicht der Fall sein, denn das Blatt fügt hinzu, von den Entscheidungen der Konferenz hänge bestimmt die Lösung der Reparationsfrage ab.

### Klappen.

A. Von unserer Berliner Redaktion wird uns berichtet:

Die Erregung in Paris über die englische Einladung zur Londoner Konferenz ist wieder abgeklungen. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß sie von der nationalistischen Opposition künstlich hervorgerufen worden ist, um das Kabinett Herrriot vor der Londoner Konferenz zu kürzen. Die Blätter des französischen Linksblocks lassen auch keinen Zweifel darüber, wo die Drahtzieher sitzen und fordern Herrriot auf, in seiner Umgebung im Auswärtigen Amt energisch aufzuräumen. Der Vorstoß der Opposition ist zunächst also abgeklungen.

Herrriot hat einwandfrei an Hand des Schreibens von Mac Donald nachweisen können, daß die englischen Anregungen eben nur Anregungen in England sind, auf die Herrriot sich nicht festlegen habe. Das ver der französischen Opposition, die auf hinauslaufen, Herrriot in der

Interpellationsdebatte am 8. zu ganz präzisen Auskünften zu zwingen und ihm so die Hände für London zu binden. So leicht wird sich die Opposition nicht als besiegt betrachten, und die gemäßigten Linke, die nach Chequers schon für Herrriot gewonnen war, ist wieder schwankend geworden. Die kürzlich erzeugte Unruhe in Paris ist jedenfalls noch nicht vollkommen beseitigt.

Die Erklärungen, die während des Zwischenfalles von englischer und französischer Seite abgegeben worden sind, lassen aber wenigstens klar erkennen, daß die Feststellung künftiger „Verfehlungen“ Deutschlands den Hauptstreitpunkt zwischen London und Paris geben. Die französische Regierung hält daran fest, daß solche Verfehlungen nur von der Reparationskommission festgestellt werden können, aus dem sehr bequemen Grunde heraus, weil Frankreich in der Reparationskommission über eine Mehrheit verfügt. Die englische Regierung steht daher auf dem Standpunkt, daß der Damesplan über den Vertrag von Versailles hinausgehe und daß Verfehlungen deshalb gar nicht von der Reparationskommission festgestellt werden können. „Daily Herald“ weist auch noch darauf hin, daß man sich die Mitwirkung Amerikas verschmerzen würde, wenn die Reparationskommission der America ja nicht angehört, mit der Aufsicht über die Durchführung des Dawesberichts beauftragt werde. Sowohl in Amerika wie in England habe die Reparationskommission jedes Ansehen verloren. Die Pläne, die in England bestehen, kommen ja sehr klar zum Ausdruck in der Einladungsformel, wie sie von italienischer Seite bekannt gegeben wird. Jedenfalls zeigt diese Darstellung, daß noch mancherlei Klappen zu überwinden sind. Die italienische Regierung macht deshalb auch den Vorschlag, daß sich erst die Alliierten einigen müssen und daß dann erst Deutschland eingeladen werden könne und zwar zum Zwecke von Verhandlungen und Erörterungen und nicht um es einem Diktat gegenüberzustellen, entweder zur Annahme oder zur Ablehnung.“ Das ist nach unserer Ansicht selbstverständlich, aber die ganzen Vorfälle der letzten Tage zeigen, daß noch manche Klippe umschiffen werden kann, ehe es zur Unterzeichnung des Londoner Protokolls kommt.

### Die „hysterischen Wutausbrüche“ Frankreichs.

5. London, 5. Juli. (Eig. Drahtber.) „Daily Telegraph“ teilt mit, daß die englischen Richtlinien für die Londoner Konferenz in erster Linie für Amerika bestimmt mit wären. Auf englischer und amerikanischer Seite sei man durchsichtige „Mißverständnisse“ weiterhin in Paris ausschließen werden, kürzerhand die Rückzahlung der Rente und der Zinsen der französischen Schulden an England und Amerika zu fordern. Die englische öffentliche Meinung habe kein Verständnis für die hysterischen Wutausbrüche in Frankreich.

Mac Donald erklärte gestern in Wales, wenn es ihm nicht gelingen sollte, Frieden zu schaffen, so würde dies bedeuten, daß er mit seiner Aufgabe gescheitert sei. Unter Bezugnahme auf die kürzlich erlassene siebente Wiederlage im Unterhaus sagte der Premierminister, bis die Regierung in einer wirklich wichtigen Frage eine Niederlage erleide werde, wolle sie im Amt. Er gehe nicht zu denen, die erklären, daß Neuwahlen bald kommen müßten. Das Land wünsche keine Neuwahlen.

Sie sehen, meine Herren, daß fast keine einzige unserer großen Zeitungen in der Note steht. Sie werden es nun verstehen, daß selbst russische Beamte, deren Befehlsgebung uns doch als schriftlich gilt, voll Verachtung von der „öffentlichen Kauflichkeit“ der französischen Presse sprechen.

Die Summen, die Rußland aufgewendet hat um unsere Zeitungen und Journalisten zu kaufen, sind enorm.

Nach einer Aufzeichnung des russischen Finanzministeriums haben die „Subventionen“ der französischen Presse im Jahre 1904 eine Ausdehnung von 935 785 Fr. verurteilt. Davon entfallen auf „direkte Zuwendungen an Zeitungen“ 725 000 Fr. Im Jahre 1905 betragen die entsprechenden Ziffern 2 014 161 und 1 682 700 Fr.

Die „direkten Zuwendungen“ im Jahre 1905 verteilen sich auf 4 Beitragskategorien:  
Vom 1. Januar bis zur Schlacht von Mauthausen . . . . . 247 700 Fr.  
Nach der Schlacht bis Friedensschluß . . . . . 1 095 000 Fr.  
Nach dem Friedensschluß . . . . . 100 000 Fr.  
Für Dezember: Revolutionäre Bewegung . . . . . 300 000 Fr.

1 682 700 Fr.  
Zu diesen Zahlungen für rein politische Zwecke treten noch die Zuwendungen für öffentliche Aufnahme der russischen Anleihen. Für diese Zwecke fordert Herr Verneuil, Präsident der Börsenmakler-Kammer, am 12. März 1905 nicht weniger als monatlich 300 000 Fr. über das hinaus, was bisher schon monatlich an die Presse gezahlt wurde.

Zwischen 1908 und 1911 scheinen die Zahlen geringer gewesen zu sein.

Ende 1912 gehen die Zahlen wieder gewaltig in die Höhe: im Oktober verlangt Poincaré weiteren Kredit von 300 000 Fr.; im Dezember fordert der Finanzminister Klotz 30 000 Fr., dann weitere 75 000 Fr., dann weitere 100 000 Fr.

Im Juli 1913 werden auf Poincaré's Forderung 3 Millionen Franken bewilligt.

Unter dem 7. November 1913 erfahren wir, daß die Zeitungen der Sozial-Radikalen eine erste Monatsrate von 100 000 Fr., unterm 19. November, daß sie eine weitere Rate von 110 000 Fr. erhalten haben, „Le Radical“ allein für sich 120 000 Fr. als zweite Rate.

Ich will Sie nicht damit aufhalten, daß ich Ihnen erzähle, in welcher schamloser Weise einzelne Zeitungen „cette canaille de Perchot“ und andere Individuen die russische Regierung zu erpressen versucht haben. Versuchen Sie sich aber nicht, daß dem russischen Beamten, der all diese unsauberen Geschäfte zu bearbeiten hatte, der Ausruf entfährt:

„Man lernt täglich von neuem die Verachtung dieses Gefindels.“  
Ihre volle angepaßteste Aufmerksamkeit, meine Herren, möchte ich aber für den Zweck in Anspruch nehmen, zu dem die russische Regierung so große Summen für die Erkaufung unserer Presse und unserer Journalisten aufwendet. Aus den russischen Dokumenten geht klar hervor, daß es sich um zwei verschiedene Zwecke handelte.

Einsmal wollte die russische Regierung ihren Anleihen eine gute Aufnahme in Frankreich sichern. Ich will hierauf, obwohl sich allerlei Nachdenkliches darüber sagen ließe, was unsere kleinen Kenner in Estimmen sehen würde, — ich will auf diesen Punkt nicht näher eingehen, sondern das Gewicht ausschließlich auf den zweiten Zweck legen, den die russische Regierung mit ihrer Befehlsgebungsaktion verfolgte.

Dieser Zweck wird in den russischen Briefen verschiedentlich umschrieben. In Rede von der Verhinderung der Angriffe gegen die russische Regierung, mal sollen die Befehlsgeber russisch beruhigt werden. Wieder an ganz anderen Stellen von „politischen Allianzgeden“ gesprochen. I

Warten Sie, was die Beteiligten unter die-  
sen Umständen verstanden:

2. Dezember 1912 — Poincaré ist da-  
mal noch Ministerpräsident — schreibt der russi-  
sche Präsident: „Noir (das ist der von der  
russischen Regierung bestellte Unterhändler  
besucht mich wegen der Gelder für die Kriege  
Er überbrachte mir die Wünsche Poincarés  
und ich habe in dieser Sache. Es scheint, daß Ihr  
Kollege (nämlich Poincaré) durch die Kam-  
pagne der Radikal-Sozialisten für seine Pläne  
stark beunruhigt ist. Diese sagen: Wir stimmen  
seinem Kriege zu, dessen Ausgangspunkt in den  
orientalischen Wirren liegt, und ganz besonders  
nicht in einem serbisch-österreichischen  
Konflikt“. Um diese Kampagne zu lähmen,  
brauchen wir Geld, und Noire sagte mir, daß er  
in dieser Hinsicht bereit die „Autoren“  
und die „Kantere“ verpflichtet hätte.“

Also nach Zwolowski's Ansicht fürchtet Poi-  
ncaré für seine Pläne, weil die Radikal-Sozia-  
listen keinen Krieg zustimmen wollten, dessen  
Ausgangspunkt in den orientalischen Wirren  
liegt. Und gerade in jener Zeit (Dezember 1912)  
fordert Klotz, der ausdrücklich als „Vortrager  
Poincarés“ bezeichnet wird, von den Russen  
sehr energisch Beihilfe für die Presse  
der Radikal-Sozialisten, erst 30 000, dann 75 000,  
dann 100 000 Franken. Wieviel fehlt da noch an  
dem Nachweis, daß Poincaré einem aus dem  
serbisch-österreichischen Konflikt entstehenden  
Kriege zustimmt und die radikal-sozialistische  
Presse bestrebt, damit sie seiner kriegs-  
gerichteten Politik keine Hindernisse in den Weg  
legt?

Ein halbes Jahr später — Poincaré ist in-  
zwischen Präsident der Republik geworden —  
hat Zwolowski am 8./21. Juli 1913 eine Unter-  
redung mit ihm, über die er folgendes berichtet:  
„err Poincaré gab — allerdings erst nach eini-  
gen Zögern — an, daß zu seiner Zeit die außer-  
gewöhnliche internationale Lage und die politi-  
schen Konstellationen den alliierten Zielen zu-  
unfällig gewesen wie gegenwärtig. Von dieser  
Unterredung gewann ich die Überzeugung, daß  
Herr Poincaré in jeder Beziehung mit uns einig  
geht und den Zeitpunkt endlich für gekommen  
hält, die hundertjährigen Ziele unserer traditi-  
onellen Politik zu verwirklichen und damit das  
europäische Gleichgewicht durch die Rückkehr der  
entworfenen Provinzen Elsaß-Lothringens wieder  
herzustellen. Er verheißt mir durchaus nicht die  
großen Schwierigkeiten, welche wir auf diesem  
Weg noch zu überwinden haben, und drückt  
den, meiner Ansicht nach sehr gerechtfertigten  
Wunsch aus, daß wir in dieser Richtung nichts  
unverzüglich Entscheidendes unternehmen,  
sine ihm ständig auf dem Laufenden zu halten.  
Die größte Schwierigkeit sieht er von Seiten der  
Radikal-Sozialisten voraus, die einem jeden  
Kriege, hauptsächlich aus Wörtern- und Geschäfts-  
interessen, aber ganz besonders einem Kriege, der  
seinen Ursprung am Balkan nimmt, abgeneigt  
sind. Diese Partei hat sehr fähige Köpfe: Cail-  
laux, Serriat, Painlevé, verfügt über  
eine beträchtliche Anzahl Abgeordneter und Zeit-  
ungen.“

Diese widerwärtige Gesellschaft,  
die durchaus nichts vom Kriege wis-  
sen will, gilt es nun durch Bestechung  
der Zeitungen zu gewinnen. „Herr  
Poincaré glaubt mit mir, daß für  
diesen Zweck ein sehr großes Opfer  
unsererseits notwendig ist. Ich  
wäre faum, den Betrag anzugeben:  
3 000 000 Franken.“

Die russische Regierung stellt die Gelder zur  
Verfügung, und im November 1913 geht denn  
auch der Goldprez von 100 000 und 410 000  
Franken über 14 französische Konten in  
Moskau. Meine Herren! Herr Poincaré hat am  
4. August 1914 in seiner Botschaft an die Kam-  
mer feierlich erklärt, daß das deutsche Kaiserreich

vor dem Richterstuhl der Geschichte die ganze  
erdrückende Verantwortung für den Ausbruch des  
Krieges zu tragen haben werde. Der Friedens-  
vertrag von Versailles und unsere ganze Politik  
seit Friedensschluß, die moralische Achtung und  
Verachtung, mit der wir alles, was deutsch  
heißt, beleidigen, beruhen einseitig und allein  
auf der Annahme, daß Deutschland  
den Weltkrieg vorbereitet und ab-  
sichtlich herbeigeführt habe, während  
unsere und die russische Regierung, frei von al-  
len kriegerischen Absichten, lediglich auf die Er-  
haltung des Friedens bedacht gewesen sein wol-  
len.

Es wird mehr sehr schwer, es auszusprechen,  
aber als wahrheitsliebender Mann kann ich nicht  
anders, ich muß geteilen, daß mein Glaube an  
die Nichttatsache dieser Annahme schwer erschüttert  
worden ist. Zu groß ist die Zahl der Menschen,  
die darauf schließen lassen, daß es in Rußland  
und in Frankreich eine Partei gab, die be-  
wußt und absichtlich auf den Krieg hin-  
arbeitete. Mein Glaube an unsere Unschuld und an  
die deutsche Schuld hat durch die neuen Ver-  
öffentlichungen einen neuen starken Stoß erhal-  
ten. Noch hoffe ich, daß die Schriftstücke gefälligst  
sind. Mit einer solchen Hoffnung ist uns aber  
nicht behilflich. Die denkbare schwerste Aufgabe ist  
gegen uns erhoben. Wir müssen sie widerlegen.  
Zunächst muß das nicht, dann ist die Welt, dann ist  
Deutschland vor allem berechtigt, die Anklage als  
erwiesen zu betrachten und zu behaupten, daß  
der Versailler Vertrag auf einer  
ungeheuerlichen Fälschung aufgebaut sei.  
Unsere Ehre ist engagiert. Wir müssen sie wah-  
ren.

Ich beantrage daher, daß eine parlamentarische  
Untersuchungskommission eingesetzt wird mit  
dem Auftrag, die Anklagen, die in den von  
Herrn Charles L. Sarraute veröffentlichten  
Schriftstücken gegen die früheren französi-  
schen Regierungen und gegen französische  
Staatsmänner, gegen die französische  
Presse und gegen französische Journalis-  
ten erhoben werden, genau zu untersuchen  
und der Kammer über das Ergebnis der Unter-  
suchung Bericht zu erstatten.

### Die Lösung der militärischen Räumungsfrage.

#### „Der eigentliche Prüfstein.“

Berlin, 5. Juli. Die „Zeit“, das Organ des  
Außenministers Dr. Stresemann, schreibt am  
Schluß eines längeren Artikels über die außen-  
politische Lage: „Der neue Kurs, den die fran-  
zösische Außenpolitik eingeschlagen hat, bringt  
nach zwei Richtungen Änderungen mit sich.  
Einmal müssen Frankreich und Deutschland ver-  
suchen, in ein anderes Verhältnis zu kommen.  
Eine solche Änderung ist uns nicht nur von  
den neuen französischen Ministerpräsidenten in  
Ausicht gestellt worden, sie hat sich auch bereits  
sichtbar ausgedehnt. Die Jurisdiktion der Aus-  
weinanlagen und die Befreiung der Befragenen  
sind reichhaltige Beispiele für eine Wesensän-  
derung der französischen Politik. Für die wirt-  
schaftspolitische Umgestaltung unserer Besitz-  
tümer soll das Sachverhältnis gütlich werden  
abgegeben, und es versteht sich von selbst, daß bei  
diesem Ausgleich ebenso auf unserer, wie auf  
französischer Seite um die Wahrung der Inter-  
essen gerungen werden wird. Der eigent-  
liche Prüfstein aber wird die Lösung  
der militärischen Räumungsfrage  
sein, und wir wissen heute nur zu gut, daß  
noch erhebliche Widerstände zu überwinden sind.  
Eine solche Räumung ist uns nicht nur in  
Ruh und Frieden, und der sogenannten „San-  
ktschabad“ erreicht haben. Wir sind uns  
heute, sehr Tage vor der Londoner Konferenz,  
klar darüber, daß die Geister hier noch  
mäßig auf einander zu präparieren werden.“

sein Herr sei so vornehm, daß er die Zigarren  
meßmäßig, sobald er sie zur Hälfte geraucht  
habe. „Das will nichts heißen“, entgegnete der  
zweite, „meiner wirst sie gleich weg, wenn er  
sie angefangen hat“. Das Volk hat die richtige  
Empfindung für seine Launen; es formuliert die  
Ansprüche des Lebens in den Krassen Worten  
Verstärken und verloren!

Mit Geduld und Ausdauer kann man es  
schließlich in allen Dingen zu einer Fertigkeit  
bringen, die der Allgemeinheit abgeht, im Seil-  
tanzen, im Décarinieren und auch im Lügen.  
Als die härtesten Lügengeister gelten von jeder  
die Afrikaner, die Leichenredner und die  
Jäger. Die ersten können wegen der Umstände  
aus, daß nicht so bald einer nachkommt, der  
kontrollieren könnte, was sie erlebt haben.  
Schon bei Vogau findet sich der Spruch:  
„Willst du Lügen, laß' von fern!  
Wer dich' hin und fragte gern?“

Die Leichenredner bauen auf das Fundament:  
De mortuis nil nisi bene (von den Toten nur  
Gutes). Sie wissen, daß das Gegenteil die Lieb-  
er Anmerkungen verdienen würde, auch  
dann, wenn diese an dem Verstorbenen kein  
gutes Haar zu lassen pflegen, solange er noch  
lebte. Die Jäger Nimrods haben auf ihren  
einseitigen Verschönerungen und auf dem Umstand  
rechtlich Mühe um allen möglichen Umständen  
ihres Sportes nachzugehen. In Ge-  
sellschaft lügen sie dann das Blaue vom Himmel  
herunter und glauben schließlich selbst daran,  
daß sie die geschicktesten Hunde haben und die  
besten Schützen sind. Da schießt einer einem  
Biergenossen gleichzeitig einen Hinterlauf und  
eine Stange ab; das Opfer hat sich gerade  
hinterm Ohr gekrampft. Ein anderer erlegt mit  
einer Kugel den Firsch im wilden Forst, im  
tiefen Wald das Reh, den Adler auf der Spitze  
des Fels, die Ente auf dem See. Ein Steilfisch  
von eminentem Erfolg, warum auch nicht!  
Mathematisch möglich ist die Sache, wenn die  
vier Viecher zufällig in eine senkrechte Ebene  
und auf einer parabolischen Bahn zu liegen  
kommen. Das Jägerlatein ist mehr die  
Sprache der Dichter als der Fröhlischen. Der seltsame  
Freiher von Münchhausen hat es auffallend  
gut beherrscht.

Am meisten wird wohl gelogen vor  
Steuerkommissionen, vor der Hochzeit und vor den

### Die Quellen der französischen Rheinpoltik.

Man leidet oft der Deutsche im unbestimmten Ge-  
biet geneigt, anzunehmen, die französische Politik,  
die augenblicklich in den Gebieten am Rhein von  
Paris aus betrieben wird, sei ein Ausfluß der  
politischen Bestrebungen einzelner Personen und  
Parteien. Ein solcher Irrtum könnte für die  
Politik des deutschen Volkes schwerwiegende  
Folgen haben. Nur die Erkenntnis, daß am  
Rhein gewisse elementare Kräfte der fran-  
zösischen Politik am Werke sind, kann in dem deut-  
schen Volke jene elementaren moralischen Kräfte  
erwecken, die in einem Widerstand gegen die  
friedensgefährdenden Aktionen der französischen  
Politik erfolgreich machen. Am treffendsten  
wurde das Elementare in der französischen  
Rheinpoltik gekennzeichnet in einem Vortrag  
den Professor Dessauer auf der Tagung der Zen-  
trumspartei in den Ländern am Rhein im April  
d. Js. unter dem Titel „Das Rheinproblem“ ge-  
halten hat. Er lautet:

„Wer glaubt, den Rheinkampf bloß aus dem  
begriffen zu können, was er selbst erlebt hat, be-  
findet sich in einem Irrtum, der verhängnisvoll  
werden kann für das Vaterland. Gedanken, die  
in 2000 Jahren lebendig waren, erwachsen sind,  
Quelle des Handelns und des Lebens wurden,  
haben etwas von Naturgesetzen an sich — waren  
vielleicht Naturgesetze, bevor sie Gedanken ge-  
worden sind: Die zwei Völkerguppen, die Bel-  
gen und die Deutschen, dicht und immer dicht  
aneinander wohnend im überfüllten Saule des  
Abendlandes, beide tüchtig, doch verschieden, das  
eine lebendig, ehrlich, selbstbewußt und klug  
beweglich, das andere naturverbundener, zen-  
trumsträger geistig, bei der Arbeit  
träumend, den Dingen näher als dem Ich zu-  
gewandt, unmittelbarer in allen Nervenungen  
des Gefühls. Ein großes Stromland, reich an  
Naturgaben, ganz von Deutschen bewohnt, dem  
deutschen Volk zum Leben unentbehrlich, dem  
welchen Nachbar, der nicht dort lebt, wo der  
Strom fließt, unentbehrlich, wenn er die Vor-  
herrschaft will. Daran müssen wir denken, nicht  
nur an Poincaré und Millerand, in denen sich  
heute die Strahlen des Kampfes sammeln, aber  
nur heute und morgen, und hinter denen sich ein  
Vorrat geistlich wirklicher Kräfte verbirgt,  
die bleiben, wenn die Menschen dieser Stunde  
verschwinden.“

### Die Revision im Prozeß Zeigner.

Leipzig, 3. Juli. Am 3. Juli wird der vierte  
Strafsatz des Reichsgerichts über Annahme  
oder Verwerfung der Revision im Prozeß  
gegen den früheren sächsischen Ministerpräsi-  
denten Dr. Zeigner zu entscheiden haben.  
Gegen das am 20. März von der 6. Strafkam-  
mer des Landgerichts Leipzig gefällte Urteil  
hat sowohl die Verteidigung als auch die Ober-  
staatsanwaltschaft Revision eingelegt, und zwar  
von beiden Seiten Befürworte gegen die  
Strafprozeßordnung wie gegen das materielle  
Recht gerügt. Sollte den Revisionen vom Reichs-  
gericht stattgegeben werden, so würde der Prozeß  
erneut — und zwar diesmal vor dem Großen  
Schöffengericht — zur Verhandlung kommen.

### Deutsches Reich

#### Ein Protest des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände.

Berlin, 5. Juli. Der Arbeitsausschuß deut-  
scher Verbände hat beantragt, ihm aus Anlaß  
der fünfjährigen Wiederkehr des Tages der  
Unterzeichnung des Versailles Diktates eine  
Kundgebung vor dem Reichstags-  
gebäude auf dem Königspalze genehmigen  
zu wollen. Das Reichsministerium des Innern

hat nun diese Erlaubnis mit der Begründung  
verweigert, daß seitens des preussischen Mini-  
steriums des Innern mit Rücksicht auf das all-  
gemeine Verbot eine Ausnahme nicht zugelassen  
werden könne. Der Arbeitsausschuß erhebt  
gegen dieses Verbot Protest, indem er vergleichs-  
weise auf die Versammlungsfreiheit und Unantast-  
barkeit der Versammlungsfreiheit hinweist. Ohne  
gegen die Versammlungsfreiheit Stellung nehmen zu  
wollen, hält es der Arbeitsausschuß doch für  
ungerecht, wenn ihm eine überparteiliche Kund-  
gebung von höchstem nationaler und politischer  
Bedeutung verboten würde.

Die an den preussischen Minister des Innern  
gerichtete Protesterklärung schließt mit folgen-  
den Worten: Wir vermögen die Haltung des  
preussischen Ministeriums des Innern nicht zu  
verstehen und legen gegen die Behandlung, die  
wir erfahren haben, ernstliche Verwahrung  
ein. Wir bitten, uns die genannten Befürworte  
zu teilen, die die Nichtzulassung der Kundgebung  
veranlaßt haben, baldmöglichst mitzuteilen.

#### Nationalsozialistische Freiheitspartei.

Berlin, 5. Juli. Wie wir aus autenricht-  
lichen Kreisen erfahren, ist die aus allen Teilen  
des Reiches gemeldete Vereinnamung der Natio-  
nalsozialistischen Arbeiterpartei mit der deut-  
sch-völkischen Freiheitspartei als verfrüht anzu-  
sehen. Es haben zwar Verhandlungen stattge-  
funden, die aber zu keinem Ergebnis geführt  
haben.

#### Die „Deutsche Zeitung“ erscheint wieder.

Berlin, 5. Juli. Wie die „Telegraphen-  
Union“ erfährt, hat das preussische Ministerium  
des Innern das Verbot der „Deutschen Zeit-  
ung“ aufgehoben. Das Blatt wird am  
Sonntag wieder erscheinen.

#### „Wegen Republikfeindschaft und monar- chischer Gesinnung.“

Berlin, 5. Juli. In Leipzig wird ge-  
meldet: Vor einigen Tagen hatte die Diszipli-  
narkammer Berlin auf Antrag des Reichs-  
arbeitsministeriums auf Dienstreueverletzung  
gegen Geh. Rat Dr. Bonifatius wegen Repu-  
blikfeindschaft und monarchischer  
Gesinnung erkannt. Geheimrat Dr.  
Bonifatius hatte dagegen Revision eingelegt, über  
die jetzt der Reichsdisziplinarkammer unter Vor-  
sitz von Reichsgerichtsrat Dr. Simons entschei-  
det hat. Der Spruch der Berliner Disziplinarkam-  
mer ist aufgehoben und im wesentlichen frei-  
sprechend entschieden worden. Es ist auf eine  
Geldstrafe erkannt worden; außerdem auf  
Strafverurteilung, da eine frühere ver-  
stärkte Strafverurteilung vom Reichsarbeitsmini-  
sterium nicht ausgeführt worden ist.

#### Unterdrückung der Elsaß-Lothringener-Organisa- tionen im besetzten Gebiet.

Düsseldorf, 5. Juli. Der französische Ober-  
befehlshaber in den besetzten Gebieten am  
Rhein, General Debutte, hat den Hilfs-  
bund für die Elsaß-Lothringener im Reich die  
wirtschaftliche Interessenvertretung der anläß-  
lich des Kriegeschlusses aus Elsaß-Lothringen  
von den Franzosen verdrängten Deutschen, im  
neubefetzten Gebiet „aufgehoben“ und verboten  
mit der Begründung, daß diese Gesellschaft eine  
Gefahr für die Sicherheit der Besatzungstruppen  
und der öffentlichen Ordnung bilde. Seit vor  
zwei Monaten hatte Degoutte mit der gleichen  
Begründung das Organ dieses Hilfsbundes die  
„Elsaß-Lothringener im Reich“ im  
neubefetzten Gebiet verboten. Im altbefetzten  
Gebiet am Rhein war der Hilfsbund von jeher  
nicht zugelassen.

#### Neue Urteile der Besatzungsbehörden wegen Raubvergehens.

Mainz, 5. Juli. (B.) Vom Militärpolizei-  
gericht wurden 35 Personen aus dem un-  
befetzten Deutschland zu 10 bis 300 Goldmar-

gekommen zu sein, die alles schon gesehen haben  
ohne es zu erblicken, die schon gesehen haben  
was noch niemand geschrieben hat usw. Teil  
die neue Oper von Goethe, wo auf Ost ge-  
schossen wird.“

Zu den Sünden gegen den Geist gehören die  
Geschichtslügen. Wenn die Gegenwart sich an-  
läßt, so mag das hingehen; es läßt sich fort-  
kollieren. Aber wenn über Zeiten gelogen  
wird, die schon verflornt sind und über Men-  
schen, deren Staub längst der Wind verweht  
hat, gelogen mit bestimmter Absicht, partei-  
lich gelogen, so ist dies eine Sünde, die weder dies-  
seits noch jenseits vergeben werden kann.

Ein bester Fall ist die Nozige. Ihre  
Existenzberechtigung muß zweifellos zugege-  
ben werden, haben doch selbst die Kirchen sich  
ihre Abfindung müssen. Die Schwierigkeit liegt  
hier in der richtigen Abrechnung der Grenzen  
zwischen Gut und Böse. Darf der Arzt der  
Totkranken die Wahrheit sagen? Soll er der  
Angedringenen falsche Hoffnungen machen? Sel-  
tsame Krankheiten bringen Probleme, die wir  
verwirrter sind. Aber wir wollen uns nicht  
auf das Gebiet der Moralphilosophie verstellen

Im Garten gibt es Unkrauter, die man mög-  
lichst nicht sieht, weil sie unheimlich dazugehören. Da  
erinnert an die verbreitetsten aller Lügen, die  
die Höflichkeit sind. Alle Welt verbricht  
täglich, ohne an Lügen zu denken. Wenn wir  
einem grüßlich die Wahrheit gesagt haben,  
sagen wir: „Mit dem hab ich deutsch geredet  
und Goethe meint: „Im Deutschen liest man  
dann man höchst ist.“ Kommt uns ein Best  
ganz ungelogen, so empfangen wir ihn mit be-  
stimmten Worten: „Das ist schön, daß Sie kommen“  
Wir wünschen wir ihn dahin, wo der Pfeffer wächst  
so sagen wir: „Auf Wiedersehen!“  
Wieder  
zwanzig Gäste zu einem „Teller Suppe“ ge-  
laben, so sagt die Hausfrau: „Doffentlich kom-  
men nur zehn“ und wenn sie längst gern in die  
Federn läge, ruft sie aus: „Sie werden da  
nicht schon aufbrechen!“ (In meiner Jugend  
war man auf dem Lande noch ehrlich. Mein  
Tante pflegte ihren Spinnstubenabend lächelnd  
mit den Worten aufzubrechen: „Jetzt gehen wir  
ins Bett, die Teut werden heim wollen.“)

Jedoch, wo kämen wir hin, wenn jeder sag-  
te, was er denkt und für was hält? Es  
würden in den richtigen Tagen bräute diese  
Conleur auf Sackelwand statt auf Sei-



Die „Pyramide“

**Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt**  
enthält in ihrer heutigen Nummer (27) folgende Bei-  
träge: Marcus Sietens. Zum 200. Geburtstag. Von  
Professor Otto Soer in Nassau. — Kleinheimbad. Eine  
Festung aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Von  
Geb. Oberarzt Dr. A. Krüger in Karlsruhe. —  
Die Lotterei von Briss Slop in Köln. — Heimkehr  
von Briss Hammes in Mannheim.

### Das Lügen.

Von Franz Sales Meyer.

Die Menschheit macht entschieden Fortschritte.  
Bis vor drei- oder viertausend Jahren konnte  
man nur mündlich lügen; jetzher geht es auch  
schriftlich. Vierhundert und etliche Jahre lang  
lägt man wie gedruckt. Um 1870 herum hat  
Bismarck das Wort geprägt „gelogen wie tele-  
graphiert“ und heute kann man von einem  
Punkt aus das halbe Erdenrund dratlos an-  
fügen. Wie lange wird es noch währen, bis  
wir den Bewohnern ferner Welten mitteilen  
können, daß hienieden außer dem Grünspan  
alles rot ist?

Unser Volk behauptet, die Lügen hätten kurze  
Beine. Immerhin kommen sie mit diesen oft  
recht weit herum, weiter als nötig. Das Volk  
weiß fernher. Wer lügen will, muß ein gutes  
Gedächtnis haben. Das stimmt insofern, als  
die meisten Lügen dadurch entlarvt werden, daß  
ihre Wiederholung nicht dem Urtext gleich.  
Luther vergleicht die Lügen mit Schneebällen,  
die im Fortrollen immer größer werden und  
Räder mit sich führen. Der alte Polonius  
lügenüber für Weisheitslärchen;  
lügen gehören ja immer  
zum Lügen gehören ja immer  
zum Lügen gehören ja immer  
zum Lügen gehören ja immer  
zum Lügen gehören ja immer

# Briefe aus Amerika.

Von Dr. Ernst Joders.

I.

## 7. Eigentliche und uneigentliche Amerikaner.

In meinem letzten Brief nannte ich New York eine kosmopolitische Stadt ohne Kosmopoliten. Ich knüpfte daran die Bemerkung, daß die eigentlichen Amerikaner gar nicht so häufig wären, wie man erwarten sollte. Ließe sich auf ganz Amerika übertragen, da das amerikanische Leben in dieser Stadt seine höchste Intensität aufweise. Aus dieser Tatsache, die auch von demjenigen nicht bestritten wird, der hinsichtlich Sozialfarbe und Charakter doch manche feinen Unterschiede zwischen den einzelnen amerikanischen Städten glaubt auffinden zu können, ergeben sich zwei wichtige Fragen, deren Beantwortung durch diesen Brief versucht werden soll.

Die erste lautet: Wer sind diese eigentlichen Amerikaner? und die zweite: Welche Rolle spielt neben ihnen das Groß der übrigen, aus allen Klassen der Erde bunt aufgenommene Bevölkerung?

Ich bin mir, wenn ich an die Beantwortung dieser Fragen herantrete, der Schwierigkeit meiner Aufgabe wohl bewußt. Ich weiß, daß die jeweilige Antwort, mag sich der Betrachter auch noch so lange und noch so gründlich mit den in Frage stehenden Dingen und Verhältnissen auseinandergesetzt haben, doch schließlich von dem subjektiven Gesichtswinkel abhängt, unter dem man alles betrachtet, und daß das so entfallende Bild allenfalls einen Ausschnitt, keineswegs aber den Umfang der gesamten Wirklichkeit begriffet. Ich weiß aber auch, daß es bei allem Betrachtenden nicht so sehr darauf ankommt, wie viel, sondern wie scharf man sieht und daß das so Gesehene möglichst intensiv beleuchtet wird. Ein anderer sieht anderes, wird sich aber, wenn es ihm nur einigermaßen um Deutlichkeit und nicht um geschwätzige Kleverei zu tun ist, um dieselbe Aufhellung seines Bildes bemühen. Erst wenn man die verschiedenen Bilder, nebeneinander gereiht, gleichsam in einer Gesamtansicht umfaßt, erhält man die ganze Wahrheit.

Gehe ich mit diesem Vorbehalt an die erste Frage heran, so scheinen sich mir die wirklichen Amerikaner aus drei Gruppen zusammenzusetzen. Zur ersten Gruppe gehören alle diejenigen, die entweder blutmäßig oder erkenntnismäßig die Tradition der Väter fortleben, die sich vor nunmehr bald 150 Jahren von dem europäischen Mutterland losgerissen haben, weil sie es mit ihren Idealen von Freiheit und Selbstbestimmungsrecht nicht mehr vereinbaren konnten, die Untertanen eines fremden Königs zu sein. Diese Menschen sind ehrliche Idealisten und Patrioten vom reinsten Stroh und Korn. Sie hängen an ihrem Land aus keinem anderen Grund als dem, weil sie in ihm den Ort aller bürgerlichen Freiheiten und wahrer Demokratie erkennen. Sie sind überzeugt, daß diese Ideale nirgends reiner als in der in den Jahren 1787 und 88 erarbeiteten Verfassung zum Ausdruck gebracht worden sind und hängen darum an dieser Verfassung wie an einer Art religiösem Götzenbild. Ein Mittel an ihren geistlichen Paragrafen ist ihnen Sünde, jede Kritik Blasphemie. Die Verfassung ist ihr Glaubensbekenntnis in allen Dingen, ja mehr als das, eine göttliche Willensäußerung, in der der Herr seine die dem amerikanischen Volk zugedachte menschliche Bestimmung durch den geistlichen Mund der Väter auf alle Zeiten hin auszusprechen hat. Und diese Bestimmung ist keine andere, als die Völker und Staaten der Union und darüber hinaus die Völker und Staaten der ganzen Welt an den Segnungen dieser amerikanischen Freiheiten teilnehmen zu lassen und so zunächst im eigenen Lande, dann in der ganzen übrigen Welt das wahre Friedensreich zu errichten. Diese Menschen betrachten ihr Land und Volk als von Gott aus-erwählt, und halten sich selbst für berufen, den Kreuzweg gegen denjenigen zu predigen, der nach ihrer Meinung diesen Gottesfrieden stört. Und wie alle Fanatiker, so rufen auch diese „religiösen Patrioten“ zu rücksichtsloser Gewalt auf, wenn es sich darum handelt, ihren Grundgesetzen die nötige Geltung zu verschaffen. Sie machen sich dabei keiner Intonations, keines Verrates an eigenen Ideal schuldig. Gott will es. Gott gibt das große Ziel an. Die Mittel sind ihnen keine Sorge. In jedem Fall ist man sich der Absolution im Hinblick auf das große Ziel im vorhinein bewußt. Man gibt sie sich einfach selbst. Das ist abgekürztes Verfahren — vielleicht nicht ganz christlich — aber amerikanisch-christlich. Zeit ist kostbar. Zudem man auf Absolution wartet, kann etwas Wichtiges geschehen werden. Und das ist pharisäisch vor-kommen, dem Amerikaner nicht. Delapweg und Schwert sind nur zwei verschiedene Mittel, das- selbe zu erreichen. Wer das Schwert fürchtet, mag sich gleich dem Delapweg unterwerfen. Dann geschieht ihm nichts. Aus den Reichen dieser religiösen Patrioten sind dem amerikani- schen Staat die glänzenden Anwälte für seinen Eintritt in den Weltkrieg erwachsen. Als man davon hörte, daß Deutschland Leutliches Völker- recht mißachtend, in Belgien eingefallen war, daß es sich zur Kriegsführung giftiger Gase und der Flammenwerfer bediente, daß es wagte, mit seinen Luftschiffen englische Städte zu bombar- dieren, mehr aber, daß es die Klümpchen zu erklä- ren rücksichtslossten Unterseebootkriegen zu erklä- ren, ein amerikanisches, mit Munition be- ladenes Schiff in den Grund zu bohren, und damit „offensiv“ handele, daß es den Krieg nicht nur gegen alliierte, sondern auch gegen ameri- kanische, wehrlose Kinder, Frauen und Greise führte“, da kamme der Horn dieser Menschen so leidenschaftlich auf, daß sie aus der bisher noch ziemlich phlegmatischen Masse in kürzester Zeit ein kriegerischbegeisteretes Volk machten, das hellen Scharen über den Ocean zog, um den „göttlichen Gerechtigkeit“ auszuführen.

Die zweite Gruppe bilden die eigentlichen Amerikaner, die sich dem amerikanischen Volk durch ihre geistlichen Paragrafen zu unterscheiden. Diese Menschen sind ehrliche Idealisten und Patrioten vom reinsten Stroh und Korn. Sie hängen an ihrem Land aus keinem anderen Grund als dem, weil sie in ihm den Ort aller bürgerlichen Freiheiten und wahrer Demokratie erkennen. Sie sind überzeugt, daß diese Ideale nirgends reiner als in der in den Jahren 1787 und 88 erarbeiteten Verfassung zum Ausdruck gebracht worden sind und hängen darum an dieser Verfassung wie an einer Art religiösem Götzenbild. Ein Mittel an ihren geistlichen Paragrafen ist ihnen Sünde, jede Kritik Blasphemie. Die Verfassung ist ihr Glaubensbekenntnis in allen Dingen, ja mehr als das, eine göttliche Willensäußerung, in der der Herr seine die dem amerikanischen Volk zugedachte menschliche Bestimmung durch den geistlichen Mund der Väter auf alle Zeiten hin auszusprechen hat. Und diese Bestimmung ist keine andere, als die Völker und Staaten der Union und darüber hinaus die Völker und Staaten der ganzen Welt an den Segnungen dieser amerikanischen Freiheiten teilnehmen zu lassen und so zunächst im eigenen Lande, dann in der ganzen übrigen Welt das wahre Friedensreich zu errichten. Diese Menschen betrachten ihr Land und Volk als von Gott aus-erwählt, und halten sich selbst für berufen, den Kreuzweg gegen denjenigen zu predigen, der nach ihrer Meinung diesen Gottesfrieden stört. Und wie alle Fanatiker, so rufen auch diese „religiösen Patrioten“ zu rücksichtsloser Gewalt auf, wenn es sich darum handelt, ihren Grundgesetzen die nötige Geltung zu verschaffen. Sie machen sich dabei keiner Intonations, keines Verrates an eigenen Ideal schuldig. Gott will es. Gott gibt das große Ziel an. Die Mittel sind ihnen keine Sorge. In jedem Fall ist man sich der Absolution im Hinblick auf das große Ziel im vorhinein bewußt. Man gibt sie sich einfach selbst. Das ist abgekürztes Verfahren — vielleicht nicht ganz christlich — aber amerikanisch-christlich. Zeit ist kostbar. Zudem man auf Absolution wartet, kann etwas Wichtiges geschehen werden. Und das ist pharisäisch vor-kommen, dem Amerikaner nicht. Delapweg und Schwert sind nur zwei verschiedene Mittel, das- selbe zu erreichen. Wer das Schwert fürchtet, mag sich gleich dem Delapweg unterwerfen. Dann geschieht ihm nichts. Aus den Reichen dieser religiösen Patrioten sind dem amerikani- schen Staat die glänzenden Anwälte für seinen Eintritt in den Weltkrieg erwachsen. Als man davon hörte, daß Deutschland Leutliches Völker- recht mißachtend, in Belgien eingefallen war, daß es sich zur Kriegsführung giftiger Gase und der Flammenwerfer bediente, daß es wagte, mit seinen Luftschiffen englische Städte zu bombar- dieren, mehr aber, daß es die Klümpchen zu erklä- ren rücksichtslossten Unterseebootkriegen zu erklä- ren, ein amerikanisches, mit Munition be- ladenes Schiff in den Grund zu bohren, und damit „offensiv“ handele, daß es den Krieg nicht nur gegen alliierte, sondern auch gegen ameri- kanische, wehrlose Kinder, Frauen und Greise führte“, da kamme der Horn dieser Menschen so leidenschaftlich auf, daß sie aus der bisher noch ziemlich phlegmatischen Masse in kürzester Zeit ein kriegerischbegeisteretes Volk machten, das hellen Scharen über den Ocean zog, um den „göttlichen Gerechtigkeit“ auszuführen.

Die dritte Gruppe bilden die eigentlichen Amerikaner, die sich dem amerikanischen Volk durch ihre geistlichen Paragrafen zu unterscheiden. Diese Menschen sind ehrliche Idealisten und Patrioten vom reinsten Stroh und Korn. Sie hängen an ihrem Land aus keinem anderen Grund als dem, weil sie in ihm den Ort aller bürgerlichen Freiheiten und wahrer Demokratie erkennen. Sie sind überzeugt, daß diese Ideale nirgends reiner als in der in den Jahren 1787 und 88 erarbeiteten Verfassung zum Ausdruck gebracht worden sind und hängen darum an dieser Verfassung wie an einer Art religiösem Götzenbild. Ein Mittel an ihren geistlichen Paragrafen ist ihnen Sünde, jede Kritik Blasphemie. Die Verfassung ist ihr Glaubensbekenntnis in allen Dingen, ja mehr als das, eine göttliche Willensäußerung, in der der Herr seine die dem amerikanischen Volk zugedachte menschliche Bestimmung durch den geistlichen Mund der Väter auf alle Zeiten hin auszusprechen hat. Und diese Bestimmung ist keine andere, als die Völker und Staaten der Union und darüber hinaus die Völker und Staaten der ganzen Welt an den Segnungen dieser amerikanischen Freiheiten teilnehmen zu lassen und so zunächst im eigenen Lande, dann in der ganzen übrigen Welt das wahre Friedensreich zu errichten. Diese Menschen betrachten ihr Land und Volk als von Gott aus-erwählt, und halten sich selbst für berufen, den Kreuzweg gegen denjenigen zu predigen, der nach ihrer Meinung diesen Gottesfrieden stört. Und wie alle Fanatiker, so rufen auch diese „religiösen Patrioten“ zu rücksichtsloser Gewalt auf, wenn es sich darum handelt, ihren Grundgesetzen die nötige Geltung zu verschaffen. Sie machen sich dabei keiner Intonations, keines Verrates an eigenen Ideal schuldig. Gott will es. Gott gibt das große Ziel an. Die Mittel sind ihnen keine Sorge. In jedem Fall ist man sich der Absolution im Hinblick auf das große Ziel im vorhinein bewußt. Man gibt sie sich einfach selbst. Das ist abgekürztes Verfahren — vielleicht nicht ganz christlich — aber amerikanisch-christlich. Zeit ist kostbar. Zudem man auf Absolution wartet, kann etwas Wichtiges geschehen werden. Und das ist pharisäisch vor-kommen, dem Amerikaner nicht. Delapweg und Schwert sind nur zwei verschiedene Mittel, das- selbe zu erreichen. Wer das Schwert fürchtet, mag sich gleich dem Delapweg unterwerfen. Dann geschieht ihm nichts. Aus den Reichen dieser religiösen Patrioten sind dem amerikani- schen Staat die glänzenden Anwälte für seinen Eintritt in den Weltkrieg erwachsen. Als man davon hörte, daß Deutschland Leutliches Völker- recht mißachtend, in Belgien eingefallen war, daß es sich zur Kriegsführung giftiger Gase und der Flammenwerfer bediente, daß es wagte, mit seinen Luftschiffen englische Städte zu bombar- dieren, mehr aber, daß es die Klümpchen zu erklä- ren rücksichtslossten Unterseebootkriegen zu erklä- ren, ein amerikanisches, mit Munition be- ladenes Schiff in den Grund zu bohren, und damit „offensiv“ handele, daß es den Krieg nicht nur gegen alliierte, sondern auch gegen ameri- kanische, wehrlose Kinder, Frauen und Greise führte“, da kamme der Horn dieser Menschen so leidenschaftlich auf, daß sie aus der bisher noch ziemlich phlegmatischen Masse in kürzester Zeit ein kriegerischbegeisteretes Volk machten, das hellen Scharen über den Ocean zog, um den „göttlichen Gerechtigkeit“ auszuführen.

Die dritte Gruppe bilden die eigentlichen Amerikaner, die sich dem amerikanischen Volk durch ihre geistlichen Paragrafen zu unterscheiden. Diese Menschen sind ehrliche Idealisten und Patrioten vom reinsten Stroh und Korn. Sie hängen an ihrem Land aus keinem anderen Grund als dem, weil sie in ihm den Ort aller bürgerlichen Freiheiten und wahrer Demokratie erkennen. Sie sind überzeugt, daß diese Ideale nirgends reiner als in der in den Jahren 1787 und 88 erarbeiteten Verfassung zum Ausdruck gebracht worden sind und hängen darum an dieser Verfassung wie an einer Art religiösem Götzenbild. Ein Mittel an ihren geistlichen Paragrafen ist ihnen Sünde, jede Kritik Blasphemie. Die Verfassung ist ihr Glaubensbekenntnis in allen Dingen, ja mehr als das, eine göttliche Willensäußerung, in der der Herr seine die dem amerikanischen Volk zugedachte menschliche Bestimmung durch den geistlichen Mund der Väter auf alle Zeiten hin auszusprechen hat. Und diese Bestimmung ist keine andere, als die Völker und Staaten der Union und darüber hinaus die Völker und Staaten der ganzen Welt an den Segnungen dieser amerikanischen Freiheiten teilnehmen zu lassen und so zunächst im eigenen Lande, dann in der ganzen übrigen Welt das wahre Friedensreich zu errichten. Diese Menschen betrachten ihr Land und Volk als von Gott aus-erwählt, und halten sich selbst für berufen, den Kreuzweg gegen denjenigen zu predigen, der nach ihrer Meinung diesen Gottesfrieden stört. Und wie alle Fanatiker, so rufen auch diese „religiösen Patrioten“ zu rücksichtsloser Gewalt auf, wenn es sich darum handelt, ihren Grundgesetzen die nötige Geltung zu verschaffen. Sie machen sich dabei keiner Intonations, keines Verrates an eigenen Ideal schuldig. Gott will es. Gott gibt das große Ziel an. Die Mittel sind ihnen keine Sorge. In jedem Fall ist man sich der Absolution im Hinblick auf das große Ziel im vorhinein bewußt. Man gibt sie sich einfach selbst. Das ist abgekürztes Verfahren — vielleicht nicht ganz christlich — aber amerikanisch-christlich. Zeit ist kostbar. Zudem man auf Absolution wartet, kann etwas Wichtiges geschehen werden. Und das ist pharisäisch vor-kommen, dem Amerikaner nicht. Delapweg und Schwert sind nur zwei verschiedene Mittel, das- selbe zu erreichen. Wer das Schwert fürchtet, mag sich gleich dem Delapweg unterwerfen. Dann geschieht ihm nichts. Aus den Reichen dieser religiösen Patrioten sind dem amerikani- schen Staat die glänzenden Anwälte für seinen Eintritt in den Weltkrieg erwachsen. Als man davon hörte, daß Deutschland Leutliches Völker- recht mißachtend, in Belgien eingefallen war, daß es sich zur Kriegsführung giftiger Gase und der Flammenwerfer bediente, daß es wagte, mit seinen Luftschiffen englische Städte zu bombar- dieren, mehr aber, daß es die Klümpchen zu erklä- ren rücksichtslossten Unterseebootkriegen zu erklä- ren, ein amerikanisches, mit Munition be- ladenes Schiff in den Grund zu bohren, und damit „offensiv“ handele, daß es den Krieg nicht nur gegen alliierte, sondern auch gegen ameri- kanische, wehrlose Kinder, Frauen und Greise führte“, da kamme der Horn dieser Menschen so leidenschaftlich auf, daß sie aus der bisher noch ziemlich phlegmatischen Masse in kürzester Zeit ein kriegerischbegeisteretes Volk machten, das hellen Scharen über den Ocean zog, um den „göttlichen Gerechtigkeit“ auszuführen.

Die dritte Gruppe bilden die eigentlichen Amerikaner, die sich dem amerikanischen Volk durch ihre geistlichen Paragrafen zu unterscheiden. Diese Menschen sind ehrliche Idealisten und Patrioten vom reinsten Stroh und Korn. Sie hängen an ihrem Land aus keinem anderen Grund als dem, weil sie in ihm den Ort aller bürgerlichen Freiheiten und wahrer Demokratie erkennen. Sie sind überzeugt, daß diese Ideale nirgends reiner als in der in den Jahren 1787 und 88 erarbeiteten Verfassung zum Ausdruck gebracht worden sind und hängen darum an dieser Verfassung wie an einer Art religiösem Götzenbild. Ein Mittel an ihren geistlichen Paragrafen ist ihnen Sünde, jede Kritik Blasphemie. Die Verfassung ist ihr Glaubensbekenntnis in allen Dingen, ja mehr als das, eine göttliche Willensäußerung, in der der Herr seine die dem amerikanischen Volk zugedachte menschliche Bestimmung durch den geistlichen Mund der Väter auf alle Zeiten hin auszusprechen hat. Und diese Bestimmung ist keine andere, als die Völker und Staaten der Union und darüber hinaus die Völker und Staaten der ganzen Welt an den Segnungen dieser amerikanischen Freiheiten teilnehmen zu lassen und so zunächst im eigenen Lande, dann in der ganzen übrigen Welt das wahre Friedensreich zu errichten. Diese Menschen betrachten ihr Land und Volk als von Gott aus-erwählt, und halten sich selbst für berufen, den Kreuzweg gegen denjenigen zu predigen, der nach ihrer Meinung diesen Gottesfrieden stört. Und wie alle Fanatiker, so rufen auch diese „religiösen Patrioten“ zu rücksichtsloser Gewalt auf, wenn es sich darum handelt, ihren Grundgesetzen die nötige Geltung zu verschaffen. Sie machen sich dabei keiner Intonations, keines Verrates an eigenen Ideal schuldig. Gott will es. Gott gibt das große Ziel an. Die Mittel sind ihnen keine Sorge. In jedem Fall ist man sich der Absolution im Hinblick auf das große Ziel im vorhinein bewußt. Man gibt sie sich einfach selbst. Das ist abgekürztes Verfahren — vielleicht nicht ganz christlich — aber amerikanisch-christlich. Zeit ist kostbar. Zudem man auf Absolution wartet, kann etwas Wichtiges geschehen werden. Und das ist pharisäisch vor-kommen, dem Amerikaner nicht. Delapweg und Schwert sind nur zwei verschiedene Mittel, das- selbe zu erreichen. Wer das Schwert fürchtet, mag sich gleich dem Delapweg unterwerfen. Dann geschieht ihm nichts. Aus den Reichen dieser religiösen Patrioten sind dem amerikani- schen Staat die glänzenden Anwälte für seinen Eintritt in den Weltkrieg erwachsen. Als man davon hörte, daß Deutschland Leutliches Völker- recht mißachtend, in Belgien eingefallen war, daß es sich zur Kriegsführung giftiger Gase und der Flammenwerfer bediente, daß es wagte, mit seinen Luftschiffen englische Städte zu bombar- dieren, mehr aber, daß es die Klümpchen zu erklä- ren rücksichtslossten Unterseebootkriegen zu erklä- ren, ein amerikanisches, mit Munition be- ladenes Schiff in den Grund zu bohren, und damit „offensiv“ handele, daß es den Krieg nicht nur gegen alliierte, sondern auch gegen ameri- kanische, wehrlose Kinder, Frauen und Greise führte“, da kamme der Horn dieser Menschen so leidenschaftlich auf, daß sie aus der bisher noch ziemlich phlegmatischen Masse in kürzester Zeit ein kriegerischbegeisteretes Volk machten, das hellen Scharen über den Ocean zog, um den „göttlichen Gerechtigkeit“ auszuführen.

Es wird — ich weiß das nur zu gut — immer schwerer fallen, das „reine deutsche Standpunkt“ aus, diese — sagen wir einmal — ideale Seite an der amerikanischen Kriegsführung gegen

Deutschland“ zu begreifen. Man wird — und im letzten Grunde ist das ja natürlich auch richtig — als Motive für den Eintritt Amerikas in den Krieg immer in erster Linie das politische Bestreben anführen, England unter seinen Umständen fallen zu lassen, besonders aber das rein finanzielle, das den alliierten geliebte Geld dadurch zu sichern, daß man diesen zum Siege verhalf. Wenn so der Krieg in Washington und Wallstreet aus reinen Nützlichkeitserwägungen heraus beschlossen wurde, populär wäre er deswegen nie geworden. Kein Volk geht begeisterter in den Krieg, um einer fremden Nation aus der Tasche zu helfen oder um die Millionen einiger Bankiers und Großindustrieller zu retten, auf die man ohnehin nicht besonders gut zu sprechen ist. Und wenn auch Regierung und Finanzleute durch ihre Presse die öffentliche Meinung ganz in ihrem Sinn beeinflussten, der Krieg wäre niemals mit dieser Begeisterung geführt worden, wenn er dem Volk nicht durch den Mund jener religiösen Patrioten geradezu zum Kreuzweg für die Menschenrechte erklärt worden wäre, als deren oberster Güter ihnen nun einmal Amerika gilt. Wer das nicht versteht oder verstehen will, begreift nur die eine Hälfte der amerikanischen Kriegsführung und tut entschieden dem Volke unrecht. Wäre es bloßer Geschäftszweck, bloßer Vernichtungswille gewesen, der den Amerikanern die Kinte in die Hand gegeben, so wäre es unverstänlich, weshalb Amerika sich vom Rhein und auch aus den Konferenzen der übrigen Alliierten zurückgezogen hat. Es wäre ebenfalls unverstänlich, warum es den Vertrag von Versailles nicht ratifiziert, einen Sondervertrag mit Deutsch- land abgeschlossen hat und heute als erstes Land, das sich wirklich helfen kann, bereit ist, eine großartige Finanzaktion zur Stützung unserer Währung in die Wege zu leiten. Amerika zog sich zurück — vom Rhein und von den Konferen- zen, und auch vom Vertrag, weil es sich schämte, mit Brüdern zusammen zu sein, die derartiges Schindluder mit Beträgen trieben, daß sie diese nur als Mittel zu politischen Erpressungen und militärischer Unterdrückung gebrauchten, nach- dem das ganze Reparationsproblem als finan- zielle und wirtschaftliche, aber keineswegs als militärisch politische Maßnahme erkannt war. Das dem so ist, beweist auch die Art, wie einem die Menschen hier entgegen kommen. Man trifft nirgends mehr Haß; Zurückhaltung, Vorsicht, auch Vorurteile genug. Man ist keineswegs be- liebt als Deutscher. Das kann man schließlich auch nicht verlangen. Aber man ist nicht miß- achtet. Man wird überall korrekt, häufig sogar freundlich aufgenommen. Man bemüht sich zu vergessen und gut zu machen. Jedenfalls ist man nirgends einem Affront ausgesetzt, kann ruhig in jedes Theater, Kino und Restaurant gehen, ohne im geringsten belästigt zu werden. Das ist ein betrüblicherer Fortschritt, der aber nicht begrifflich wäre, wenn das Volk nicht eine andere als rein kommerzielle Einstellung zum Krieg gehabt hätte. Man soll auch seinem ehemaligen Feind — nur aus Gerechtigkeits- gründen — das nicht absprechen, was man bei sich selbstverständlich betrachtet. Erst da- durch kommt man zu jener Veröhnung, der wir nach den furchtbaren Leiden des Krieges und Nachkrieges alle so sehr bedürfen und ohne die es nirgends besser werden kann bei diesem ver- gifteten Zustand der Welt.

Vaterlandsliebe und Gerechtigkeit gegen an- dere Völker sind keine Gegensätze, sie bedingen geradezu einander. Je stärker, reiner und selbstverständlicher die Liebe zu meinem eigenen Land ist, desto weniger werde ich geneigt sein, dem andern sittliche Motive abzusprechen, selbst auch dann, wenn die aus diesen Motiven er- wachenden Handlungen zu meinem Nachteil ausschlagen. Recht und Idealismus sind nie- mals das ausschließliche Eigentum oder Vor- recht einer einzigen Nation, ebenso wenig wie eine einzige von den vielen Religionen von sich behaupten könnte, im Alleinbesitz der göttlichen Wahrheit zu sein. Christus räumt jedem im Hause seines Vaters eine Wohnung ein, und der Chinese gibt dem Andersgläubigen die Hand und sagt: „Bruder, wie schön ist deine Religion.“ Was Christus und dem Chinesen recht ist, sollte uns billig sein und wir sollten uns von diesem Standpunkt durch bombastierende Eisenfresser nicht abbringen lassen. Was nützen überhaupt alle schmächtigen Redensarten und raselnden Gespen, wenn das eine steht, was vor allem not tut, die Verantwortung für den Tat! Und der Wille zur Wahrheit! Und der Mut zur Unpopu- larität! Und das einfache, schlichte Bekenntnis zu sich selbst!

Ich habe einen Herrn gekannt, der eine mehr als repräsentative Stellung bekleidete. Er trug einen Siegelring aus schwerem Gold, auf den das Wappen einer altadligen Familie einge- schnitten war. Er war konservativ bis in die Knochen, und hielt handhaft die „Nacht am Rhein“. Er schimpfte auf die Franzosen aus ehrlicher Überzeugung. — Aber wenn er zu ihnen kam, sprach er nur französisch. Notwen- dig war das nicht, denn die Herren sprachen alle deutsch — und so ließe sich sagen, was ein Dolmetscher vorhanden. Der Mann hat mit einer einzigen solcher Unterredungen seinem Land einen schlimmeren Dienst erwiesen, als er jemals durch noch so schöne und noch so eifrige Reden wieder gut machen kann.

Und ich habe einen andern gekannt, der war nicht vom Adel, sondern gehörte zu jenen, von deren Beispiel die aufmerksame Jugend eine Anfeuerung oder einen ewigen Abscheu erhält. Der schrieb während des Krieges in der Heimat literarische Tagebücher für den Zeitlich sentimentalen Mädchenkränzchen, verdrof sich in der Re- volution, trug aber nachher, als die Luft rein war, seine unbesetzte Männerbrust mit fröhli- cher Würde zur Schau. Er war geschäftlich in allen Versammlungen und sah in keiner Ver- achtung da, wenn ein anderer unter Vater- landsliebe Pflicht zur Mitarbeit verstand. Er sah auf Haltung und stand immer in Parade vor seiner Ueberzeugung. Als die Franzosen kamen, trug er sich an — als Dolmetscher. Ich weiß nicht, ob er dabei Franken verdient, diese Fran- ken als geschäftstätiger Kaufmann gegen den sichereren amerikanischen Dollar umgetauscht und dafür einem jammernden Kleinkaufmann profitlich ohnehin entwerfete Substanz

gekauft hat. Das aber weiß ich, daß er sich und sein Volk verächtlich gemacht und sich dadurch das Recht verwirkt hat, über wen es auch sei, zu Gericht zu sitzen. Vaterlandsliebe ist eine hohe Tugend, eine der schönsten Blüten am Menschheitsbaum. Vaterlandsliebe ohne Ge- rechtigkeit ist blind, denn sie sieht nach dem vielen Fremden das Verhängende nicht, und nichts Verhängenderes gibt es, als auch dem and- ern arktändige Motive zuzubilligen. Vater- landsliebe aber ohne Würde ist ein Popanz, und ihr Träger ein jämmerlicher Hanswurst. Es gibt immer noch zu viel Hanswürste im Lande des Hans Faust und es wird deren so lange geben als der Hans Michel heißt und nicht eines Tages beweist, daß er nicht nur faust ist, sondern auch eine Faust hat.

Doch ich kehre zurück. Die religiösen Patrio- ten, sich bitte, den Ausdruck recht zu verstehen, von denen ich eben sprach, bilden natürlich keine Gruppe im Sinne einer organisierten Gemein- schaft, Sekte oder Partei. Sie werden ohne äußeren Zwang, ganz einfach durch das er-erbte oder aus eigener Willensbestimmung übernommene Glaubensbekenntnis der Verfas- sung zusammengehalten und sind überall da, wo es gilt, die verfassungsmäßige festgelegten Glau- bensgrundsätze zu verwirklichen oder sie vor Angriffen zu schützen. Lehrer, Priester aller Sekten und Religionen und Staatsbeamte sind ihre hauptsächlichsten Vertreter. Sie treten selten als praktisch handelnde Politiker hervor. Sie begnügen sich mit der bescheidenen, selbst- loseren Rolle, das Feuer des wahren Patrio- tismus nachzuhalten, das sie aber in Stunden des Ernstes und der Verantwortung zur lohenden Flamme entfachen. Wo sie, wie ein „Au Allah Klan“, als streng organisierte, aber mit allen Mitteln des Geheimnisses sich um- gebende Sekte auftreten und, der mittelalter- lichen Feme gleich, durch Drohung, Schreden und Grausamkeit sich eigene Exekutivgewalt anmaßen, werden sie statt zu Hürern, zu Zer- störern der staatlichen Ordnung, von den übrigen Patrioten abgelehnt und vom Staate mit Recht verfolgt.

Zeichnet sich diese erste Gruppe dadurch aus, daß sie das Nationalität in den Dienst des Nationalen stellt oder wenigstens dem Nationalen eine religiöse Begründung und dadurch eine höhere Schwingkraft verleiht, so ist es das Charakteristikum der zweiten Gruppe, der Quäker, daß sie das Nationale ins Religiöse hinführt und dadurch, von anderer Seite her, dessen Erweiterung ins Uebernationale, das in diesem Sinne das rein christliche Ideal der Brüderlichkeit ist, anstrebt. Diese Quäker sind die edelsten und lautesten Menschen. Sie nennen sich nicht nur Brüder (friends), sie sind es in Wirklichkeit und üben diese Brüderlichkeit im vornehmsten Sinne aus. Neben aus — ist eigentlich nicht der richtige Ausdruck, weil alles Ansinnen den unangenehmen Beigeschmack des Aufdringens, Aufzwingens besitzt. Von all dem aber ist bei diesen Menschen nichts zu verspüren. Sie brauchen sich nicht um Wirkung zu bemühen, sie wirken ganz einfach, weil sie sind. Das Religiöse, Brüderliche hat bei ihnen eine solche Vertiefung und Verinnerlichung er- fahren, daß es ihr ganzes Sein durchdrungen hat. Ihr Gesichtsausdruck, ihre Gebärde, Hal- tung und Sprechweise, ihr ganzes Wesen über- haupt ist von einer solchen Ruhe und Reinheit, einem so edlen Anstand und Frieden, daß sich niemand der Wirkung dieses Nix entziehen kann. Ich kann mir nicht denken, daß jemand, der einmal das Glück hatte, mit einem solchen Menschen längere Zeit zusammenzusetzen und in seine wahre, freien Augen zu schauen, auch nur auf den Gedanken käme, ihm eine Lüge zu sagen. Ich habe mehrere Wochen hindurch einen englischen Lehrer gekannt, der Quäker war, und ich werde die Stunden, die ich bei ihm dreimal wöchentlich in der „Academy of Friends“ (einer Quäkerschule auf Long Is- land) hatte, nie vergessen. Der Mann war durch schweres Unglück hindurchgegangen. Er hatte ehemals ein großes Geschäft in Cal- fornia und galt als reicher Mann. Durch Schuld eines andern kam er um Hab und Gut. Grund genug für jeden andern, nicht innerlich zu hordern oder gar Schlimmeres zu begehen. Nicht so unser Freund. Er wurde Lehrer an der obengenannten Schule, seine Frau folgte ihm in seinem Vorhaben nach, und nun leben die beiden, schon ergraute, aber immer noch sehr rüstigen Menschen, äußerlich und innerlich mit ihrem Schicksal veröhnt und finden, ohne jemals zu klagen, ihre volle Befriedigung in der tiefsten Brüderliebe der Jugendverziehung. Wenn es wahr ist, daß das ganze äußere amerikanische Leben im lauten, allen drängen- den und rücksichtslos zum Erlauf strebenden Strom des Geschäftes dahinjagt, so ist es nicht minder wahr, daß im Innern eine, nur ihrer eigenen Reinheit sich erneuernde Quelle wahrer Menschlichkeit und edelster Brüderliebe fließt, die, wenn auch von dem brutalen Geschäfts- strom überbraut, doch von ihm nicht aufge- zogen wird und immer so stark ist, daß sie Sünderten und Täufenden fortsetzt die höchste Erquickung gewährt. Die edle, von den Quä- kern eingeleitete Hilfsfähigkeit zur Verringerung der deutschen Not ist jedem Deutschen so be- kannt, daß darüber kein Wort gesprochen zu werden braucht. Nicht so bekannt aber dürfte es sein, daß die Quäker, als sie dieses Hilfs- werk begannen, vielen Mißdeutungen und Schwänmungen ausgesetzt waren, sich aber da- durch in der Fortführung des beneuerten Wer- kes nicht beirren ließen. Und noch weniger be- kannt dürfte es sein, daß mancher Quäker wäh- rend der Kriegszeit in Gefängnis und Justiz- haus schmachtete, weil er von seinem christlichen Ideal der Brüderliebe nicht abgehen und eher das zeitweilige Dömmen eines schiedenen Patrio- ten als den ständigen Vornurr eines schlechten Christen auf sich nehmen wollte. Niemand mag es heute mehr, den Quäker für ihre Hilfsfähigkeit andere als rein christliche Motive unterzuschreiben, und wenn General Allen mit seinem „Committee for Relief of German Children“ (Auslöschung zur Verringerung der Not deutscher Kinder) so großen Erfolg gehabt hat, so war es hauptsächlich deswegen, weil die Quäker ihm den Boden vorbereitet und weite

Kreise des Volkes davon überzeugt hatten, daß eine Ration sich selber abtut, wenn sie sich dem christlichen Hilfsruf werftätiger Menschen- liebe nicht verschließt.

Die eigentlichen Herren aber im Lande, die- jenigen, die das ganze Leben der Union im Neuen wie im Innern bestimmen, die allem ihren Stempel aufdrücken und den Dollar zum Maßstab aller Dinge, Menschen und Werte machen, das sind die Großbankiers, Großauf- leute und Schwerindustriellen, die ich in der dritten Gruppe zusammenfassen möchte. Ich muß es mir vorläufig noch versagen, eine einigermaßen erschöpfende Psychologie jeder einzelnen der angeführten Typen zu geben. Das erfordert ein genaueres Studium, als es mir bisher in der verhältnismäßig kurzen Zeit meines Hierseins und bei der noch ungenügen- den Bekanntheit mit dieser schwer zugäng- lichen Menschengruppe möglich war. Ich be- schränke mich darum auf einige allgemeine Be- merkungen und behalte mir vor, in einem späteren Brief, das hier nur in Umrisen ge- zeichnete Bild durch schärfere Züge zu bestimm- en. Hier genügt es festzustellen, daß die in ihren Trüben wohlorganisierten Vertreter die- ser Gruppe die ganzen Geschicke des Landes lenken, nicht der Kongreß, nicht der schellen- laute Senat, erst recht nicht der von der Ver- fassung mit den absoluten Machtmitteln eines mittelalterlichen Monarchen ausgestattete Prä- sident. Sie üben diese ihre Macht keineswegs offen sichtbar aus. Wenige von ihnen sitzen im Kongreß, noch weniger im Senat. Aber sie dirigieren den Willen dieser Häuser und mög- lichst die Gesetze nach ihrem Sinn durch zu- lassen oder geheim in ihren Interessen o- tenden Kongreßmitglieber und Senatoren da das Weiße Haus in Washington jede, deutlichen suchen offen steht und man ohne Beachtung aus der jonderer Etikette darin vorzugehen, raussich außerhalb der Amtsstunden den Präsidier und bei einer „dinnerparty“ (Mittagessen), ein „Wirt- ,midnightsupper“ (Abendessen nachts 12 od. 1 Uhr) oder beim Golfspiel treffen kann, i- sind alle Möglichkeiten gegeben, um alle maß- gebenden Faktoren davon zu überzeugen, daßatio das Staatswohl die wirksame Wahrnehmung, d Jel- ihrer Interessen erfolgt. Das alles geschieht, d E. A. mit einer Heimslichkeit und Annonamität, E. A. einen ebenso sehr in Staunen wie in Schre ver- steckt. In Staunen, denn man wundert über die Geschäftlichkeit, mit der man seine Namen hinter einer Organisation, einem Trust oder sonst einer mysteriösen spanischen Wand verbirgt. In Schreden, denn man weiß nie- mals, welche unverantwortlichen Kräfte dauernd an der Arbeit sind und zu welchen Explosionen dies geheime Minenlegen führen kann. Jedenfalls hat man niemals das Ge- fühl der Verühmung und des Wohlbehagen feins. Etwas ist eigentlich immer im Gan- und irgend ein Skandal, irgend ein Millionen schwindel, in den Häupter und Glieder ver- widelt sind und in dem mit den Selbsten des Staates ein furchtbarer Rausan getrieben wird, ist entweder öffentlich oder latent. Ist er öffentlich, so wird 14 Tage in allen Zeitungen ein solches Geschrei verurteilt, daß man meint, man höre die Postenan des Weltgerichts. Kurz darauf ist wieder alles verstummt, ein oder zwei Strohmänner werden zur Verleitung der genasführten öffentlichen Meinung als reiche Männer zur Disposition gestellt. Das sensationellsterne Publikum ist des langweiligen Falls müde und wartet bereits mit Span- nung auf die Entthüllung des noch latenten, viel „hidoren“ Falles, von dem eifrige Reporter bereits allerhand schmachtete Brocken unter das sonst so ewige Einerlei des Zeitungs- gulaschs gemischt haben. Man hat hier eigent- lich immer „Pöbel“. Sind einmal (was selten vorkommt) gerade keine da, so pökt man alte auf oder erfindet welche. Regierungsskandale, Geschiedungen, Boxkämpfe, Raubmorde und Entführungen sind solche Dinge, auf die der gute amerikanische Zeitungsleser wie die Je- tungsdieser ein einziges Anjruch machen. Das man Skandale, so „argumentiert“ man darüber, daß sie da sind. Hat man keine, so „argumentiert“ man, weil sie immer da sind. Im Grunde nimmt man eines genau so tragisch, wie das andere; man nimmt überhaupt nichts tragisch, es ist alles nur eine Art Sport. (NB. „Argumentieren“ vom englischen.)

Auch die Millionäre und Milliardäre treiben ihre Staatsbeeinflussung wie einen Sport, einen gefährlichen Sport allerdings, in dem diejenigen niedergebort werden, die sich ihren Sportregeln nicht fügen. Das sind nicht eben viele. Allen- falls einmal ein nicht in ihrem Sinn unter- richteter Lehrer oder Professor oder ein all- christlicher, das Recht des starken Mannes und sein gottgewolltes Bestium nicht genügend rechtserforderender Farrer. Mit solchen Sätere- kern und Regern macht man kurzen Prozeß. Man entfernt sie unter irgend einem nichts- sagenden oder auch unter gar keinem Vorwand — und der arme Kerl kann dann sehen, wie es ihm geht. Bei uns in Deutschland war auch in der reaktionären Kaiserzeit dem freien Mann noch irgendwo ein Plätzchen offen; war es nicht im Staat, so war es bei einer Stadt, oder einer Organisation. In Amerika ist das aus- geschlossen. Wer nicht pariert, fliegt, und wer fliegt, soll die Hoffnung aufgeben, jemals wie- der auf die Beine zu kommen. Denn diese Millionäre haben ihre Hände überall: im Staat, in der Stadt, in der Schule und in der Kirche. Alles ist ihnen untertan. Die Wissen- schaft ist plutokratisch verurteilt, keineswegs frei oder auch nur national. Die Religion wird zur Sklavin des Kapitals u. trägt dessen Plünder und Brunk vielfach abstoßend zur Schau. Wo in aller Welt hat man jemals von Millionärs- kirchen gehört, die wenn auch nicht theoretisch, doch praktisch nur von den Reichen besucht zu den. Gott spricht anders zu den Armen als den Reichen. Zu dem Reichen sagt er: „du denn Besitz ist heilig und Lohn für gutes Be- zu den Armen sagt er: arbeite, be- du arbeitest, umso größer wird der Herr und damit die Wohlthat der der Welt.“ Wer im Besitze ist, Macht. Wo aber die Macht ist, da und das Reich und die Herrschaft leit zu Ewigkeit.

Rußland im fernen Osten.

Von Dr. Paul Ostwald.

Anders als das zaristische Rußland hat der Bolschewismus in seiner außenpolitischen Einstellung sein Gesicht von Europa fort und in erster Linie Asien zugekehrt. Die überaus eifrige Propagandatätigkeit der Bolschewisten in Persien, Turkestan, Indien, China, Japan ist dafür der beste Beweis. Das Ziel dieser außenpolitischen Betätigung Sowjetrußlands ist natürlich kein anderes, als durch einen Zusammenschluß der asiatischen Völker unter russischer Führung England vernichtend in Indien zu treffen und gleichzeitig dem in Asien immer mehr zu einer Gefahr werdenden amerikanischen Kapital den Boden zu entziehen. Mit anderen Worten also: Rußland will Asien zu seinem Bollwerk gegen die angelsächsischen Weltbeherrschungspläne machen. Von diesem Standpunkt aus müssen die russisch-chinesischen Verhandlungen, die durch die amerikanische Intervention einen plötzlichen Abbruch erfahren haben, und die wieder neu aufgenommenen russisch-japanischen Verhandlungen zwischen dem japanischen Gesandten und dem Sowjetvertreter Karafutan in Peking beurteilt werden. Daraus ergibt sich dann zunächst für China, daß es Amerika zwar infolge seines seit Jahrzehnten harten vorhandenen Einflusses auf Peking gelangen ist, den gefährlichen russischen Rivalen im Ringen um China aus dem Felde zu schlagen. Zweifelsfrei ist, ob ihm das auf die Dauer gelingen wird. Durch eine bereits mehr als zweijährige eifrige Propaganda in China hat es der Bolschewismus erreicht, sich nicht nur in den arbeitenden, sondern auch in den intellektuellen Schichten der chinesischen Bevölkerung Freunde zu verschaffen. Bei seinen letzten politischen Zielen, die der russische Sowjet-Ein in Asien verfolgt, wird er natürlich mit der bolschewistischen Propaganda eifrig weiter fortfahren, und es ist ihm selbst bei weitem noch größer als bisher. Denn die drohende Stellungnahme der Vereinigten Staaten, die eine glatte Verhöhnung allen Völkerrechtes und aller Selbstbestimmung der Nationen darstellt, wird gerade nicht zur Stärkung des amerikanischen Prestiges in China beitragen, sondern die Chinesen rußland in die Arme treiben. Dazu kommen die andern geographischen, rassen- und sozialpolitischen Momente, die mit der Zeit immer stärker für Rußland, als für Amerika arbeiten werden. Wie in China so haben die Amerikaner auch in Japan der russischen Politik in die Arme gearbeitet. Fast zur selben Zeit, wie in Peking die russisch-japanischen Verhandlungen wieder ihren Anfang nahmen, hat man in Washington scharfe Stellung genommen gegen die japanische Einwanderung. Das nationale Ehrgefühl ist dadurch von neuem schwer verletzt, die alte Klüftung zwischen den beiden Großmächten am Rande des Stillen Ozeans hat sich von neuem aufräumen. Es hat sich auch für Japan gezeigt, daß Frankreich ihm in dieser Frage und in dieser politischen Situation garnicht sein kann. Die Aussöhnung mit Rußland muß der Tokioer Politik vielmehr als notwendige Konsequenz erscheinen. Das

man tatsächlich diese Konsequenz gezogen hat, scheint auch manches zu bestätigen. Die in Rumänien wohnende japanische Militärmission, die dort über einen Militärvertrag verhandeln sollte, der selbstverständlich sich nur gegen Rußland richten konnte, ist plötzlich abgereist, ohne überhaupt erst in Verhandlungen mit den amtlichen Stellen getreten zu sein. Ferner melden bereits japanische Blätter, daß der Abschluß eines russisch-japanischen Handelsvertrages nahe bevorsteht. Damit wären dann tatsächlich die ersten Schritte zu einer Verständigung gemacht; die Einigung über die Punkte, die alle bisherigen früheren Verhandlungen scheitern ließen — die Fragen der Anerkennung der Sowjetregierung durch Japan, der Räumung Sachalins von Seiten Japans, die Entschädigungssumme für die seinerzeit durch das bolschewistische Blutbad in Nikolajewsk umgekommenen 700 Japaner, der japanischen Fischereirechte im Ostchinesischen Meere — erscheint also nicht mehr als aussichtslos, da Japan sich heute fraglos entgegenkommender zeigen wird. So scheint sich im fernen Osten eine neue politische Konstellation vorzubereiten, und zwar eine solche, die von uns Deutschen nur begrüßt werden kann. Wir werden uns allgemein politischen und wirtschaftlichen Gründen gut tun, diesen fernöstlichen Vorgängen nicht gleichgültig gegenüberzutreten, sondern ihre sich für uns daraus mit Notwendigkeit ergebenden Rückwirkungen durch eine möglichst aktive Politik zu unseren Gunsten unterstützen zu suchen.

Aus Baden

Baden-Badener Automobil-Turnier.

Baden-Baden, 4. Juli. Vom 8. bis 13. Juli findet das vierte Baden-Badener Automobil-Turnier statt, zu dem die Vorbereitungen jetzt zum Abschluß gelangt sind. Zu dem Turnier sind insgesamt rund hundert Rennwagen abgemeldet worden, darunter vier von Damen, die dem ebenfalls abgemeldeten Robert Vatterli-Wanderpreis für Damen konkurrieren. Dem Turnier-Programm ist zu entnehmen, daß die Abnahme der Wagen am 8. Juli stattfindet. Für den 9. Juli ist eine Schlachtpyrrus über 5 Kilometer mit bestehendem Start, für den 10. Juli eine Zuverlässigkeitstour in der Nähe von Schwarzwald über 100 bis 150 Kilometer, für den 11. Juli die Bergprüfung über 5 Kilometer mit bestehendem Start vorgesehen. Am 12. Juli findet dann die Geschicklichkeitsprüfungen und am 13. Juli die Geschwindigkeitsschlußkurrenz der Wagen und die Damen-Geschicklichkeitskonkurrenz statt. Für den Schlußtag (13.) ist auch ein Festsitzen im Kurhaus mit Preisverteilung vorgesehen. Das größte Interesse wendet sich auch in diesem Jahre dem Kampf um den Robert Vatterli-Wanderpreis zu, der 1923 bekanntlich endgültig in den Besitz von Ingenieur Kappler überging und für das diesjährige Turnier neu gestiftet wurde. Während der Turniertage sind von

wurde jedoch von jungen Leuten aus Geisingen verfolgt, eingeholt und der Behörde übergeben. Konstanz, 5. Juli. Die Anstalt für Bodenforschung in Stadt bei Konstanz veröffentlicht in der Monatszeitschrift für 1923/24. In den finanziellen Schwierigkeiten, mit denen auch die Anstalt für Bodenforschung in sehr hohem Maße zu kämpfen hatte, sind ihr die Stadt Konstanz, das badische Ministerium des Innern und Unterrichts, das badische Ministerium des Innern, das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, die Landesregierung von Baden und der deutsche Fischereiverein sowie eine große Anzahl Freunde aus privaten Kreisen mit namhaften Unterstützungsbeträgen. Die Arbeiten auf dem See waren im Berichtsjahr sehr erfolgreich und konnten ohne Unterbrechung das ganze Jahr hindurch durchgeführt werden. Vom 1. März 1923 bis 1. April 1924 wurde der See auf 38 Stationen unterteilt, so daß durchschnittlich auf jeden Monat mindestens 3 Stationen kamen. Erfolgreichste weite konnte auch im Laufe des Jahres zur Veröffentlichung der bisherigen Untersuchungsberichte geschritten werden. So erschien im Archiv für Hydrobiologie eine größere Arbeit: Hydrographisch-Biologische Bodenseuntersuchung I, Ergebnisse der Jahre 1920—1922 von den Mitarbeitern Auerbach, Maerker und Schmalz verfaßt. Weitere Untersuchungen sind abgeschlossen oder sind dem Abschluß nahe. An Arbeiten für das kommende Berichtsjahr sind vorgesehen u. a. Strommessungen, systematische Bearbeitung des Kalkschatzes des Seewassers, quantitat. Untersuchung über die vertikale Verteilung des Zooplanktons in der obersten 5 Meter tiefen Wasserschicht. Das Institut war auch im vergangenen Jahr gut besucht.

Aus Nachbarländern

Heilbronn, 5. Juli. Einen tragischen Ausgang nahm die Verfolgung eines Einbrechers. Ein Handwerksbürsche hatte, als plötzlich ein Beamter der Kriminalpolizei auftauchte, die Flucht ergriffen, wahrscheinlich weil er etwas auf dem Kerbholz hatte. In der Verfolgung des Handwerksbürschen beteiligten sich auch am Neckar badende Personen und ein 24jähriger Arbeiter von Bödingen erlitt infolge der Aufregung der Verfolgung einen Herzschlag und starb alsbald.

Pfarrer Heumanns Heilmittel

Alte Sachs'sche Apotheke von 1727  
Dr. Fritz Lindner, Karlsruhe,  
Kaiserstraße 80, Telefon 458.  
Das große Pfarrer Heumann-Buch (300 Seiten, 100 Abbildungen) erhält jeder Leser, der seine Adresse einschickt, von der Firma L. Heumann & Co. gratis und franko zugestellt. Postkarte genügt.

Was unsere Leser mitteilen

Mangelnde Beleuchtung.

Als ein großer Mangel muß es bezeichnet werden, daß sich die hinter der evangelischen Stadtkirche von der Jähringerstraße zur Hebelstraße entlang ziehende Kirchstraße, die auch bei Nachtzeit von Fußgängern aus der Jähringerstraße zur Hebelstraße und dem Marktplatz vielfach benutzt wird, nicht beleuchtet ist. Bei Erstellung des gegenüber der Kirche liegenden Neubaus des Badenwerks vor zwei Jahren wurde die seit vielen Jahren an dem Holzschuppen des Gebäudes befindliche Gaslaterne, die ihr Licht über die ganze Kirchstraße verbreitete, entfernt und ist seither nicht mehr ersetzt worden. Die Straßenbeleuchtung wäre schon mit Rücksicht darauf, daß zum Eingang in die Sakristei der Stadtkirche eine dreistufige Steinreihe führt, die sich über den ganzen Gehweg erstreckt, bei Dunkelheit nicht bemerkt werden kann und den Fußgänger in Gefahr bringt, hinzuzufügen. Auch bilden die beiden Kircheneingänge, sowie die Toreingänge in die Hofräume des Dienstgebäudes der Wasser- und Straßenbauverwaltung in den Nachtstunden ein günstiger Schlupfwinkel für allerlei tückisches Gefindel, das überdies noch häufig diese dunklen Nischen in der unklugsten Weise verunreinigt. Diesem Mangel könnte leicht abgeholfen werden, wenn zur Beleuchtung der Straße an dem gegenüber der Kirche liegenden Gebäude der Badischen Landeselektrizitätsversorgung wieder eine Gaslaterne angebracht würde.

Straßenbahn-Sorgen.

Am Marktplatz wiederholt sich täglich das selbe Bild, und wenn all die „kommenen Wünsche“ in Erfüllung gingen, die täglich in der Mittagszeit am Marktplatz zum Himmel steigen, müßte man Mitleid mit den Betroffenen haben, denn ihr Mittagsmahl würde ihnen gewiß nicht schmecken. Kurz nach 12 Uhr steht am Marktplatz dicht gedrängt ein Menschenhaufen, meist aus der Dinstadt kommend, unruhig nach Gelegenheit ausblickend, weiterfahren zu können, denn man hat nur 1 1/2 Stunden Freizeit, wohnt in der Weidweg Südkaserne und muß noch ein gutes Stück Weg gehen. Jede Minute muß ausgenutzt werden, um wieder rechtzeitig an der Arbeitsstätte zu sein.

Man wartet und wartet: Endlich erscheint eine elektrische „Kühler Krug“. Alles drängt sich in den bereits überfüllten Wagen, der Schaffner schreit: „Beiseit“ und jeder freut sich des Glücks, der noch hinaufsteigen konnte, um wenigstens wieder ein Stückchen weiter — bis zur Post — zu kommen, wo er gebührend den nächsten An der Karlsruher abwartet, denn der ist längst davon.

na ans der Dinstadt für die dort um 12 Uhr ein direkter E-Wagen nach Karlsruhe, der gleich Anschluß auf den Ringbahn wußte man nichts von dem Wettbewerb

rennen am Marktplatz, das sich jeden Tag wiederholt und trotz allem mit Bemühenswürdigem Geduld von den vielen Menschen hingenommen wird. Warum diese bewährte Einrichtung aufgehoben worden ist, bleibt unverständlich, denn die Bedürfnisfrage war hierbei gewiß nicht maßgebend.

Ähnlich ist es mit der Verbindung nach der Dinstadt des Morgens: Hat man das Ungefähr, den Wagen Nr. 1 (Dinstadt) davonfahren zu sehen, so kann man bis 10 Minuten auf die nächste Fahrgelegenheit warten, denn seit der Umlegung der Linie 2 (Schlafstadt) fährt dieser Wagen direkt hinter der Nr. 1 her — oft ganz leer. Wäre es nicht möglich, wie dies früher als große Annehmlichkeit empfunden wurde, diesen Wagen etwas später laufen zu lassen als die Linie 1 am Marktplatz abfährt?

Abrechnungen über Stromverbrauch.

Schon seit über 1 1/2 Jahr verurteile ich vom Badenwerk eine genaue Abrechnung über den Stromverbrauch zu bekommen, es gelangt mir nicht. Viele auf meine Beschwerden besagen, daß mir Mehrverbrauch in Abrechnung gebracht wurde usw., den ich aber niemals genau kontrollieren kann, ganz einfach, weil niemals der genaue Zeitpunkt angegeben wird, für den der betriebl. Verbrauch registriert wird. Man kann wirklich verlangen, daß genaue Rechnung abgelegt wird. Jeder Privatmann muß dies und umso mehr ein öffentliches, gemeinnütziges Institut. Es ist in noch jedermann Erinnerung, wie die Verbraucherschärfe sich seinerzeit erhob, als das Badenwerk mit zu hohen Strompreisen herauskam. Es wäre dringend zu wünschen, daß endlich auch einmal die Gesamtheit eine genaue Rechnungskontrolle verlangt, zumal bei den Zetteln, wenn sie nicht gleich bezahlt werden, der Dichtungsschnitt abgerissen wird, der lediglich aus den perforierten Monatsnamen besteht, so daß dann also überhaupt jede Kontrolle nachträglich unmöglich wird, wenn man sich nicht sofort mit Bleistift den Monat vermerkt.

Das Schwimmbad und Sonnenbad am Kühler Krug.

Der Karlsruher Schwimmbad-Verein hat von der Stadt Karlsruhe die ehemalige Militärschwimmschule als Badeanstalt gepachtet und hat dadurch den Bedürfnis weiter Kreise, die sich den Luxus eines Seebades nicht leisten können, in anerkannter Weise Rechnung getragen. Es liegt in nächster Nähe der Stadt, mit der Straßenbahn bequem zu erreichen und gewährt im Laufe des Jahres vielen Tausenden Erholung.

Nur hat es einen großen Nachteil, nämlich den, daß es viel zu klein ist. Wer an einem schönen Sonntag nachmittag einen Blick ins Bad wirft, ist erstaunt über die Zahl der Badegäste. Hunderte, an heißen Tagen oft Tausende sitzen und liegen dicht gedrängt auf dem engen Raum, der den Badenden zur Verfügung steht. Hunderte kehren gewöhnlich wieder um, weil sie eben sehen, daß kein Platz für sie da ist. Voriges Jahr schon hatte man dieses erkannt, und es war allgemein die Ansicht vertreten, daß für 1924 eine Erweiterung und Vergrößerung nach Osten und Süden stattfinden würde. Dieses wäre sehr

möglich, da das Gelände teilweise als städtische Anlage verwendet wird. Die fragliche städtische Anlage wird, wie man sich leicht überzeugen kann, in warmen und heißen Tagen fast nicht besucht. Sie wäre auf jeden Fall besser als Badeplatz wie alle öffentlichen Anlage ausgebaut und die Forderung ist aus diesem Grund wohl ganz berechtigt. Die Stadt Karlsruhe ist von jeher bekannt als Beschützer und Beschirmer von Spiel und Sport, wie sie ja durch reichliche Abgabe von Fußballplätzen bewiesen hat.

Ich glaube bestimmt, daß es nur eines Hinweises aus den Reihen des habelliebenden Publikums bedarf, um die Stadtväter zu veranlassen, dieser Vergrößerung auszukommen; der Dank weiterer Kreise wäre ihnen sicher.

Von der Polizeistunde.

Der Stadtrat hat, einem allgemeinen Bedürfnis entsprechend vor einiger Zeit beim Bezirksamt den Antrag auf Verlängerung der Polizeistunde auf 1 Uhr gestellt, dem auch entsprochen wurde. Und so ist denn die Polizeistunde von 1 1/2 auf 1 Uhr hinausgerückt worden. Die große Mehrzahl der Karlsruher Bürger ist wohl anderer Ansicht als der Stadtrat. Dabei sollen die Gattin, wie man hört, gar nicht so sehr über die Verlängerung der Polizeistunde erfreut sein. Der Schlaf zur Nachtzeit ist für jeden Menschen ein dringendes gesundheitliches Erfordernis. Es rächt sich schwer, wenn der menschliche Körper nicht genügend Ruhe im Schlaf bekommt. Auch die Angeheilt in den Gastwirtschaften werden nicht immer mit dieser Verlängerung einverstanden sein. Sie sind es ja, die am meisten darunter leiden, wenn sie ihre Kästchen in ruhige und dunkelgestimmte Räumchen allzu lange ausdehnen müssen. Es ist bekannt, daß diese Bevölkerungsschicht an Tuberkuloseerkrankungen an der Spitze marschiert. Tut wirklich unserem Volke die Verlängerung des Lebens im den Großstädten verbunden mit den Unbehörden durch die Heimkehrenden so dringend notwendig? Und die Wirklichkeit spricht für alle ernsten Beobachter eine andere Sprache.

Weite Kreise der Bevölkerung entbehren das Nötigste. Hunderttausende deutscher Volksgenossen werden auf öffentliche Kosten ernährt. Die Selbstmorde aus wirtschaftlicher Not mehren sich. Darf in einer solchen Zeit dem Genuß (um ein Bedürfnis, das befristet werden müßte, kann es sich im Ernste doch wohl nicht handeln) erweiterte Möglichkeit sich auszuliefern oder gar sich auszutohen, eingeräumt werden?

Aus Krankenhäusern und Polizeiverwaltungen, aus Gesundheits- und Wohlfahrtsämtern, aus Trinkerfürsorgestellen und Trinkerheilanstalten kommt übereinstimmend die Nachricht, daß die Fieber der Alkoholkranken und Alkoholverbrecher steigen. Darf in einer solchen Zeit die Alkoholverbuchen durch zeitliche Ausdehnung vermehrt werden?

Überall wird beraten, was zum Schutze und zur Stärkung unserer heranwachsenden Jugend nötig ist und möglich ist. Gerade sie wird zweifellos einen großen Teil der Wirtschaftsbefugten in den vorgedachten Stunden ausmachen. Und der Karlsruher Stadtrat ist davon überzeugt, daß

nur vermehrte und verstärkte Arbeitsleistungen uns wieder in die Höhe bringen. Durch eine bis 1 Uhr verlängerte Polizeistunde wird dies sicherlich nicht erreicht!

Und nun zum Schlusse noch eines. Welche Wirkung muß eine solche Maßnahme auf das Ausland haben? Sie sind bis auf weiteres in weitgehendem Maße leider abhängig von dem Urteil des Auslandes über deutsche Stimmung und deutsche Lebenshaltung, abhängig von ausländischer Kreditgewährung. Im Ausland kann durch die Hinausrückung der Polizeistunde der falsche Schluss gezogen werden, daß in Deutschland die Not nicht so arg sei, daß überflüssiges Geld in Menge vorhanden sei und daß die Behörden dazu mithelfen, das vorhandene Geld in falsche Kanäle zu leiten. Was heute Not tut im Blick auf unsere inneren Verhältnisse und im Blick auf die Bewertung unseres Tums und Launs durch das Ausland, das ist, das wir den Rest der gesundheitlichen, wirtschaftlichen und sittlichen Kräfte unseres Volkes, insbesondere der heranwachsenden Jugend schützen und härten. Andere Länder fördern Verfallung und Vertriebs geistiger Getränke ein. Soll das verarmte, aus launigen Wunden blutende deutsche Volk noch tiefer in die Alkoholnot hinein- und hinabgeführt werden? D. S.

Verhehlte „Schmüdung“.

Am Sonntag, den 29. Juni d. J. und Sonntag, den 30. Juni waren in Grünwinkel und in Darlanden Feuerwerke. Gegen Feste im allgemeinen und im besonderen gegen die hilflose und mutige Feuerwehr geht dieses nicht. Aber wer am Sonntag durch Darlanden und am vorigen durch Grünwinkel ging, konnte sich eines empfindenen Gefühls nicht erwehren, eines tiefen Auswuchs des „Schmüdens“. In Darlanden sah ich an einem Haus um eine Straßenecke 14 hochgenagelte, wundervolle Tannen, und so ging es Straße und Straße entlang, ich sah 60 Tannen und ging durch nur 5 Straßen, ohne die geklopften Buchen- und Zypressenbäume gezählt zu haben. Dabei waren aber sämtliche Straßen in Darlanden auf diese Art „geschmückt“.

Am Sonntagfrüh als ich den verlängerten Damweg Darlanden entlang, sah ich 6 Männer, die jeder 5-6, mindestens 3-4 Meter hohe, gefällige Bäume nach Darlanden zuschleppten. Abends ging ich gegen die Haardt an ich meine den Wald hinter Wulach und Grünwinkel, gegen den früheren Forstheimer Krezierplatz an und sah gegen die Darlanden und Grünwinkler Seite eine entsetzliche Verwüstung. So hatten diese „Feste“ auf den Wald gewirkt. Scham das dritte Mal in diesem Sommer waren allein in Darlanden solche Feste, die jedesmal mit Schmüdung der Straßen und dadurch Ruinierung des Wald- und Baumbestandes verbunden waren.

Gewiß kann man gegen ein Mitfeiern der Gemeinde bei solch einem Feste, wo das 50jährige Jubiläum der Feuerwehr nichts einzuwenden haben, aber sollte denn da nicht ein Beflaggen, eine Guirlande aus Tannenreis an jedem Haus genügen? Muß da wirklich der Wald auf diese sinn- und zwecklose Weise ruiniert werden? Seit der Revolution sind so wie so die Wälder einem oft zweifeln Neubaubau ausgesetzt.



# Brauerei Beckh, Pforzheim

Wir geben hierdurch bekannt, dass unsere Biere auf der grossen Gastwirteaussstellung in Karlsruhe mit der

## Goldenen Medaille

und dem

## Ehrenpreis der Landeshauptstadt Karlsruhe

ausgezeichnet wurden. - Als Hausmarke führen wir seit Jahrzehnten unser in der Ausstellung zum Ausschank gebrachtes, allerwärts mit grossem Beifall aufgenommenes

**Beckh-Pilsner** ein Charakter-Bier von ausgeprägter Pilsner-Art ferner  
**dunkles Exportbier** sowie **helles u. dunkles Lagerbier.**

Wir empfehlen uns bestens zur Lieferung unserer Biere in Fass u. Flaschen und bitten Interessenten, sich vorerst unmittelbar an uns wenden zu wollen.

**Brauerei Beckh, Pforzheim** **Telephon 380 u. 1430.**



**Obmützig!**

So ist das Urteil über **Steigerwald-Kunstmöbelfabrik**

1 Liter kostet ungefähr 10 Goldpf.

*Wohlwillig für jedermann!*

Auf Wunsch weisen wir Bezugsquellen nach.  
 Steigerwald Aktiengesellschaft Heilbronn a. N.

### Möbel-Sonder-Angebot

Ein Posten sehr schöne große Kirschbaum-**SCHLAFZIMMER** mit großen Kristallspiegel u. echtem Marmor zum zurückgesetzten Preis von nur **Mk. 460.-**

Ferner Herrenzimmer, auch einzelne Bücherschränke, Schreibtische, runde Herrensimmertische, da große Serienherstellung, besond. preiswert lieferbar.  
**Paul Feederle, Möbelfabrik, Durlacher Allee 58, Telefon 2040.**

### Bäcker-Innung Karlsruhe

Die Bäckereien der Stadt halten sich der geehrten Einwohnerschaft bei Bedarf in

**Brot, Brötchen, Zwieback, Kuchen und Eiernudeln**

bestens empfohlen und sichern bei größter Auswahl erstklassige Zubereitung zu.

Während der Ausverkaufstage gewähren wir auf unser sämtliches Lager erhebliche

### Preisermässigung

Leinenhaus **Himmelheber & Vier** Kaiserstr. 171.

**Licht- u. Passbilder**  
 vorschriftsmäßig, auch als Offertbilder gezeig., liefert sofort  
**Photogr. Atelier Rembrandt**  
 Karl-Friedrichstraße 32, Telefon 2331 (neben Hotel Germania)

**Zentral-Heizungen**  
 Narg-Stockwerks-Heizung  
 Küchenherdheizung für Landhäuser, Lager in Heizkesseln  
**E. Schmidt & Kons., Ingenieure.**

### Saison-Ausverkauf Mehle & Schlegel

Kaiserstraße 124 b  
 Unsere bekannten Qualitätswaren kommen zu Aufsehen erregend billigen Preisen zum Verkauf.

- Mouseline, neueste Muster . . . 1.25
- Wollmouseline, aparte Neuheiten . 3.95
- Voll-Voile, bedruckt, entzick. Sach. 2.95
- Wachseide, vornehme Streifen . 3.30
- Rohseide la., bastfarb., auch gestr. 5.75
- Stickerseide, weiß u. farb. 6.- 5.- 4.00
- Reinwoll. Streifen, das Feinste 3.95, 2.50 1.90
- Kostümstoffe u. Gabardine, 135cm br., 9.-, 7.-, 4.80
- Crêpe Marokaine, einfarbig und bedruckt . 3.80
- Frotté, Dirndlstoffe, Waschsamt, Eolienne enorm ermäßigt
- Voile- u. Sportblusen, beste Konfektion 30% Nachlaß
- Kostümröcke, in Frotté und Wolle, 40% Nachlaß

Auf alle nicht heruntergezeichneten Artikel 20% Nachlaß.

**Mehle & Schlegel**  
 Kaiserstraße 124 b

In Anbetracht der ungünstigen Geschäftslage veranstalten wir zum erstenmale einen **„Sommer-Verkauf“**

# PELZWAREN

und bringen aus unserer eigenen Herstellung und neusten Modellen

**Pelz-Jacken Pelz-Kragen und Pelz-Mäntel Pelz-Colliers Shawls**

in geradezu „überraschend grosser Auswahl“ bekannter Qualitätsware „zu nie wiederkehrend billigen Preisen“.

Grosskürschnerei **Wilh. Zeumer** Kaiserstraße 125/127  
 Telefon 274/280

— Besichtigung ohne Kartzwang. —

### 1924 er Erdbeer-Konfitüre

**Bassermanns Edelfrucht Brenners Qualität Extra**  
 frisch eingetroffen in nachstehend guten Geschäften:

- F. Bausch Ww., Waldstr.
- A. Bansch, Hirschstr. 89
- St. Blattmann, Winterstr. 7
- A. Bayer, Beiertheim
- F. Belli, Leopoldstr. 1a.
- E. Döring, Waldstr. 14
- W. Dober, Waldstr. 75
- G. Denner, Douglasstr. 8
- E. Eisenmenger, Luisenstr. 44
- W. Erb Nachf., Markgrafenstr. 32
- St. Eßmann, Kaiserstr. 229
- E. Fischer, Kaiser Allee 95
- Frz. Galm, Herrenstr. 8
- W. Ganz, Kaiserstr. 239
- H. Gentner, Karl-Friedrichstr. 22
- G. Gutekunst, Hübschstr. 15
- W. Hafner, Karlstr. 120
- K. Heil, Waldstr. 89
- G. Heitzmann, Bismarckstr. 33
- J. Hensler, Adlerstr. 40
- G. Hoferer, Schillerstr. 33
- K. Klein, Schönfeldstr. 1
- K. Krauß, Morgenstr. 19
- W. Kocher, Gartenstadt
- J. Köhly, Goethestr. 35
- A. Körner, Kaiserstr. 9
- W. Krauth, Hebelstr. 13
- K. Lösch, Körnerstr. 26
- F. Manschott, Lenzstr. 13
- B. Mayer, Waldstr. 31
- A. Noe, Karlstr. 28
- O. Pulvermüller, Gartenstr. 37
- J. Oesterle, Karlstr. 14
- H. Reith, Herrenstr. 33
- M. Reutter, Gerwigstr. 33
- A. Schaar, Lessingstr. 44
- G. Schmidt, Kaiserstr. 29
- A. Schwindtke, Gartenstr. 13
- Stober & Schrott, Bachstr. 43
- J. Weskott, Durlacherstr. 81
- M. Zeiß, Marienstr. 9
- A. Zanetti Nachf., Kaiserstr. 64

Groszlager **Herm. Munding**  
 Fernruf 5542 Karlsruhe.

### Privat-Fahrschule „Fidelitas“

Inh. Chr. Dalhofer, Karlsruhe, Degenfeldstr. 9, Telefon 5677.

Erste und alleinige Fahrschule des Bezirks Karlsruhe.

Ausbildung von Berufs- und Herrenfahrer, für Motorräder, Last- u. Personenkraftwagen.

Geldstrafe verurteilt, da ihre Ausweispapiere bei der Kontrolle nicht in Ordnung waren, unter ihnen 26 Frankfurter Bürger, teils Mitglieder des Frankfurter Fußball-Clubs „Eintracht“.

Neuer Eisenbahnunfall.

Berlin, 5. Juli. (B.) Wie wir von der Eisenbahndirektion erfahren, fuhr heute morgen am Steintiner Bahnhof ein ausfahrender Personenzug einem Personenzug infolge des Ueberfahrens des Signals in die Flanke. Der Materialschaden ist gering.

Verschiedene Meldungen

Ueberfall auf einen Gefangenentransport.

Duisburg, 3. Juli. Ein Ueberfall, der an Wildheit gemahnt, hat sich, wie die „Presse“ meldet, heute auf offener Straße zwischen Hamborn und Weiderrich zugetragen.

Dr. Seipel genesen.

Wien, 4. Juli. Bundeskanzler Dr. Seipel ist nunmehr genesen und wird bereits in aller nächster Zeit das Spital verlassen können.

Ein englisch-chinesischer Zwischenfall.

Peking, 5. Juli. In China herrscht beträchtliche Aufregung, weil der Engländer Westerb, der einen chinesischen Seemannsbeamten bei der Ausübung seiner Funktionen geschlagen hatte, vom britischen Konsulargericht nur eine Geldstrafe von 1 Pfund erhalten hatte.

Freilich, der Kanadier wundert sich, wenn er zwei Journalisten, die sich in ihren Zeitungen, der Union und dem Coriolan, die Köpfe abreißen, auf dem Presseball zusammen vor einer falsche Zeit lesen sieht.

Schließlich gibt es auch ein Vagen ohne Worte.

Wer wichtiger tut, als er ist; wer auf größerem Fuß lebt, als er ihm gemessen ist; wer mehr verkörpert, als er hat, um reich zu erscheinen, der läßt die Leute an.

Was ein Tenor alles erlebt.

Von Kammerfänger Heinrich Henkel.

Zwischen Schweinfurt und Würzburg sitzt uns, mir und meinem Pianisten, gegenüber ein hochwachtiger Bürger, schaut uns an und sagt: „Aha, von der Kunst!“

Waren der alliierten Nationen deutsche und russische Waren zu kaufen. Die ganze Angelegenheit braucht jedoch nicht so ernst genommen zu werden, wie es andere Meldungen vermuten lassen.

Die schweizerischen Bülterbundesdelegierten.

t. Zürich, 5. Juli. Der Bundesrat hat als seine Delegierten in der nächsten Bülterbundesversammlung Bundespräsident Motta, den früheren Bundesrat Moor und den Nationalrat Dr. Forrer bezeichnet.

4. Verbandsmusikfest des Süd-deutschen Musiker-Verbandes.

Am Samstag wurden die ankommenden Gäste empfangen und am Nachmittag in der Stadt-Festhalle das Wertungsspiel begonnen. Es beteiligten sich in der Unterstufe die Jugendabteilung des Musikvereins Harmonie.

In der gut besetzten Festhalle fand am Samstagabend ein Konzert statt, dessen Mittelpunkt ein Konzert und ein Bankett bildete. Mitwirkende waren die Karlsruher Liederschule, Prof. Kapferer, Schmid und Herr Dr. Brückner (Violine).

Als Einleitung spielte der Musikverein Harmonie unter Herrn Rudolph Richard Wagner einen großen Festmarsch, den die Kapelle in seiner thematischen Wucht und mit den melodischen Abwandlungen überaus wirkungsvoll interpretierte.

Die Schönheiten der Orgel ließ Professor Schmid in einem reichen Registerpiel und einer Fülle von Klängen bei einer Rheinbergerischen Kantate-Sonate zur Geltung kommen.

Voll Weisheit, Schöpfung und Kraft sang die „Liederhalle“ unter Herrn Rahner's Leitung das heilige Bundeslied. Mit künstlerischer und technischer Brillanz spielte Herr Dr. Brückner Beethovens Violinsonate in D-Dur (op. 61).

Im Namen der Stadt sprach Bürgermeister Sauer, im Namen des Verkehrsvereins, der Verkehrsleiter die herzlichsten Willkommengröße aus.

Ein besonderes Kapitel ist das Festessen des Festtags für die Klavieristen, die meine Konzerte ausfüllen. In einem Konzert sagten wir dem dazu bestimmten Mann: Waschen Sie halt den Flügel ganz auf! Nach einigen Minuten hören wir einen fürchterlichen Schrei und Krach.

In Defon war ein Zirkus. Es begrüßt uns ein Mann am Bahnhof: „Guten Schminkel vom Zirkus?“ Der Pianist riefte sagte: „Ja, ich bin der musikalische Clown!“

Ein besonderes Kapitel ist das Festessen des Festtags für die Klavieristen, die meine Konzerte ausfüllen. In einem Konzert sagten wir dem dazu bestimmten Mann: Waschen Sie halt den Flügel ganz auf! Nach einigen Minuten hören wir einen fürchterlichen Schrei und Krach.

In einer Stadt gab ich einen „Strauß-Wagner“-Abend. Die Leute warteten immer auf die Straußschen Wälder und waren sehr enttäuscht.

Wir kamen zu einem Wohltätigkeitskonzert in eine kleinere bayerische Stadt: Der Pianist möchte gern das Klavier probieren. Der Theatermeister sagte: „Das brauchen's nicht, das spielt von selber, das spielt elektrisch.“

Ich war jetzt in Kissingen. Das Konzert war tagelang vorher ausverkauft. Da kommen drei Damen an die Kaffe und fragen: „Singt er denn alles im Kostüm?“

Mein Festival-Wild mit dem Christuskopf hängt in einem Schaufenster; da sagt ein Bewunderer des Bildes zu seiner Begleiterin: „Du, der ist berühmt, der ist aus Oberammergau.“

Wir hatten in Zwickau ein Konzert. Morgens auf dem Bahnsteig ließ ein Mann mit brummigem Gesicht herum und schimpfte: „Dies verfluchte Zwicke, jedesmal ist hier so eine Sauerei! Diese Verpöpfung, weshalb geht denn der Aug nicht ab?“

Auflauf zum Baden-Badener Automobil-Turnier.

Baden-Baden, 5. Juli. (Drahtbericht.) Unsere Stadt steht im Zeichen des Autoportes, denn am 8. beginnt das vierte Baden-Badener Automobil-Turnier. Als Auftakt zu demselben darf der Besuch angesehen werden, den heute eine Gruppe von 90 Mitgliedern des Bayerischen Automobilclubs unter Führung des Präsidenten des bayerischen Klubs Major Czermak unserer Stadt abhatete.

Oberrheinische Regatta in Mannheim.

1. Tag.

Mühlau-Vierer (Chrenpreis, gegeben vom Ludwigshafener Ruderverein): 1. Heidelberg Ruderverein 6 Minuten 51 Sekunden, 2. Mannheimer Ruderverein 6 Min. 52 Sek.

Wahl-Vierer (Wanderpreis): 1. Frankfurter Ruderverein Germania 6 Min. 32,2 Sek., 2. Mainzer Ruderverein 6 Min. 35,2 Sek., 3. Stuttgarter Ruderverein Schwaben 6 Min. 42 Sek.

Einer für Junoren (Chrenpreis): 1. Fritz Mütschler (Ruderverein Worms) 7 Min. 41,2 Sek., 2. Kurt Georgi (Mannheimer Ruderverein) 7 Min. 50,6 Sek., 3. Walter Oppenheimer (Frankfurter Ruderverein Germania) 8 Min. 07,2 Sek.

Badenia-Vierer: 1. Heidelberg Ruderverein 6 Min. 52 Sek., 2. Ludwigshafener Ruderverein 7 Min.

Jungmann-Vierer: 1. Mannheimer Ruderverein Amicitia 6 Min. 48,8 Sek., 2. Wormser Ruderverein 6 Min. 53 Sek., 3. Frankfurter Ruderverein Germania 7 Min. 09,4 Sek.

Verbands-Vierer (Wanderpreis gegeben vom Deutschen Ruderverband): 1. Mannheimer Ruderverein 6 Min. 41,6 Sek., Frankfurter Ruderverein Germania aufgegeben.

Stuttgarter Gedächtnisfeier (Wanderpreis): 1. Eugen Krud (Frankfurter Ruderverein Germania) 7 Min. 25 Sek., 2. Fritz Mütschler (Ruderverein Worms) 7 Min. 27,2 Sek.

Zweiter ohne Steueremann (Heranforderungspreis): 1. Mainzer Ruderverein (Hans Funt und E. Apel) 7 Min. 22,8 Sek., 2. Karlsruher Ruderverein 7 Min. 40,2 Sek., 3. Mannheimer Ruderverein 7 Min. 47,4 Sek.

Achter-Rennen: Kurz nach dem Start Kollisionen zwischen Stuttgarter Ruderverein „Schwaben“ und Ruderverein Mannheim wegen Drängens der „Amicitia“-Mannheim. Nach neuem Start abermals Kollisionen.

Ich saug im Jahre 1914 als erster Parival die Rolle in französischer Sprache. Ich hatte alles wunderbar mit herrlichem Accent einstudiert. Auf der Galerie sagte einer: „Das hab ich in ersten Sah gemerkt, das der aus „Karlsruh“ ist.“

Ich saug im Jahre 1914 als erster Parival die Rolle in französischer Sprache. Ich hatte alles wunderbar mit herrlichem Accent einstudiert. Auf der Galerie sagte einer: „Das hab ich in ersten Sah gemerkt, das der aus „Karlsruh“ ist.“

Ich saug im Jahre 1914 als erster Parival die Rolle in französischer Sprache. Ich hatte alles wunderbar mit herrlichem Accent einstudiert. Auf der Galerie sagte einer: „Das hab ich in ersten Sah gemerkt, das der aus „Karlsruh“ ist.“

Kunst und Wissenschaft

Ges. Hofrat Dr. Franz Voll 7. Am 3. Juli starb ganz unerwartet der weithin bekannte Vertreter der Altpaläontologie an der Heidelberger Universität Prof. Franz Voll.

Leibnizfeier. Die Preussische Akademie der Wissenschaften feierte in gewohnter Weise das Andenken ihres Begründers Leibniz durch eine öffentliche Sitzung. Die ursprüngliche goldene, jetzt eiserne Leibnizmedaille erhielt der Präsident der Handelskammer Franz v. Mendelssohn als Anerkennung für mannigfaltige und tatkräftige Förderung wissenschaftlicher Unter-

Ruderverein Schwaben und Kopp ab. Ruderverein Schwaben, Heilbronn, geht allein durch das Ziel. Das Rennen wird dem Mannheimer Klub zugesprochen.

Badische Leichtathletikmeisterschaften des Bad. Landesverbandes für Leichtathletik, e. V.

Entscheidungen vom Samstag nachmittag. (Die in Klammern gesetzten Zahlen sind die deutschen Höchstleistungen.)

13. Hochsprung (1,92,3 m): 1. Grelsch, Eintracht, Mannheim 1,85 m, 2. Müller, Raftater F.V. 1,80 m, 3. Raft, Mannheimer F.S.V.G. 1,80 m, 4. Kaufmann, Freiburger F.C. 1,60 m.

4. 800 Meter-Lauf (1:52,2 Min.): 1. Belenreuther M.F.S.V., Mannheim 2 Min., 2. Amberger, Phönix, Karlsruhe 2:01,7 Min., 3. Braun, Phönix, Karlsruhe, 4. Zimmermann F.S.V., 5. Bessinger, Phönix, Karlsruhe.

25. Diskuswerfen (Damen) (26,82 m): 1. Fräulein Medenburg F.S.V. 18,90 m, 2. Fräulein Uebel F.S.V. 17,27 m, 3. Fräulein Herlan, Phönix, Karlsruhe 17,14 m, 4. Fräulein Jig, Phönix, Karlsruhe 17,09 m.

11. 400 Meter-Hürdenlauf (56,2 Sek.): 1. Grundhöfer, Phönix, Mannheim 60 Sek., 2. Sebel, Mannheimer F.S.V.G., 1:02,2 Min., 3. Reis F.S.V., 4. Büchner F.S.V.

6. 5000 Meter-Lauf (15:14,2 Min.): 1. Brand, Mannheimer F.S.V.G. 16:39 Min., 2. Schinzig, F.S.V., Freiburg 16:46 Min., 3. Koch, Freiburger F.C., 4. Nagel, 1. F.C. Forstheim, 5. Frei, F.S.V., Freiburg, 6. Keßl F.S.V., Mannheim.

23. Kugelschießen (Damen) (9,80): 1. Fräulein Gerle 1. F.C., Forstheim 7,34 m, 2. Fräulein Medenburg F.S.V. 7,08 m, 3. Fräulein Uebel F.S.V. 6,98 m, 4. Fräulein Jig, Phönix, Karlsruhe 6,78 m.

Die Vorkämpfe für die heute um 9 1/2 und 3 Uhr auf dem Phönixplatz stattfindenden 20 Endkämpfe sind äußerst scharf verlauten, so daß heute sicherlich äußerst spannende Rennen zu erwarten sind.

Tagesanzeiger

Sonntag, den 6. Juli.

Städt. Konzerthaus: „Midi“, 7 1/2 Uhr (Operette-Theater Bonn).

Städt. Festhalle: 4. Verbandsmusikfest des Süd-deutschen Musiker-Verbandes. — Wertungs-Konzerte, vorm. 7 Uhr — Sommerabendball abends 8 Uhr — im Stadtpark: Konzert der Verbandskapellen, nachm. 4 Uhr. — Gartenfest mit Feuerwerk, abends 8 Uhr.

Naturtheater Durlach-Berchtesgaden: „Die spanische Flöte“, 4 Uhr.

Bortrag Sexauer: vormittags 10 Uhr, „Schiffe“ (Mittern. 7).

Weltpanorama: Die Schweiz.

M.T.B.: Sommerfest, Waldspielplatz, nachm. 4 Uhr.

Städt. Konzerthaus: „Midi“, 7 1/2 Uhr (Operette-Theater Bonn).

Städt. Konzerthaus: „Midi“, 7 1/2 Uhr (Operette-Theater Bonn).

Korpulenz ist ungesund und ungesund. Wir raten Ihnen in Ihrer Apotheke 30 Gramm echte Toluba-Kerne zu kaufen, die ungeschädliche Stoffe von fettgebender Wirkung enthalten. Sicher: Hofapotheke, Kaiserstraße 201.

Die silberne Leibnizmedaille erhielt u. a. Frä. Luise Meiner Professor der Physik am Kaiser Wilhelm-Institut in Dahlen, für ihre hervorragenden Verdienste in der Radioforschung.

Hans Thomas neues, lithographisches Werk, die Spende für die Gloden der Lutherstraße in Karlsruhe findet allenthalben großen Anklang und hat dem Glodenfonds schon beträchtliche Beträge zugeführt.

Dr. Albrecht v. Kunowski, Sanitätsrat in Lüben, Schl., feierte am 4. Juli seinen 60. Geburtstag. Dr. v. Kunowski, hat in Gemeinschaft mit seinem Bruder Generalmajor A. D. Felix v. Kunowski die Nationalgeographie, die drittgrößte Zeitschrift Deutschlands, gegründet.

Römischer Fund. In August bei Basel wurde bei Grabarbeiten der Torso eines Junglings, von dem nur die Gliedmaßen gelitten hatten, freigelegt. Die Statue ist etwa 1 1/2 Meter hoch. Ueber dem Kopf und die Schultern des Junglings ist ein Tierfell geschnitten, dessen Fäden über der Brust zusammengeknüpft sind.

Und Frankreich in seiner schlünften Beschaffenheit — was für ein Frankreich ist dies, strahlend in seiner grandiosen Einbildungskraft in solchem Gegenlag zu der hitzigen Wirklichkeit: gleich einem Gesicht mit zwei ungeheuren Pittchen, in der stillen Ausdehnung von 500 Eilen, und mit einem Leib, der nicht größer ist als ein gewöhnlicher Hahn von drei Pfund Gewicht. Caric.



# SAISON-RÄUMUNGS-VERKAUF

Wir verkaufen während dieses Sonderverkaufs **Qualitätswaren** zu bedeutend herabgesetzten, wirklich billigen Preisen

**5 Schaufenster** zeigen einen Teil **meiner Angebote**

## CHRIST. OERTEL

**Kaiserstraße 101-103**  
zwischen Kronen- u. Adlerstraße  
Telefon 217

### Lebensbedürfnisverein Karlsruhe

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

### Bezirksversammlungen:

- Bezirk Ettlingen:** Donnerstag, den 3. Juli, abends 7 Uhr, Rathausaal
- Bezirk Mühlburg-Grünwinkel:** Freitag, den 4. Juli, abends 8 Uhr, großer Saal des Gasthofes zum goldenen Hirsch, Hardtstraße 34
- Bezirk Ruppurr:** Samstag, den 5. Juli, abends 8 Uhr, Zähringer Löwen, Löwenstraße 23
- Bezirk Daxlanden:** Sonntag, den 6. Juli, nachm. 2 Uhr, Karlsruher Hof, Pfalzstr. 13
- Bezirk Oststadt, Altstadt:** Montag, 7. Juli, abends 8 Uhr, Alte Brauerei Kammerer, Waldhornstraße 23
- Bezirk Südstadt:** Dienstag, den 8. Juli, abends 8 Uhr, Restaurant Ziegler, Baumeisterstr. 18
- Bezirk Mittelstadt, Südweststadt, Weststadt:** Mittwoch, den 9. Juli, abends 8 Uhr, Kolosseum (Saal III), Waldstraße 16.

### Tagesordnung:

- Der Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft und die Genossenschaften. Vortragender: Herr Verbandsssekretär Mich. Pichler, Mannheim.
- Berichterstattung über die Vertreterversammlung.

Zutritt nur gegen Vorzeigung der braunen Geschäftsantelkarte u. nur zu der Versammlung des Bezirkes, in dem das Mitglied wohnt.

**Vorstand und Aufsichtsrat.**

## Warnung!

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß unsere

## Bierflaschen

troß Pfandgeldhinterlegung im Eigentum der Brauereien bleiben. Wer Bierflaschen zurückbehält, macht sich strafbar.

Auch vor der Verwendung leerer Bierflaschen zu anderen Zwecken (für Öl und dergl.) warnen wir dringend, da ein derartiger Mißbrauch schon mehrfach zu schweren Schädigungen geführt hat, somit haftpflichtig macht und strafbar ist. Gegen Zuwiderhandelnde wird zivil- und strafrechtlich vorgegangen werden.

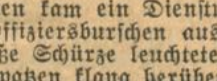
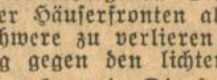
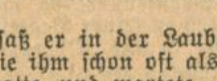
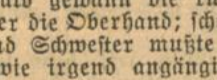
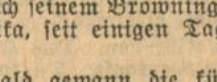
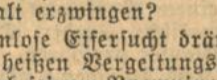
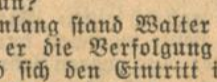
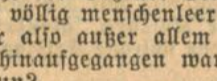
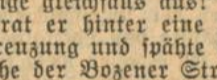
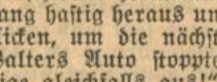
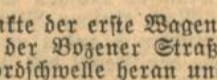
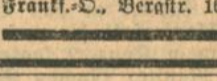
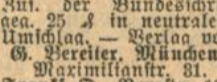
**Die mittelbadischen Brauereien.**

## Hch. Lackner

Spezialschuhwaren Maß- und Reparaturgeschäft

**Douglasstraße 26 [Hauptpost]**

ertigt Maßschuhe an für schmerzhaft und abnorme Füße bei Verwendung gut geformter **Spezial-Maßletten** und garantierter Paßform bei billigsten Preisen. Solide Reparaturen. Ausstellungsstücke in meinem Schaukasten am Hause



## Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit einer werten Einwohnerschaft von Karlsruhe und Umgebung zur Kenntnis, daß ich ab Montag, den 7. Juli in meinem bisherigen Laden, **Kreuzstraße 16**, ein

## Herrenkonfektions-Geschäft

eröffne und werde ich bestrebt sein, meine Kundschaft jederzeit nur aufs Beste zu bedienen.

Ich führe unter anderem **Herrenanzüge** von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung in großer Auswahl.

- Sportanzüge in Cord, Manchester und Garbantine
- Gestreifte Hosen
- Sonntagshosen
- Feldgraue Hosen
- Werktagshosen
- Arbeitshosen
- Breecheshosen
- Manchesterhosen
- Cordhosen
- Sommerjoppen in verschiedenen Farben
- Kakijoppen
- Kaki-Anzüge
- Herren-Strickjacken

- Gummimäntel
- Windjacken
- Lagerkissen
- Dreikanzüge
- Schlosseranzüge
- Arbeitschürzen
- Einsatzhemden
- Arbeitshemden
- Perkalhemden
- Zephyrhemden
- Ledergürtel
- Gummigürtel
- Hosenträger
- Socken
- Taschentücher

## Schuhwaren aller Art

## Erwin Seifried

**Kreuzstraße 16** **Telephon 4569.**

# Saison-Ausverkauf

habe ich nicht, doch stehen meine Preise

la Axminster Teppich  
2x3 m **Mk. 125.-**  
Verhinder  
**Mk. 32.50**

**außer Konkurrenz!**

Divan - Decken  
Gobelingewebe  
von **Mk. 22.-** an

**Gardinen, Stores, Bettdecken, Tischdecken, Möbelstoffe, Dekorationsstoffe, Cocosläufer, Bast-Teppiche und Matten**

**Otto Huber, Kaiserstr. 235**

**Kein Laden!** bei der Hirschstr. — **Tel. 3715.** **Kein Laden!**

## Vor dem Sturm.

Roman von **Hans Schulze.**

(23) (Nachdruck verboten.)

Als sich der Park der angestauten Wagenkörper endlich wieder in Bewegung setzte, war Eva verschwunden.

In beschleunigtem Tempo, mit abweisendem Blick, eilte Walter die schimmernde Spiegelwand des Tausienpalastes entlang.

Allein immer neue Menschenmauern hemmten seine stürmende Hast, daß er in der Gegend des Kaufhauses kaum Schritt vor Schritt vorwärts zu kommen vermochte.

Schon hätte er jede Hoffnung, Eva heute noch einmal habhaft zu werden, aufgegeben, da sah er sie auf einmal am Eingange des Wittenbergplatzes den Straßenbamm überschreiten und ein Auto bestiegen.

Zu gleicher Zeit besetzte ein Herr das einzige in der Nähe des Zeitungskiosk noch weiter haltende Auto.

Als Walter, fiebernd vor Aufregung, im nächsten Augenblicke die Ecke des Kaufhauses gewann, war Evas Wagen bereits in die Ansbacher Straße eingebogen und der ganze Autofund leer.

Wohin fuhr sie?  
Mit Blickesschnelle vergegenwärtigte er sich das Straßenbild des westlichen Berlins.

In der Richtung der Ansbacher Straße lag auch die Vogener.

Das Herz schlug ihm auf einmal bis in den Hals.

Sollte es ihm endlich gelingen, Eva bei einem Besuche in Agels Wohnung abzufassen?  
Ein Auto — ein Königreich für ein Auto!

Seine lüchenden Blicke irrten die Tausienstraße zurück.

Doch wie zum Hohn auf seine gelinde Verweisung er schien der glänzende Asphaltbamm bis zur Kirche hinab wie ausgelegt und auch in der ganzen Breite des Wittenbergplatzes war nirgends ein Auto zu erblicken.

Nur der alte Omnibus vom Moritzplatz klapperte menschenbesetzt gemächlich vorüber.

In seiner nervösen Unruhe sprang er hinten auf das Trittbrett und ließ sich ein paar Häuserbreiten mitfahren.

Dann aber stand er wieder auf der Straße und jagte in halbem Lauffritze bis zur Ecke der Augsburger.

In diesem Augenblicke klang ein Suspensignal durch das dumpfe Dröhnen und ein offener Mollerwagen kam mit blitzender Windscheibe von der Höhe der Lutherstraße herab.

Gott sei Dank — er war leer!

Im nächsten Augenblick taumelte Walter in die Federpolster.

„Sehen Sie dort das Auto vor uns!“ keuchte er atemlos. „Mit der einzelnen Dame! Fahren Sie bis auf hundert Meter heran und halten Sie dann diesen Abstand inne. Sie dürfen Ihren Vordermann nicht aus dem Gesicht verlieren!“

Der Chauffeur nickte und schaltete die dritte Geschwindigkeit ein.

In kurzer Zeit hatte er mehrere hundert Meter aufgeholt.

Dann bog die Wagen in gleichmäßiger Fahrt über die Mohrstraße auf die Bamberger ein und wandten sich zum Bayerischen Platz hinauf.

Die Umgebund und Spannung Walters hatte sich bis zur Siedehitze gesteigert.

Es litt ihn kaum mehr auf seinem Sitze; bald rückte er nach rechts, bald nach links, um an den breiten Schultern des Fahrers vorbei die Straße gegen zu beobachten.

Dabei hämmerte ihm das Herz in der Brust, als ob er in Begriffe fände, ein Verbrennen zu begehen.

Jetzt lenkte der erste Wagen kurz vor der Einmündung der Vogener Straße auf einmal dicht an die Bordsteine heran und hielt.

Eva sprang hastig heraus und verschwand, ohne zurückzublicken, um die nächste Straßenecke.

Auch Walters Auto stoppte.

„Ich steige gleichfalls aus!“

Dann trat er hinter eine Pfahlsäule an der Straßenecke und spähte vorsichtig die kurze Häuserreihe der Vogener Straße hinab.

Sie lag völlig menschenleer und verlassen.

Es war also außer allem Zweifel, daß Eva zu Agel hinaufgegangen war!

Was nun?

Minutenlang stand Walter unerschütterlich.

Sollte er die Verfolgung noch weiter fortsetzen und sich den Eintritt in Agels Wohnung mit Gewalt erzwingen?

Die sinnlose Eifer suchte drängte ihn abermals zu einer heißen Vergeltungstat, daß er unwillkürlich nach seinem Browning tastete, den er, wie in Amerika, seit einigen Tagen ständig bei sich führte.

Doch bald gewann die kühlere Vernunft in ihm wieder die Oberhand; schon mit Rücksicht auf Vater und Schwester mußte ein offener Eklat, solange wie irgend möglich, vermieden werden.

Dann sah er in der Laube der kleinen Konditorei, die ihm schon oft als Beobachtungsstand gedient hatte, und wartete.

Die ersten leisen Schritte der sinkenden Dämmerung breiteten sich langsam über die Einsamkeit der weitentlegenen Straße, daß die hohen Giebel der Häuserfronten allmählich ihre drückende Schwere zu verlieren schienen und leicht und lustig gegen den lichten Himmel standen.

Zumellen kam ein Dienstmädchen vorbei mit einem Offiziersburschen aus der Nachbarschaft, ihre weiße Schürze leuchtete, halblautes Lachen

„Schwaben flang herüber.“

Es war eine so friedliche Stille ringsum, in der die leise Musik der tausendfach verbundenen Großstadtlauten nur ganz von ferne wie ein dunstiger Orgelton hereinklang, daß auch in Walter die leidenschaftliche Erregung wieder langsam verebbte und fast in eine seelische Erschlaffung überging, als ob in seinem Gehirn auf einmal eine große Leere entstanden wäre und der Gedanke an Eva nur noch wie ein Schmerz gegen seine Schläfen tickte.

Da öffnete sich plötzlich die gegenüberliegende Hausür.

Eva kam ruhig und unbefangen durch den Vorgarten und wandte sich dann schnell zur Bamberger Straße hinüber.

Walter erhob sich und griff nach seinem Hute; die innerliche Erregung war in ihm auf einmal wieder so groß, daß sie ihm fast die Kehle zuschnürte.

Als er in die Bamberger Straße einbog, hatte Eva gerade den Rand des Bayerischen Platzes erreicht.

In fliegender Eile hastete er bis auf wenige Meter an sie heran; er mußte es unter allen Umständen verhindern, daß sie ihm noch ein zweites Mal mit einem Auto enttann.

Dann aber hemmte er dicht hinter ihr doch wieder seinen Schritt.

Die Dämmerung war unterdes langsam vorgeschritten.

Durch die hohen Pappeln des Bayerischen Platzes ging das erste Rauschen der Sommernacht.

(Fortsetzung folgt.)

*Neu hinzutretende Abonnenten erhalten auf Verlangen den Anfang des Romans nachgeliefert.*

# Aus dem Stadtkreise

### Vom Bison im Stadtpark.

König im Tierpark unseeres Stadtgartens ist unfruchtbar jener breitstrünige, verhältnismäßig kurzbeinige, grau- und schwarzbraune Bison, der zum unfruchtlich erhöhten Wüderick anhängende kurze, hohe und schmale Hals, der stark gewölbte Nasenrücken, das lange Ohr, das schiefgestellte Nasenloch und der kurze, dicke Schwanz lassen das Tier gleichsam als einen Vorweltreifer erscheinen, hineingestellt in eine Zeit, die nicht so recht mehr für ihn taugt, seit Menschenstäde und Menschenweis ständig mehr die letzten urwüchsigsten Flächen der Erde beherrschen. Es scheint, als habe das Tier eine Ahnung dessen, was war, denn in seinen kleinen, dunkelbraunen Störchen spielt etwas von jenem Bescheidenen, als ob es sagen wollte: auch mein Geschlecht war einmal. Und in der Tat, dieser Bison im Tierpark ist mehr als ein Charaktertier nordamerikanischer Gattungen. Gleich seinem Vetter, dem Wisent, ist er als letzter Mohikaner eines bereits ausgeübten und weitverbreiteten Tiergeschlechts heute nur noch zu bemerken.

Wenn man sich an jener älteren Indiarerzeit an unsere frühen Jugendzeit, darin die Rothhaut auf seinem Jagdtrieb in endloser Weite der Prärie den Büffel oder Bison jagte, sein Fell zum Sattel, Wurf oder Fell verwendet, aus seinen Knochen Messer, aus seinen Sehnen Birne fertigt oder aus seinen Haaren Stride dreht. In atemloser Spannung verfolgend wir solche Jagden, bewundernd die Reitkünste der Rothhäute dabei, denn trotz seiner Plumpheit war der Bison in freier Wildbahn ein überaus rascher Läufer, der in ausdauerndem Galopp über die amerikanischen Steppen setzte. Heute gibt es keine Bisonjagen mehr. Nächst haben Heul- und Walfisch die letzten im Büffelgegend ruhenden Reichtümer brennt, längst haben die letzten weißen Büffeljäger ihre großen Triumphe gefeiert. Gerade sie aber tragen die unvermeidliche Schuld, daß das Tier seit einigen Jahrzehnten vollkommen ausgerottet ist. Und hätte die amerikanische Büffelgesellschaft nicht glücklicherweise die letzten paar hundert Wisent in den großen Schutzpark der Vereinigten Staaten und in Kanada dem sinnlosen Abschuh erhalten, es wäre heute überhaupt keine Wisent mehr. Der Bison wäre allenfalls nur noch skelettiert oder ausgetopft in einigen Museen zu schauen. In früheren Zeiten, als der Büffel gewissermaßen als Haustier der Indianer betrachtet werden konnte, war seine Verminderung der unabherrschbaren Herden bemerkbar. Dann kamen die Weiken in diese Gegenden. Die reichhaltigen, großen Felde setzten ihnen, das tiefe Büffelgegend fanden sie nach ihrem Geschmack, und von beiden versprochen sie sich reichen Gewinn. Aber Tausende von Büffeln wurden der Jungen, häufiger noch der zottigen Felle halber, erlegt, und schon in wenigen Jahren war eine bedeutende Verminderung bemerkbar. Wahrhaft gemeldet wurde unter diesen Wildrindern. Am Nidareelusse allein lagerten 2. B. im Sommer 1874 zweitausend Büffeljäger. Mehrere von ihnen rühnten sich, im Laufe des Sommers gegen 1200 Tiere erlegt zu haben; ein aus 16 Jägern bestehender Trupp erklärte, im Laufe eines Jahres 28.000 Wisent getötet zu haben. Wenn — so sprach etwa ein Naturforscher vor einigen Jahrzehnten — der weiße Boden der Prärie durch den Fleisch des weissen Mannes in lagende Blüten verandelt sein wird, dann werden wir Spuren seines roten Bruders, entartet oder als Wildschinasvolf, noch lange begegnen, den Bison

aber nur noch in Gebirgen oder in Tiergärten finden. Die mittelbare Zukunft hat ihm recht gegeben. Um so mehr verstehen wir, was wir an unserem Bison zu schätzen haben. Hinter dem Glitzer des Ausbaus schaut er mehr gutmütig als verärgert drein. Aber es tauchen zugleich auch seine Ahnen auf, die einst in zahllosen Gesellschaften ausgedehnte Wanderungen von Kanada bis zu den Küstenländern des mexikanischen Golfs und von Missouri bis zu den Felsengebirgen unternahm, die im Frühling mehr aerirent, vom Herbst an dagegen wieder vereinigt lebten, deren Stiere in tollen Brunkämpfen sich gegenseitig behielten oder deren Kühe ihre Kälder mit überaus wildem Mute gegen Feinde verteidigten. Doch es war einmal. Wir sind heute froh darum, noch die letzten Wisent schauen zu können. Als echter Indianerbüffel steht er im Tierpark vor uns. Alle haben von ihm einmal begeistert gelesen, wenige nur kennen ihn...

### Stutensee.

Wir werden um Aufnahme folgender Zuschrift gebeten. Die Verlautbarung des Verkehrsvereins kann nicht unwiderprochen hingelassen werden, da sie sich auf einseitige Gründe stützt. Stutensee war bis vor einigen Jahren ein Ausflugsplatz mancher Karlsruher, solange der Wald noch bis nahe an Stutensee heranreichte und die Lokalbahn abends die Ausflügler gleich am Schloß wieder einseigen ließ und sie bis Karlsruhe beförderte. Wer aber macht heute den vom Verkehrsverein angezogenen Waldspaziergang, heute bei der Schmalenplan und auf fast ausnahmslos schattigen Wegen? Und von den umliegenden Hordgemeinden fällt es kaum jemand ein, Sonntags Stutensee aufzusuchen. Das Erziehungsheim brachte bei seinem Einzug vor 5 Jahren nicht mit dem Vorhandensein der Wirtschaft rechnen, weil die Wirtschaft damals keine Konzession hatte, sondern nur als Erfrischungshütte für Waldarbeiter und Landleute von der ehemaligen Großherzog. Privatinitiative gestützt war. Da nun eine damalige Umfrage bei den in Betracht kommenden Hordgemeinden ergeben hat, daß dieselben kein Interesse am Bestehenbleiben der Stutensee-Wirtschaft haben und da ferner der Inhaber der Wirtschaft gestorben war, lag ganz klar auf der Hand, daß die Wirtschaft nicht aufrechterhalten würde. Ob das Erziehungsheim Stutensee, das sich da draußen wahrlich mühevoll seinen Platz geschaffen und dienlich gemacht hat, am richtigen Ort befindet oder nicht, kann meines Erachtens der Verkehrsverein nicht beurteilen und wenn er die Verhältnisse genauer kennen würde, mühte auch der Verkehrsverein zu einer anderen Stellungnahme kommen. Die Missstände hätten, falls man deren Beseitigung wollte und sie im Bereich der Möglichkeit lagen, schon seit Jahren beseitigt werden können. Von der spazieren gehen den Bevölkerung wird gegen eine Aufhebung der Wirtschaft sicherlich am wenigsten eingewendet, denn deren Geldbeutel ist nicht derart bemessen, daß sie die ziemlich teuren „einzelnen Imbisse“ in der Wirtschaft Stutensee bezahlen kann. Billige Preise und angemessene Portionen sind es aber, die eine Wirtschaft solchen Sonntagsausflüglern möglich und notwendig machen. A. B. war dies bei der Wirtschaft des Hagsfelder Jägerhauses, das auch auf schattigen und kürzeren Wege wie die Stutensee-Wirtschaft erreichbar war, der Fall. Wer aber hat eine Stimme erhoben, als jene Waldwirtschaft im Hagsfelder Jägerhaus aufgegeben wurde? Keim Mensch hat etwas für deren wei-

tere Erhaltung getan, und jene Wirtschaft war tatsächlich das, was der Verkehrsverein mit seiner Fürsprache für Stutensee zu unterstützen meint. Das Bestehen eines Fürsorgeerziehungsheims von dem Verbleiben oder Nichtverbleiben einer Wirtschaft abhängig zu machen, wie es der Verkehrsverein im letzten Tag seines Bestehens tut, spricht für sich selbst. Der Verkehrsverein steht in Stutensee nur die Wirtschaft, sonst nichts; die ganze vom Erziehungsheim in all den Jahren geleistete, man könnte beinahe sagen, kolonialistische Arbeit und der Zweck, dem diese Arbeit dient, steht er nicht, trotzdem diese letztere der Allgemeinheit, zu deren Spender sich ja der Verkehrsverein macht, mehr Nutzen macht als die Waldwirtschaft „Stutensee“.

Herr Friedrich Richter, Oberpostsekretär bei der Oberpostdirektion hier, feierte am 4. Juli in aller Stille sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Die Knuppische Vorführungskolonie in Karlsruhe. Auf die mehrfach zum Ausdruck gebrachten Wünschen von Seiten der Industrie und der städtischen Behörden hin, hat sich die Firma Friedr. Knupp A.-G. Essen in dankenswerter Weise entschlossen, mit ihren modernen Kraftfahrzeugen für industrielle und besonders kommunale Zwecke eine Vorführungsfahrt durch Deutschland zu machen. Es ist dabei beabsichtigt, die Leistungsfähigkeit und Wirkungsweise dieser Fahrzeuge den Behörden der Privatwirtschaft sowie dem Publikum in eindrucksvoller Weise vor Augen zu führen.

Die Kolonne wird ganz Deutschland auf der Höhe durchqueren und am Sonntag, den 6. Juli, abends, in Karlsruhe eintreffen, um am Montag vormittag, 7. Juli, ab 10 Uhr im Hofe des Tierheimes in der ehemaligen Dragonerkaserne, Kaiserallee 12, ihre verschiedenen Fahrzeuge, sowie deren technischen Einrichtungen im Betrieb zu zeigen. Der Besuch der Vorführungen wird sicherlich sehr viel technisch Neues und Interessantes auf dem Gebiete des Kraftfahrzeugbaus in seinen verschiedenen Spezialanwendungs-bereichen, sowie auf dem der neuesten Strassenreinigung bringen.

Veranstaltungen.

8 Kammermusikabende findet die Konzertdirektion Kurt Reinhardt für den Winter 1924/25 an. Es ist der Firma gelungen, die allerersten Streichquartette für diese Kammer zu gewinnen, nämlich Windling-Quartet (17. September), Busch-Quartet (13. Oktober), Hofe-Quartet (14. November), Klingler-Quartet (5. Dezember), Schachtelbein-Quartet (22. Januar), Böhmische Streichquartette (21. Februar), Gewandhaus-Quartet (30. März), Amara-Quartet (17. April). Die Programme wurden so gewählt, daß klassische und romantische Werke mit neueren und allernuesten abgewechselt, nachgehende Komponisten werden vertreten sein: Brahms, Bruchmann (zwei Werke), Rognold, Scherke, Schumann (zwei Werke), Schubert, Schmitt (2 Werke), Schönberg, Rosamith und Rorok. — Die Honorare der Streichquartette sind gegen den vorkenden Winter durchschonlich um das Doppelte erhöht worden, trotzdem hat die Firma Reinhardt sehr niedrige Abonnementpreise beibehalten. Die Einzelkarten müssen allerdings bei den meisten Konzerten, da es sich ja nur um allererste Quartette handelt, doppelt so hoch angesetzt werden. Die Einrechnungskarte für die Abonnenten wurde eröffnet. Den vorjährigen Abonnenten werden die alten Plätze für den kommenden Konzertwinter nicht referiert.

Das Weltorama bringt in der Woche vom 6. bis 12. Juli die malerische Schwelt mit Szenarien der Gotthardbahn.

# Bunte Chronik

Er lebt noch. Der Bürokratismus, diese spezifisch deutsche Einrichtung, ist von den Behörden schon oft totgefagt worden. Aber leider hört man immer wieder, daß er sein Haupt noch aus dem Sarge hebt. Er ist aufscheinend nicht totzukriegern. In Strehla (Sachsen) erhielt dieser Tage ein Handwerksmeister von der Reichsbank nebenstelle Dicksch die Papiere der von ihm im Jahre 1922 gezeichneten Zwangsanleihe in Höhe von 10.000  $\mathcal{M}$ . (= 1 Millionstel Goldpfennig) zugelandt. Der Meister mußte für die kostbare Sendung, die als portopflichtige Dienstfache befördert worden war, 40 Goldpfennig, also 400 Milliarden Papiermark, zahlen.

Wie man in Anskand Simulanten behandelt. Der schwedische Maler und Schriftsteller Albert Engström ist vor einiger Zeit von einer längeren Studienreise durch Rußland zurückgekehrt, über die er jetzt im „Svenska Dagbladet“ berichtet. Er erzählt unter anderem folgende Geschichte:

Es war kommunistische Musterung, und es gab eine Fülle herrlichen Soldatenmaterials. Aber leider gab es eine Menge Simulanten — ganz wie bei uns.

Erster Simulant: „Ich bin so krank.“  
Der Arzt: „Was fehlt dir?“  
„Mein Herz ist so schwach.“  
„Ach, das hat Nowow auch, aber er arbeitet doch.“  
Zweiter Simulant: „Ich bin so krank.“  
„Was fehlt dir?“  
„Ich habe Magenleiden.“  
„Das hat Trotski auch, aber er arbeitet doch, Du bist genommen.“  
Dritter Simulant: „Ich bin so krank.“  
Arzt: „Was fehlt dir?“  
„Ich bin verrückt.“  
Arzt: „Das ist Lenin auch, und er arbeitet doch. Angenommen!“

Eine verrückte Liebesprobe. Ein junger, zwei- und zwanzigjähriger Amerikaner entführte vor einiger Zeit die sechsjährige Tochter eines reichen New Yorker Fabrikanten und heiratete sie ohne Einwilligung ihrer Eltern. Nach langem Suchen fanden diese endlich das junge Paar und nahmen ihre Tochter mit heim. Als der junge Mann beteuerte, er könne ohne die Geliebte seines Herzens nicht leben, stellten die Eltern die Bedingung, er solle mit ihr sechs Monate lang weder mündlich noch schriftlich in Berkehr treten. Wenn er nach dieser Zeit abgezehrt und vor Schwucht todkrank wiederkomme, wollten sie in die Ehe willigen. Wieviel er dagegen fröhlich und gesund, so müße er sich scheiden lassen. Das dürfte wohl der erste Fall sein, in dem Schwiegereltern die Bedingung stellten, daß ihr Schwiegersohn kränklich sein müsse.

Alteutsche Grabinschrift. Vor dem sogenannten Weinhaus zu Bilsum (Hannover-Land), das einst die Knochenreste aus alten, wieder belegten Grabstätten aufnahm, findet sich nachfolgender philosophischer Spruch, der aus der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammt:

„Hir ist gerichtet recht!  
Hir liegt der Herr by den knecht.  
Dib, jung, mann, frouw,  
knecht, maged, arm und rief.  
Eyn Knafen (Knochen) ist dem andern glic.  
Komet ay Weluwysen (Ihr Weltweisen) alle herby  
Und segget: welcher de beste sy!“

# Eiidee-Schokoladenfabrik

Grosse Ausstellung Karlsruhe Juni/July 1924  
**Goldene Medaille mit Ehrenpreis.**

Vertreter: A. HORNUNG, KARLSRUHE i. B., Kaiserstraße 162. — Telephon 737.

### Empfehlungen

#### Schuhwert

führt und reinigt  
F. Rupp, Wadl,  
Friedrichsplatz 8.  
Knaue und Paletots  
werden angefertigt u. ge-  
wendet od. s. Knabenklei-  
dern umgearbeitet. A.  
Dartmann, Schneider-  
meister, Waldstr. 73, E. 11

#### Schneiderin

empfiehlt sich im Anfer-  
rigen u. Umändern von  
Damen- und Kinder-  
kleidern auch dem Haus  
Schneider. S. S. Et. r

### Fr. Maisch

Telephon 3675  
Steinstraße 19  
Derenstraße 15  
nächst der Kallersstraße,  
Führerstraße 20a  
Dumboldstraße 16.  
Junger Mann, 29. Jah.  
alt, evangel., von Heiner  
Statut, wünscht mit nett.  
lieben Frauen ein zweites  
Vestlagernd.

#### Heirat

bekannt zu werd. Anuch.  
mit Bild erbeten an Otto  
Stade, Kebl. (Waden).  
Kostlagernd.

### Leitern

für Industrie, Gewerbe  
und Haushaltung!  
Reparaturen.



H. Raible,  
Karlsruhe i. B.,  
Nismardstr. 33.

## Ganz Oberfranken beherrscht

mit seiner weitaus höchsten Auflageziffer als  
führende Handels- und Industrie-Zeitung  
das

### Bamberger Tagblatt Bamberg

Schnellste und zuverlässigste Berichterstattung  
Diestellig interessanter Inhalt mit aktuellen  
Berichten aus allen Gebieten des öffentl. Lebens  
Täglicher Kurzzettel, Handels- u. Berseberichte  
Sonderbeilagen:  
Hohe Parte- / Frauen-Zeitung  
Mit Vorliebe gelesenes Familien-Blatt  
weiltester Kreise  
Anerkannt wirksamstes Anzeigenblatt  
sämtlicher oberfränkischer Zeitungen  
Man bestellt bei allen Postankaffen

### Magerkeit

Schöne volle Körperform  
durch unsere **oriental.  
Kraftpillen.** (Für Damen  
prachivolle Buxen). Preis-  
gekron mit goldenen  
Medaillen u. Ehrendipl.,  
in kurzer Zeit große Ge-  
wichtszun., — 25 Jahre  
weltbekannt. Garantiert un-  
schädlich! Arzt-lich emp-  
fohlen. Streng reell.  
Viele Dankschreiben!  
Preis Packung 100 Stück)  
2,75 Goldmark. — Porto  
extra. (Postanweisung oder  
Nachn.) D. Franz Steiner,  
S. Co., G. m. b. H. Berlin  
W 30/30.  
In Karlsruhe zu haben in  
der Hilda-Apotheke Karls-  
straße 66

#### Pagbilder

liefern schnellstens  
Samson & Co.  
Photoq. Atelier  
Passage 7. Tel. 647

#### Sommersprossen

Ein einfaches wun-  
derbares Mittel telte  
gern jedem toistenos  
mit.  
Frau M. Boloni,  
Hannover O 2,  
Ederstraße 30 A.



### Coburger Tagblatt

meistgelesene Tageszeitung der  
Industriestadt Coburg, Süd-  
Thüringens u. Nord-Bayerns  
Vorwuztes und vielseitigstes  
Inseratenblatt der Groz-Inserenten  
Personengefuge aller Art  
haben stets Erfolg

#### Korbmacher-Zeitung

Coburg (früher Apolda)  
Einzige Fachzeitung, welche  
dreimal monatlich erscheint  
Um On- u. Auslande stark verbreitet,  
daher für Werbezwecke unentbehrlich

### 1 Jahr später.

Ser sich am 6. Juli 1923, abends, in kurzer  
Anschiff an mich wandte, möge wegen bedauerl.  
Termins seine Güter od. Adresse an W.L.T. 211  
ins Tagblattbüro einfinden.

## VERZINKEREI

(große Kesselanlage bis Stöcklingen von 5 m) ist wieder in Betrieb.  
Ich übernehme Lohnverzinkung von Eisen- und Blechwaren aller Art,  
Band- und Stabeisen, Röhren, Nägel usw.

### Karl Englert / Karlsruhe i. B.

Büro Wendtstr. 13 Eisenwarenfabrik u. Verzinkerei Telefon 701.

### Die Börsewoche.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Die Börse ist durch die schweren Rückschläge der letzten Monate innerlich so schwach und ängstlich geworden, daß sie nach jedem Ansaß an einer Befestigung wieder in Unentschlossenheit und Apathie zurückfällt. Nur so ist es auch zu erklären, daß sich die Spekulation mit einem Schlage auf den Markt der Kriegsanleihe fürzte. Die Aufwertungsanstrengungen der sich hier entwickele, absorbierte schließlich das gesamte Interesse der Börse, so daß die Industriemärkte verödeten. Immerhin läßt sich feststellen, daß die Verkäufe von größeren Aktienposten weiter nachgelassen haben und daß das zu Geldbeschaffungswecken herauskommende Material in Industripapieren auch an Tagen mit matterer Tendenz relativ glatt aufgenommen wurde. Das Publikum beteiligt sich freilich an diesen Käufen nur in sehr bescheidenem Umfang. Andererseits gewinnt man den Eindruck, daß die Konzern- und Gruppenkäufe anhalten. So bemerkte man besonders wieder derartige Käufe in den Werken der Rhein-Elbe-Union. Diese Käufe gehen von einem rheinischen Finanzkonzern aus. Ebenso ist der Michael-Konzern wieder recht aktiv geworden, man nannte ihn besonders als Käufer von Aktien der Mitteldeutschen Creditbank und der Commerzbank. Auch das Ausland sandte mitunter mächtige Kaufaufträge, so speziell für chemische Werte und für Bankaktien.

Aber die Stimmung der Börse, das die leichte Entspannung der außenpolitischen Lage sehr bald größere Ansaßkäufe in deutschen Industripapieren als Vorläufer größerer Ansaßkäufe nach sich ziehen werde, hat sich doch als verfrüht erwiesen. Offenbar rechnen die ausländischen Finanzkreise noch mit mancherlei Schwierigkeiten in der Reparationsfrage, und auch die Börse unterzog ihre Hoffnungen nach dieser Richtung hin einer Revision, zumal die Zulassung der Wirtschaftskrisis und die starke Zunahme der Betriebseinschränkungen und Stilllegungen naturgemäß das Interesse für Industripapiere dämpfte. Die Schwierigkeiten eines so großen Institutes, wie es die Rotterdamer Bankvereinigung ist, galten als bezeichnendes Beispiel für die internationale Ausbreitung der Krisis. Trotzdem war die Stimmung im allgemeinen recht widerstandsfähig und die Kursabschwächungen in Industrierwerten hielten sich in relativ engen Grenzen. Eine Stütze geht für die Börse von der weiteren Erleichterung des Börsenleihermarktes aus, obwohl sich die Finanzkrisis durchaus darüber klar ist, daß diese Gelderleichterung für kurzfristiges Geld nur beweist, wie groß noch immer die Abneigung der Geldgeber gegen langfristige Bindung angeht der allgemeinen Unsicherheit ist. Ein weiteres, die Widerstandsfähigkeit der Börse unterstützendes Moment ist die Beobachtung, daß in einer Reihe von Generalversammlungen (so bei der Deutschen Petroleum A.G., der Drenstein & Koppell A.G. der J. A. John A.G.) betont wurde, die Aktienaufmerksamkeit für die Goldbilanz werde günstiger ausfallen, als es der Börsenkurs anzueigt. Eine Enttäuschung nach dieser Richtung hin war freilich die scharfe Kapitalsherrabsetzung bei der See-Handlung. Viel erörtert wurde eine Neuerung des Direktors Wasserfmann in der Generalversammlung der Deutschen Bank, wonach man sich bezüglich der Krisis damit werde abfinden müssen, daß manche der zusammengelegten Aktien den Parifurus nicht erreichen würden.

Von der Neigungslage der Industriemärkte hob sich das spekulative Treiben am Markt der Kriegsanleihe um so stärker ab. Nachdem die Börsenpekulation zunächst auf das erste Dementi der Regierung über die Aufwertungsfrage sich scharf nach unten engagiert hatte, trieb dann die Überzeugung der Anträge zur Aufwertungsfrage an eine Reichstaatskommission den Kurs der Kriegsanleihe nach oben, zumal die Bailliers sich eingeleitet haben. Dabei ist die Börse in Bezug auf eine Aufwertung der Kriegsanleihe überaus skeptisch, aber der niedrige Kurs und die Tatsache, daß immer wieder amtliche Stellen als Käufer auftraten, reizten zu spekulativer Betätigung. Als dann eine überaus ungünstige Auslassung des Reichsfinanzministers über die Finanzlage bekannt wurde, und die Käufe der amtlichen Stellen aufzuhören schienen, ging der Kurs der Kriegsanleihe wieder zurück. Gesticht blieben Auslandsrenten, Hypothekenspfandbriefe und Stadianleihen.

### Wirtschaftliche Rundschau.

Die Finanzpolitik des Reiches, die sich auch in dem Ansaß von Kriegsanleihe befindet hat, ist Gegenstand lebhafter Kritik gewesen. Reichsfinanzminister Dr. Luther wie der Reichsverkehrsminister Deser haben sich zur Wehr gesetzt. Dr. Luther hat klargestellt, daß die günstigen Kassenzustände des Reiches eine vorübergehende Erscheinung seien und daß das Reich in Wirklichkeit mit einem Defizit in diesem Jahre abzufinden werde. Man wird abwarten müssen, inwieweit diese Voraussetzungen sich erfüllen. Unbestrittene Tatsache ist jedenfalls, daß ansehnliche und flüssige Mittel in der Finanzhauptkasse vorhanden sind und daß nach der ausdrücklichen Versicherung Dr. Luthers auch Goldanleihe zurückgekauft worden ist. Unter diesen Umständen behält die Frage ihre Berechtigung, ob es nicht vernünftiger ist, wenn das Reich in seiner Steuerpolitik auf die schwierige Wirtschaftslage Rücksicht nimmt und sein Hauptgewicht nicht auf eine Uebersteuervolitik legt. Unsere Hauptfrage muß sein, der Volks-

wirtschaft über einen Niesenberg von Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Dieser Aufgabe muß alles angepaßt werden, auch die Reichsfinanzpolitik. Man tut das im übrigen ja auch, wie die Absicht beweist, die Umsatzsteuer zu ermäßigen. Es ist selbstverständlich, daß das Reich die Steuerkräfte des Volkes anspannen muß, um seine Lebensbedürfnisse zu befriedigen. Aber darüber hinaus hat die Steuerkraft des Volkes gerade heute allen Anspruch auf angemessene Schonung.

Der Reichsverkehrsminister hat sich ebenfalls zur Wehr gesetzt. Ihm macht man zum Vorwurf, daß er die Verkehrsfrage allzu sehr fiskalisches behandelt und dabei den Bedürfnissen der Wirtschaft nicht genügend Rechnung trägt. Dieser Vorwurf bezieht sich namentlich auf die Frachttarife, die zweifellos eine große Belastung der Produktion darstellen und die man ganz genau der unbedingten Nothwendigkeit anpassen sollte. Es ist volkswirtschaftlich falsch, wenn es die Verkehrsminister beabsichtigen, durch die Frachttarife zu verdienen. Bisher hat sich die Eisenbahnverwaltung immer durch die Verknüpfung auf die hohen Kohlenpreise aus der Affäre gezogen. Man bewegte sich dabei in einem Kreislauf, aus dem es kein Entkommen zu geben schien. Herr Deser konnte den Tarif nicht herabsetzen, weil die Kohlen zu teuer waren. Und die Kohlen waren so teuer, weil Herr Deser die Tarife nicht herabsetzte. Jetzt ist dieser Kreislauf durchbrochen worden. Das Reich hat sich dazu entschlossen müssen, die Kosten der Mietverträge im Juli zur Hälfte zu übernehmen. Und dieser Zuschuß ermöglicht es der Kohlenindustrie, die Kohlenpreise um 20 Prozent herabzusetzen. An sich ein höchst unwirtschaftliches Verfahren! Wir verachten ein Gewicht, das wir uns selbst zu einem recht hohen Preise machen. Aber nun sollten wenigstens auch alle Konsumtionen gezogen werden. Selbst zu dem ermäßigten Preise ist die deutsche Kohlenindustrie an der Wasserfront noch nicht konkurrenzfähig mit englischer Kohle, weil die Beschränkungen der Bahnfracht weit höher sind als die Schiffsfrachten, die der englische Kohlenbergbau zu zahlen hat. Die Eisenbahnverwaltung kann sich nun auch nicht mehr auf die hohen Kohlenpreise berufen. Sie bekommt die Kohle jetzt 20 Prozent billiger, und man wird erwarten dürfen, daß sie die Tarife dementsprechend ermäßigt. Wir müssen leider damit rechnen, daß die deutsche Wirtschaft auf Jahre hinaus vom Auslande ausgebeutet wird. Daß der deutsche Fiskus sich daran beteiligt, ist nicht gerade nötig.

### Die wirtschaftliche Kapitalneuschöpfung.

Zum eisernen Bestand linksradikaler Beweisführung gehört bekanntlich die Behauptung, daß in Wirklichkeit die Kapitalisten aller Länder solidarisieren und ein gemeinsames Komplott zur Ausbeutung der Massen geschworen hätten. Wenn bestimmte Erscheinungen, wie a. B. die planmäßige Auszögerung der westdeutschen Wirtschaft durch Frankreich und Belgien, nicht in diesen Rahmen zu passen scheinen, so ident man selbst nicht vor den genauesten Konstruktoren zurück. So kann man in kommunikativen Vätern lesen, die Tributforderungen der Allierten gegenüber Deutschland seien eine Finte, durch welche die Völker der Welt über die wahren Ziele des internationalen Kapitalismus getäuscht werden sollen. Bei dem ersahrenden Einschrumphen des deutschen Wirtschaftskapitals ist es geradezu eine Unverfrorenheit, zu behaupten, die deutschen Kapitalbesitzer benutzten die Massen aus, um Reichtümer zu reichthümer zu häufen. Solche törichte Behauptungen werden aufgestellt und geglaubt, obwohl die Geschichte dieser Jahre uns doch ein recht überzeugendes Kolleg über die wirkliche Kapitalneuschöpfung liest, unter der unser ganzes Volk in allen seinen Berufsständen und Schichten steht.

Wer sich aus der Alltagsbetrachtung der Dinge zu höheren Gesichtspunkten aufzuwinden vermag, erkennt, daß die schwerste Wirtschaftskrisis in der Zukunft nicht die gegenwärtigen Ansprüche unserer Gläubiger, sondern die sich ständig verärfachende Kapitalherrschaft des Auslandes ist. Die bescheidene Zunahme, welche die Spareinlagen in den deutschen Banken und Sparkassen erfahren haben, beweist noch nicht, daß in Deutschland die Kapitalbildung wieder in Gang kommt. Vielmehr ist im Publikum, nachdem die Rentenmarkt nunmehr siebeninhalb Monate stabil geblieben ist, das Vertrauen auf die Sicherheit und Wertbeständigkeit von Sparlässen und Bankgeldern wiederhergestellt worden. Schon jetzt, wo noch nicht einmal eigentliche Reparationszahlungen erfolgen, frömt durch die verschiedensten Kanäle ausländisches Geld in unsere Wirtschaft. Die Bedingungen, unter denen dies geschieht sind sehr hart. In der Regel werden mehrfache Sicherheitsleistungen, ein hoher Zinsfuß und erhebliche Vermittlungsgebühren gefordert und dabei nur eine kurze Rückzahlungsfrist gewährt. Bei den Exkutionen, welche von ausländischen Geldgebern bei Ver säumung des Rückzahlungstermines eingeleitet werden, gehen gute, zurzeit viel zu gering bewertete deutsche Effekten in fremden Besitz über. Industrielle Anlagen und Landgüter kommen offen oder versteckt (durch Erbschmäner) an Ausländer. Die eigentliche Invasiön ausländischen Kapitals, die ja von vielen Unternehmern unter dem Druck der derzeitigen Kreditnot geradezu ersehnt wird, wird jedoch erst beginnen, wenn wir die Sachleistungen des ersten Reparationsjahres mit den 800 Millionen Goldmark fremden Geldes durchzuführen, und wenn die Reichsanleihe zur Steigerung der Produktion und der Ausfuhr in Kraft treten sein werden.

Wenn dann der Einfluß fremden Kapitals erst einmal einen gewissen Grad überstiegen hat, helfen dagegen auch die bekannsten, früher angewendeten Vorkehrungen gegen Ueberfremdung nichts mehr. Da Deutschland in absehbarer Zeit keine ausreichende innere Kapitalbildung haben wird, und auf fremdes Geld angewiesen sein wird, wird es sich auch der internationalen Finanzsitten fügen müssen, wenn diese den Verzicht auf gesetzliche Vorzugsaktien mit verstärktem Stimmrecht zu Deutschlands Gunsten fordern sollte. Gegen dies drohende Unheil gibt es nur eine Hilfe: daß unser ganzes Volk sich im Verbrauch aufs äußerste einschränkt und kein Mittel unanwendet läßt, um die Produktion zu erhöhen und zu verbilligen.

### Reparationen.

Der zähe und furchtbare Kampf, den Deutschland seit dem Tage von Versailles fünf lange Jahre hindurch um seine nackte Existenz zu führen hatte, kommt seinem Kulminationspunkt immer näher. Die kürzlich durch die größten Schwierigkeiten auftauche gefommene Verlängerung der Mietumverträge ist ein Propädeum, dessen Unhaltbarkeit schon dadurch klar wird, daß bereits heute eine Kündigung der neuen Mietumverträge am 20. Juli zum 1. August bestimmt vorgesehen ist. Bezeichnend für die überaus kritische Lage der deutschen Wirtschaft ist auch die veränderte Stellung der Industrie zum Sachverständigenausschuss und der Erfüllbarkeit, die in den eingehenden Verhandlungen im Hauptausschuß des Reichsverbandes der deutschen Industrie im Gegenatz zu der vom Präsidium und Vorstand am 24. April gefassten Resolution zum Ausdruck kam.

Da die Industrie aus sich selbst heraus die ungeheuerlichen Kosten, die ihr die Mietum, aber auch der Dawesplan auferlegt, unmöglich weitertragen kann, wenn sie nicht völlig aufgebenbrechen soll, da ferner die Finanzierung der Mietumlagen auch nur zum Teil durch das Reich auf längere Zeit unmöglich ist, andererseits der Vorstand der Sachverständigenkommission, daß die Alliierten auf einem Viertel die Finanzierung aus der Beschäftigungsdurchführung sollten, fristig abgelehnt wurde, so erseht kein möglicher Ausweg, wenn nicht der mit allen noch verfügbaren Kräften das In- und vor allem das Auslandsgeld zu heben. Jedem Einseitigen muß unter diesen Umständen der von innerpolitischen Motiven getragene Kampf um die Arbeitszeit und das unentgeltliche Festhalten an der verhängnisvollen Revolutionsrationalität des „Achtstundentages“ als ein heller Wahnsinn erscheinen. Nicht so den Kennmalweisen, die sich in Genf auf der Internationalen Arbeitskonferenz einigend mit dem deutschen Arbeitszeitproblem beschäftigt haben und sich nicht genug darin tun konnten, immer wieder auf die „Gefahr“ der deutschen Arbeitszeitüberschreitung hinzuweisen. Auch in Paris schaut man mit mißtraulichen Augen nach Deutschland, wo unter dem Druck ungeheurer Leistungsverträge das Problem der Mehrarbeit seiner endgültigen Lösung unter allen Umständen nähergebracht werden muß. Im französischen Arbeitsministerium fand eine eingehende Besprechung zwischen dem englischen Arbeitsminister Tom Shaw und dem französischen Arbeitsminister Godart im Besien der beiden Direktoren des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas und Butler statt, in der die durchaus irreführende und falsche Behauptung aufgestellt wurde, daß der Sachverständigenbericht auf dem Gedanken der Verbilligung des Achtstundentages und der gleichmäßigen Belastung aller Industrienationen (also auch Deutschlands) aufgebaut sei. Der Plan der Reparationszahlungen sei in keiner Weise abhängig von einer Verlängerung der Arbeitszeit. Demgegenüber muß festgehalten werden, daß dieser Versuch, die Rationalisierung des Washingtoner Arbeitszeitabkommens als eine Voraussetzung des Dawes-Planes und seiner Durchführung zu konstruieren, völlig abwegig ist, da das Sachverständigengutachten die Arbeitszeit und das Abkommen überhaupt unerwähnt läßt und noch dazu die Verordnung über die Arbeitszeitverlängerung vom Dezember vor. Jahres schon be- steht und in Anwendung war, als der Dawesplan zur Abfassung kam. In diesem Zusammenhange erscheint eine Kritik der bisher deutschen gegenüber neutralen „Wäseler Nationalzeitung“ bemerkenswert, in der diese die verständliche Frage aufwirft: Woher sollen die Reparationen bezahlt werden? Drei und mehr Goldmilliarden im Jahr findet man nicht leicht, auch nicht in Eisenbahnen. Durch Mehrarbeit der deutschen Arbeiter soll es nicht geschehen; das ist vorrestlich. Aus dem Kapital Deutschlands ist an Anwendungen nicht zu denken. Im Gegenteil, es bedarf dringend frischer Blutzufuhr: die Knappheit der Mittel führen zu dauerndem Substanzverlust.

### Berliner Börse.

**1. Berlin, 5. Juli.** Die Börse war heute für jeden Verkehr geschlossen. Wegen der um 1 Uhr stattfindenden Trauerfeier für den Vorstehenden des Börsenverbandes, Geheimrat Kowalek, fiel heute sogar die Produkthenbörse aus. Im Verkehr von Büro zu Büro ließ sich heute nicht die geringste Veränderung in der Haltung gegenüber den Vortagen dieser ohnehin stillen Woche erkennen. Das Interesse für die Kriegsanleihe erhält sich immer noch, ein Zeichen dafür, daß selbst wiederholte Hinweise auf dieses äußerst ungesunde Symptom im Börsenleben keinerlei Wirkung ausgelöst haben. Ganz ab-

gesehen von der Interessennahme selbst, die jeder Begründung entbehrt. Politik wird in den Börsenräumen so wenig betrieben wie noch einmal in den letzten Monaten. Man erwartet mit Interesse die Londoner Konferenz. Da aber eine weitere Verschöpfung um eine Woche in Aussicht steht, scheint auch hier eine nicht geringe Skepsis angebracht. Durch diese neue Hinanzsüßgerung werden wahrscheinlich neue Mietumverhandlungen, aber alten Stiles, notwendig werden, und es ist gar nicht abzusehen, in welcher Weise eine Regelung, die einigermaßen erträglich wäre, erzielt werden könnte. Mit einiger Freude begrüßt man den Abschluß des deutsch-griechischen Wirtschaftsabkommens, das im wesentlichen auf dem Prinzip der Westbegünstigung aufgebaut ist. Die Lage in der Rüstindustrie, wie sie in den letzten Verhandlungen des Salzstichtungsvertrages dargestellt wurde, wird mit großem Interesse angesehen. Teils glaubt man, daß der Bericht der in Frage kommenden Kreise zu schwarz gefärbt sind, teils ist man aber davon überzeugt, daß im Augenblick ein Optimismus unangebracht ist. Die Lage am Geld- und Devisenmarkt ist im ganzen unverändert. Die Mark vermochte an den ausländischen Plätzen ihre Stellung der Vortage zu behaupten.

### Industrie / Handel / Verkehr.

**Aus der Generalversammlung der Reichsbank.** Reichsbankpräsident Dr. Schacht eröffnete die heutige Generalversammlung der Reichsbank mit Worten des Bedenkens für den verstorbenen ehemaligen Präsidenten Exz. v. Davenstein und drei Mitglieder des Zentralausschusses. Er betonte, daß er diesmal keine besonderen Ausführungen über die Währungs- und Devisenpolitik machen werde, da diese Angelegenheit in letzter Zeit häufig genug im Zentralausschuß erörtert worden sei. Ferner machte er darauf aufmerksam, daß die Generalversammlung alle Beschlüsse diesmal nur vorbehaltlich der Zustimmung der Reichsregierung fassen könne, da das nach der Novelle von 1919 vorgeschriebene Gesetz wohl dem Reichsabinet mit dem Reichstag passiert habe. Bei der Verlesung des Geschäftsberichts machte Dr. Schacht darauf aufmerksam, daß man bei den Verhandlungen mit dem Reiche und den Organisationskomitees befreit gewesen sei, die Rechte der Anteilhaber weitgehend zu wahren. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Der Geschäftsinhaber der Diskontogellschaft, U. B. i. G., fügte hinzu, daß wohl für eine Notenbank kein Geld in Deutschland aufzutreiben gewesen wäre, wenn man die alten Anteilhaber nicht einigermaßen befriedigt hätte. — Dr. Schacht erklärte zum Schluß, daß das Reichsbankdirektorium den letzten Hauch von Gut und Kraft daran setzen werde, um der Reichsbank ihren Charakter als Zentralwährungsanstalt zu erhalten und sie trotz aller ausländischen Einflüsse in deutschem Geiste zu leiten.

**Badische Anilin- und Sodafabrik.** Nach der „Salzischen Zeitung“ schweben Verhandlungen zwischen der Gelsenkirchener Bergwerks A. G. und der Badischen Anilin- und Sodafabrik wegen Verkaufes des Steinoberschmelzwerkes Ploetz bei Halle an die Badische Anilin.

**Die Badische Bauernbank.** Das Bankinstitut der Badischen Bauernvereinsorganisation, hat in Offenburg eine Filiale eröffnet.

**Erweiterung des Hafens von Suez.** Reuters meldet aus Kairo, daß das Verkehrsministerium beschlossene habe, das Angebot der deutschen Firma Holzmann u. Co.-Frankfurt a. M. für die Erweiterung des Hafens von Suez anzunehmen.

- Nächste Dampfer-Abfahrten des Norddeutschen Lloyd Bremen.** 1. Bremen—Neuyork, Alles ab Bremen: D. „Präsident Harding“ 7. Juli, D. „Lüth“ 16. Juli, D. „Republic“ 18. Juli, D. „George Washington“ 22. Juli, D. „Columbus“ 24. Juli, D. „President Roosevelt“ 24. Juli, D. „America“ 25. Juli, D. „Stuttgart“ 31. Juli, D. „Sierra Ventana“ 2. August, 2. Bremen—Philadelphien—Baltimore—Norfolk, Alles ab Bremen: D. „Boria“ 5. Juli, D. „Nienburg“ 19. Juli, D. „Hornfels“ 2. August, 3. Bremen—Cuba, D. „Riol“ ab Bremen 2. August, 4. Bremen—Brasilien: D. „Minden“ ab Bremen 19. Juli, D. „Hornfels“ ab Bremen 16. August, 5. Bremen—La Plata: D. „Weser“ ab Bremen 6. Juli, ab Hamburg 10. Juli, Passagierentscheidung in Bremerhaven 12. Juli, D. „Sierra Nevada“ ab Bremen 27. Juli, ab Hamburg 31. Juli, Passagierentscheidung in Bremerhaven 2. August, 6. Bremen—Dnastien, Alles ab Bremen: D. „Oldenburg“ 5. Juli, D. „City of Glasgow“ 12. Juli, D. „Trier“ 19. Juli, D. „Eubus“ 26. Juli, D. „S. Havelland“ 2. August, 7. Bremen—Australien: D. „Göttingen“ ab Bremen 19. Juli, D. „.....“ ab Bremen 18. August.

### Märkte.

**Bremer Baumwoollnotierung vom 5. Juli.** Sälufkurs: Amerikanische Baumwolle fully middling colour 28 mm Staple lot 32.11 Cent per engl. Fund.

**Worzhheimer Edelmetallpreise vom 5. Juli.** Ein Rio Gold 27,75 Bill. Geld, 27,95 Bill. Brief, ein Rio Silber 81,50 Bill. Geld, 80,25 Bill. Brief, ein Gramm Platin 13,80 Bill. Geld, 14,25 Bill. Brief.

**ROB** Wir besorgen alle bankgeschäftlichen Transaktionen zu den kulantesten Bedingungen, insbesondere empfehlen wir uns für die Anlage von Spargeldern **ROB**

**GEGR. 1870** RHEINISCHE CREDITBANK FILIALE KARLSRUHE **GEGR. 1870**

HAUPTGESCHÄFT WALDSTR. 1 • ZWEIGGESCHÄFTE: NIEDERLASSUNG MÜHLBURG, RHEINSTR. 44 • DEPOSITENKASSE AM HAUPTBAHNHOF (IM HOTEL REICHSHOF)

Während unseres  
**Saison-Ausverkaufs**  
bieten wir in unserer  
**Handarbeits-**  
Abteilung  
außergewöhnliche vorteilhafte Angebote in  
Decken jeder Art  
Kissen usw.  
Ein Stickgarn  
Posten  
3 Strg. Pergarn ca. 60 m . . . 10 Pfg.  
3 Strg. K'Seide à 2 gr. . . . 10 Pfg.  
Beachten Sie meine Schaufenster.  
Im Innern auf Tischen aufgelegt.  
Spezialhaus  
**Rudolf Vieser**  
Kaiserstraße 153  
— Den ganzen Tag geöffnet. —



Speisezimmer  
Herrenzimmer  
Schlafzimmer  
Küchen- und  
einzelne Möbel  
liefern in hocheleganter, gediegener  
Ausführung **sehr preiswert**  
**Karl Thome & Co.**  
Möbelhaus, Karlsruhe  
Herrnstr. 23, gegenüber der Reichsbank.

**Wirtschafts-Eröffnung u. Empfehlung**  
Hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich ab heute **Sams-**  
**tag, den 5. Juli, die Gastwirtschaft**  
**„Zum Deutschen Michel“**  
Ede Adler- und Brückstraße,  
wieder übernommen habe.  
Ich bitte meine verehrten Gäste, das mir früher entgegen-  
gebrachte Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen und  
lade zum Besuche höflich ein.  
**H. Moninger Bier. Keine Weine. Gut bürgerl. Küche.**  
**Anton Brandel u. Frau.**  
Sente Sonntag von 11—1 Uhr Frühoppen-Konzert,  
sowie von 4—11 Uhr Familien-Konzert.

Während unseres  
**Saison-Ausverkaufs**  
in den Abteilungen  
**Strumpfwaren**  
**Trikotagen**  
**Wollwaren**  
ganz außergewöhnlich vorteilhafte  
Angebote in bekannt. Qualitätsware  
Beachten Sie meine Fenster!  
Im Innern auf Tischen aufgelegt  
Woll- und Strumpfhaus  
**Rudolf Vieser**  
Kaiserstraße 153  
— Den ganzen Tag geöffnet. —

**Menschenkenntnis,**  
erlangen Sie nur durch praktische Übung. In-  
teressanten erhalten Auskunft unter 9767 durch das  
Tagblattbüro.  
**Sinner**  
**Ansetzbranntwein**  
(Franzbranntwein)  
offeriert  
für Wiederverkäufer

**Geschäfts-Empfehlung.**  
Der geehrten Einwohnerschaft und früheren Kundschaft,  
sind Behörden und Architekten die ergebene Mitteilung, daß ich  
das von meinem verstorbenen Schwiegervater, Herrn Gottl.  
Deßcker betriebene  
**Baugeschäft**  
Zähringerstraße 22  
seit 1. Juli weiterführe. Es wird mein Bestreben sein, meine  
Kundschaft rasch und billigst zu bedienen und halte ich mich bei  
allen ins Fach einschlagenden Arbeiten, wie Ausführung von  
Maurer-, Verputzarbeiten für Neu- und Umbauten und Repara-  
turen bestens empfohlen.  
**Gottl. Deßcker, Baugeschäft,**  
**Inh.: Eugen Weippert, Baumeister.**  
**Karlsruhe, Zähringerstr. 22. Telefon 2016.**

**Abonnenten** kauft bei Inserenten des  
„Karlsruher Tagblatts“.  
**Dr. Sidlers SIWALIN**  
unentbehrlich bei:  
**Beinleiden**  
wie offenen Beinen, Bein-  
geschwüren, Krampfadern,  
Venenentzündung, Frost-  
beulen, Hämorrhoiden, schwer  
heilenden Wunden usw. usw.  
Tausende von Anerkennungsschreiben. Bestes  
Mittel der Gegenwart.  
Erhältlich in Apotheken, wo nicht, schreibe man an  
**Dr. Sidler & Co., Freiburg i. Br.**

**SINNER A.-G.**  
Karlsruhe-Grünwinkel.  
**Möbel** kaufen Sie  
in **bester Qualität** — zu **billigsten Preisen** im  
**Möbelhaus ERNST GOOSS**  
Kreuzstraße 26 —  
Lagerbesichtigung ohne Kaufzwang.

**Bergessen**  
**Sie nicht, daß**  
**eine recht wirkungsvoll ausgeführte**  
**Anzeige**  
in dem seit 121 Jahren erscheinenden  
**Karlsruher Tagblatt**  
sich hundertfach bezahlt macht und  
**sichersten Erfolg**  
**hat**

**Gaskoks-Preisabschlag!**  
Wir berechnen ab 7. Juli 1924  
**Nuß- und Stückkoks**  
in hervorragender Qualität  
den Zentner zu Mk. **1.60** ab Werk  
den Zentner zu Mk. **1.75** frei Keller.  
Gaskoks ist für alle Heizwecke **sehr**  
**geeignet**; und zwar **Nußkoks**, zerleinert und  
gesiebt, für Zimmeröfen, Kochherde, Bügelöfen  
usw. und in Körnung 40/60 mm für kleinere  
Zentralheizungen, **Stückkoks** für größere  
Zentralheizungen und sonstige Großfeuerungen.  
Karlsruhe, den 5. Juli 1924.  
Städt. Gas-, Wasser- u. Elektrizitätsamt.

**Grosse**  
**Preisermässigung**  
in allen Abteilungen während des Saison-Verkaufs  
**Geschenkhause**  
**Leopold Wohlschlegel**  
Kaiserstrasse 173  
**Luxuswaren, Lederwaren, Haushaltartikel.**

das abscheulichste Insekt, de-  
Blutsauger u. Krankheitsüber-  
träger, hat sich in den letzten  
Jahren gewaltig verbreitet.  
Restlose Vertilgung mittelst Vergasungs-Verfahren  
unt. Garantie erstkl. Materials u. Arbeit übernimmt  
**F. Höllstern** Herrenstr. 6 u. Neustra. 10  
Telephon 5791  
**Bankhaus**  
**STRAUS & CO.**  
KARLSRUHE  
Fernsprech-Anschlüsse  
für den Fernverkehr:  
Nr. 4901, 4902, 4903, 4904, 4905, 4906.  
für den Stadtverkehr:  
Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434, 4435, 4436,  
4437, 4438.  
für die Devisen-Abteilung:  
Nr. 4439, 4440, 4441.

**UNSER GROSSER**

**SAISON-AUSVERKAUF**

beginnt Montag, den 7. Juli, vormittags 9 Uhr.

Große Warenmengen kommen spottbillig zum Verkauf:  
Konfektion, Hüte, Wäsche, Modewaren

**Großer Preis-Abbau!**

Modelle sind teilweise bis auf ein Drittel des früheren Preises herabgesetzt.

**STEINBERG**

**BADEN-BADEN, LANGESTRASSE 54.**

Benutzen Sie bitte  
zu Ihren Einkäufen  
die frühen  
Morgenstunden.

Verkaufszeit:  
Vorm. 9—1 Uhr  
Nachm. 3—7 Uhr

# Saison-Ausverkauf

## Damen-Konfektion

Die außerordentlich großen Lagerbestände sind in Serien eingeteilt und werden zu Preisen abgegeben, die meist nur ein Drittel der früheren Verkaufspreise ausmachen. Es handelt sich nur um reguläre Qualitätsware.

### Kleider

je nach Serie aus Waschmousseline, Waschrips, Frotté, Voile, Wollmousseline, Cheviot, Gabardine

Serie I Mk. 4.50 Serie II Mk. 7.50 Serie III Mk. 12.50  
 Serie IV Mk. 18.— Serie V Mk. 24.— Serie VI Mk. 29.50

### Röcke

je nach Serie aus gestr. Wollstoffen, Frotté, Cheviot etc.

Serie I Mk. 1.50 Serie II Mk. 2.75 Serie III Mk. 3.50  
 Serie IV Mk. 5.50 Serie V Mk. 7.50 Serie VI Mk. 9.50

### Gardinen

Scheibengardinen, weiß und farbig, Mtr. Mk. 1.15 0.90 0.75  
 Garnituren, 3 teilig, in Tüll, Madras, Etamine Mk. 18.— 12.75 9.50  
 Madras a. Stück, 130 cm breit., weiß u. farbig, Mtr. Mk. 4.75 4.—  
 Dekorationsstoffe Ripse und Fantasie-Stoffe, 130 cm breit, Mtr. Mk. 10.— 7.— 4.90  
 Möbelstoffe Druck u. Gobel., 130 cm br., Mtr. Mk. 9.75 5.75 2.85

### Decken

Tischdecken in Leinen, Gobelin, Pflich 130/160 bis 150/180  
 Mk. 4.50 7.—, 10.—, 14.—, 24.—, 40.—  
 Divandecken 140/270 bis 150/300  
 Mk. 12.00 20.—, 27.—, 36.—, 49.—, 85.—

### Blusen

Je nach Serie aus Perkal, Zephir, Waschcrepe, Opal, Seidentrikot, Voile

Serie I Mk. 1.75 Serie II Mk. 2.90 Serie III Mk. 3.75  
 Serie IV Mk. 5.— Serie V Mk. 6.50 Serie VI Mk. 9.75

### Mäntel

Je nach Serie aus Donegal, Covercoat, Wollripps, Gabardine etc.

Serie I Mk. 7.50 Serie II Mk. 14.50 Serie III Mk. 19.50  
 Serie IV Mk. 27.50 Serie V Mk. 36.— Serie VI Mk. 48.—

### Teppiche

Haargarnteppiche 200/300 cm Mk. 87.50, 250/300 cm Mk. 100.—  
 Axminsterteppiche 170/250 cm Mk. 88.—, 200/300 cm Mk. 125.—  
 Woll-Perser <sup>beste Qual.</sup> 170/250 cm Mk. 105.—, 200/300 cm Mk. 150.—  
 Verbindungsstücke 90/180 cm . . . Mk. 38.—, 32.— 27.—  
 Bett-Vorlagen . . . . . Mk. 16.—, 11.—, 7.—, 5.25 3.15

### Linoleum

Läufer 67/90 cm br., Mtr. Mk. 4.75 2.70  
 Druck 200 cm breit . Mtr. Mk. 6.50  
 Inlaid 200 cm breit . Mtr. Mk. 13.00  
 Wachstuche . . Mtr. Mk. 2.70 2.40

# W. Boländer



**Kinderfest.**  
 Singprobe Mittwoch, 9. Juli 24, abends 7 1/2 Uhr.  
 Löwenrachen für Knaben 6—9 Jahre und Mädchen 6—14 Jahre. **Reigenprobe** 7 1/2 Uhr anschließend für Knaben 6—8 Jahre und Mädchen 6 bis 14 Jahre. Liederkonkurrenz erscheint alle pünktl.  
 Guter Mittag- u. Abendstisch für 2x6 Herren zu vergeben. **Fr. Geiger**, Hilbfilzstr. 29, Stb. II links.

**Korpulenz**  
 Fettleibigkeit wird durch „Tonola“ beseitigt. Preisgekrönt m. gold. Medall. u. Ehrendipl. Kein stark. Leib, keine stark. Hüften, sond. jugendl., schlanke, eleg. Figur. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel. Garant. unersch. Aerztl. empfohlen. Keine Diät. Viele Dankschreiben.  
 Seit 25 Jahren weitbek. Paket 3 Mk., Porto extra. D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin, W. 30/F 141. In Karlsruhe zu haben in der Hilda-Apothek, Karlstr. 766.  
**Klavierstimmen** übernimmt Ludwig Schweisgut, 4 Erbprinzenstraße 4, Telefon 1711.

**Billing & Zoller**  
 Akt.-Ges. für Bau- u. Kunstschlerei  
**Karlsruhe i. B.**  
 liefert billigst Zimmertüren in einfacher und moderner Ausführung.  
**Hauttüren, Glasabschlüsse Fensterrahmen**  
 — mit und ohne Beschläge —

Zurück  
**Dr. Stahl, Frauenarzt,**  
 Kriegsstr. 97a. **Privatklinik** Weinbrennerstr. 7  
 Ich habe meine Kanzlei nach  
**Jahnstrasse 20**  
 verlegt.  
**Dr. Levis, Rechtsanwalt**

Restaurant, Café und Konditorei  
**zum Moninger**  
 Heute Sonntag abend  
**Garten-Konzert**  
 Ausschank von **Doppel-Märzen**  
 Anfang 7 Uhr Eintritt frei

**Chem. Luftschiffer**  
 werden zwecks Zusammenschluß um Adressenangabe gebeten unter  
**Restaurations zum „Prinz Karl“**  
 Karlsruhe, Ecke Zitel und Lammstraße

**Helga**  
 Unsere Irmgard hat ein gesundes kräftiges Schwesterchen bekommen.  
**Willy Fleischmann u. Frau Lotte** geb. Irmgard

**Gasthof „zur Rose“**  
 am Kaiserplatz  
 Gut bürgerliches Restaurant mit schönem Nebenzimmer  
 Vorzügl. Küche | Reine Weine | Schrepp-Prints-Bier  
**Natur-Theater Durlach**  
 Lorchenberg.  
 Sonntag, den 6. Juli, pünktlich nachmittags 4 Uhr  
 I. Platz 1.—, II. Platz —.50, III. Platz —.50 Mk. (einschließlich Steuer, sämtliche Sitzplätze)  
**„Die Spanische Fliege“**  
 Schwank in 3 Akten.  
 In 20 Minuten ab Endstation Durlach (Linie I) bequem zu erreichen.  
**Städt. Konzerthaus Karlsruhe.**  
 Direktion: Adaibert Steffter.  
 Heute Sonntag, abends 7 1/2 Uhr  
 Gastspiel Edgar Wiesendanger  
**Mädi.**  
 Clo . . Karin Holm — Mädi . . Edith Steffter  
 Anatol . . Edgar Wiesendanger a. G.  
 Morgen Montag u. tägl. abends 8 Uhr  
 Gastspiel Edgar Wiesendanger  
**Mädi.**

Den elegantesten Maß-Anzug fertigt Ihnen  
**Josef Goldfarb**  
 Kaiserstraße 181 Ecke Herrenstraße.

**Nervenleiden, Rheumatismus, Gicht** und sonstige chron. Krankheiten heilbar durch  
**Heilmagnetismus**  
 Kalliwodstr. 2. Sprechstunden nachm. 2—6 Uhr.

**Friedenweiler** südl. bad. Schwarzwald  
 904—1000 m Wald-, Nerven- und Höhenluftkurort i. Ranges  
 Kurhausbesitzer: **CARL BAER**  
 Mäßige Preise, Prospekte.

**Antiquariats-Verkauf**  
 bis 15. Juli verlängert.  
**Kurt Neufeldt**  
 Waldstraße 39.

**Voranzeige**  
**8 Kammermusik-Konzerte**  
 Winter 1924/25

Wir empfehlen uns zur raschesten Herstellung und Lieferung von  
**DRUCKSACHEN ALLER ART**  
 wie: Kataloge  
 Preislisten, Broschüren  
 Rechnungen, Plakate, Festschriften usw.  
 in Buchdruck, Steindruck und Offsetdruck nach eigenen und künstlerischen Entwürfen  
**C.F. MÜLLER/KARLSRUHE**  
 Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung / Buchbinderei Bitterstraße Nr. 1 Telefon Nr. 297 Chemigraphische Kunstanstalt Lithographie / Steindruckerei

<b>Mittwoch 17. Sept.</b>	<b>Wendling-Quartett</b>	Bruckner: Streich-Quintett Brahms: Streich-Quintett op. 111
<b>Montag 13. Oktober</b>	<b>Busch-Quartett</b>	Haydn: Streich-Quartett Adolf Busch: Streich-Quartett
<b>Freitag 14. Novemb.</b>	<b>Rosé-Quartett</b>	Beethoven: op. 132, a-moll Schumann: Streich-Quartett, a-moll
<b>Freitag 5. Dezember</b>	<b>Klingler-Quartett</b>	Korngold: Streich-Quartett Schubert: Streich-Quintett, C-dur
<b>Donnerstag 22. Januar</b>	<b>Schachtebeck-Quartett</b>	Schönberg: Streich-Quartett, d-moll Beethoven: op. 131, cis-moll
<b>Samstag 21. Februar</b>	<b>Böhmisches Streichquartett</b>	Mozart: Klavier-Quartett, Es dur Schubert: Streich-Quartett, a-moll
<b>Montag 30. März</b>	<b>Gewandhaus-Quartett</b>	Brahms: Klavier-Quintett Dvornik: Streich-Quartett, op. 91
<b>Freitag 17. April</b>	<b>Amar-Quartett</b>	Beethoven: „Aus meinem Leben“ Debussy: Streich-Quartett, C-dur

Schumann: Klavier-Quintett  
Grieg: Streich-Quartett, g-moll  
Hindemith: Streich-Quartett  
Mozart: „  
Bartock: „

Gesamtkarten zu **24, 20, 16 u. 12 Mk.** (Einzelkarten doppelt so teuer) bei  
**Kurt Neufeldt, Waldstraße 39.**